



Nr.0524 Die Gelben Eroberer

von CLARK DARLTON

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Mitte Februar des Jahres 3442. Seit dem Tag, als die Katastrophe über fast alle Intelligenzwesen der Galaxis hereinbrach, ist somit über ein Jahr vergangen. Doch immer noch besteht keine echte Aussicht, den mysteriösen Schwarm an seinem Flug durch die Galaxis zu hindern oder die vom Schwarm ausgehende Manipulation der 5 - D - Konstante, die bei den meisten Lebewesen eine Retardierung der Intelligenz hervorruft, rückgängig zu machen.

Perry Rhodan und seine immunen Gefährten lassen jedoch nichts unversucht, dem Geheimnis des Schwarms auf die Spur zu kommen. Von einigen Abstechern abgesehen, hält sich der Großadministrator mit der GOOD HOPE II fast ständig in der Nähe des Schwarms auf, um Informationen zu sammeln und Untersuchungen anzustellen.

Immerhin haben die Terraner bei dieser Tätigkeit schon einige beachtliche Erfolge erzielt. Allerdings ist ihr Wissen über Sinn und Ziel des Schwarms und über die eigentlichen Beherrscher der wandernden Kleingalaxis noch sehr lückenhaft.

Mausbiber Gucky beschließt, das Wissensgut über den Schwarm zu erweitern. Obwohl seine Gefährten ihn warnen, läßt er sich auf ein gefährliches parapsychisches Experiment ein und

nimmt Kontakt mit einem alten Freund auf, der längst als verschollen gilt.

Und dann fliegt Gucky los, und seine Expedition stößt auf DIE GELBEN EROBERER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator wartet auf Gucky.

Gucky - Der Mausbiber will einen Freund befreien.

Ras Tschubaj, Alaska Saedelaere und Toronar Kasom - Guckys Gefährten und Mitstreiter.

Harno - Gefangener des Kristallplaneten.

Das Y Xanthomrier - Eine Statue erwacht zum Leben.

1.

Die letzte Transition hatte den Schwarm weit in die Milchstraße vorstoßen lassen. Seitdem flog er mit halber Lichtgeschwindigkeit weiter, änderte mehrmals seine Richtung, hielt jedoch generell entweder auf Quinto - Center oder aber das Zentrum der Milchstraße zu.

Es war keine neue Transition erfolgt.

Dafür begann der Schwarm, Sonnensysteme zu stehlen.

Optisch betrachtet konnte der Schwarm als eigene, künstlich geformte Galaxis bezeichnet werden, die mit fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit in eine andere Galaxis, eben unsere Milchstraße, eindrang. Er bestand aus eingefangenen Sonnen, deren Planeten und einer vorerst nicht zu bestimmenden Anzahl von fremden Raumschiffen, die zum Teil von undurchdringlichen Energieschirmen umgeben waren.

Ein weit größerer Energieschirm, dessen Erzeugung unvorstellbare Kraftreserven erforderte, umgab den gesamten Schwarm. An seinem Kopfende, das achthundertzwanzig Lichtjahre breit war, öffnete er sich nur dann, wenn neue Sonnensysteme eingefangen wurden. Sie wurden durch spezielle Energiefelder allmählich auf die Schwarmgeschwindigkeit beschleunigt.

Der Schwarm selbst war bald elftausend Lichtjahre lang, in der Mitte maß er nahezu zweitausend Lichtjahre im Durchmesser.

Eine künstliche Kleingalaxis, in ihrer Gesamtheit von noch unbekannten Intelligenzen erschaffen und gesteuert, ein gigantisches Raumschiff, das aller Wahrscheinlichkeit nach von Welteninsel zu Welteninsel eilte, geeignete Planeten stahl, sich somit selbst mit allen notwendigen Rohstoffen versorgte - und einem noch unbekannten Endziel entgegenflog.

Alles in allem ein Phänomen, wie es in diesem Ausmaß noch niemals beobachtet worden war.

Doch das war nicht alles.

Dem Schwarm voraus eilte eine Verdummungswelle, die durch eine Veränderung der fünfdimensionalen Gravitationskonstante hervorgerufen wurde.

Erste Vermutungen besagten, daß diese Verdummungswelle dazu diene, intelligente Lebewesen davon abzuhalten, die Natur des Schwarms zu untersuchen oder ihn gar anzugreifen.

Eine Vermutung, die sich nur zum Teil als absolut stichhaltig erwies, denn gewisse Ereignisse ließen darauf schließen, daß diese Veränderung der 5 - D - Konstante nur einen einzigen Zweck hatte: den Unsterblichen vom Planeten Wanderer auszuschalten!

Damit wurde ES zur Schlüsselfigur des kosmischen Geschehens.

So gewaltig und unglaublich all diese Ereignisse auch sein mochten, die Resultate des Erscheinens der künstlichen Galaxis blieben harte und furchtbare Realität. Zivilisationen brachen zusammen. Sternenreiche drohten zu zerfallen, Bündnisse besaßen keine Gültigkeit mehr, einer ganzen Galaxis stand der Untergang bevor.

Und das alles nur, um ein einziges Lebewesen - wenn es ein Lebewesen im Sinne des Wortes war - zu vernichten ...?

Perry Rhodan, Großadministrator, des Solaren Imperiums, gab nicht so leicht auf.

Er rettete ES aus einer verzweiferten Situation und beschloß, nicht mehr länger abzuwarten. Es gab nur ein einziges Mittel, die wahren Absichten des Schwarms und seiner Herrscher herauszufinden:

Angriff!

Damit war kein militärischer Angriff gemeint, weil ein solcher schon zu Beginn zum Scheitern verurteilt gewesen wäre. Es gab keine Macht, die den Schwarm hätte besiegen können.

Es gab nur die List.

Und es gab die Mutanten.

Nur so war es möglich, daß Rhodan dem Plan des Mausbibers Gucky zustimmte, als dieser durch ein gewagtes Experiment mit dem Energiewesen Harno Verbindung erhalten hatte:

Damals standen die beiden Schiffe GOOD HOPE II und INTERSOLAR nahe beim Schwarm, und als Gucky aus einer todesähnlichen Starre erwachte, berichtete er seine Erlebnisse während der Zeit, in der sich sein Bewußtsein vom Körper getrennt hatte. Und er machte seinen entscheidenden Vorschlag, der schließlich von Rhodan akzeptiert wurde.

Damals berichtete Gucky:

"Ich weiß, daß ich ein großes Risiko einging, aber es war mein Plan, Harno zu suchen. Warum? Die Antwort liegt auf der Hand, Perry. Der Schwarm birgt eine Gefahr, vor der selbst der Unsterbliche vom Wanderer nicht sicher ist. Was also lag näher als die Vermutung, daß auch Harno von ihr betroffen wurde? Aber noch eine zweite Vermutung scheint logisch: wenn überhaupt noch jemand helfen kann, dann Harno! Ich sprach mit Ribald Corello, der mir später dabei half, Geist und Körper räumlich und zeitlich zu trennen.. Die Entstofflichung auf Zeit war schwierig, aber sie gelang mir.

Mein Bewußtsein löste sich von meinem Körper, und ich schwebte frei im Raum, zwischen den Universen. Ich rief Harno, aber erst nach langer Zeit erhielt ich Kontakt mit ihm. Er ist ein Gefangener des Schwarms."

Diese Mitteilung hatte Bestürzung bei Rhodan, Atlan und Bull hervorgerufen, aber der Mausbiber ließ ihnen keine Zeit, darüber nachzudenken. Er fuhr in seinem Bericht fort:

"Ja, er ist Gefangener des Schwarms, aber ich konnte mein Bewußtsein mit dem seinen verschmelzen. Ich wurde zu Harno. Und ich sah das Y Xanthomier, einen lebenden Götzen, dem der Schwarm gehorcht und der blutige Tränen weint. Er beschloß, abermals ein Sonnensystem zu stehlen, und durch Harno erfuhr ich die Position."

Damit hatte er seinen Plan bereits angedeutet.

Er kannte die astronautische Position eines Sonnensystems, das gestohlen werden sollte. Die Position einer roten Sonne mit zwei Planeten, die reich an Rohstoffen waren.

"Dein Plan?" hatte Rhodan gefragt.

Und Gucky hatte ihn erläutert.

"Ras Tschubai, Alaska Saedelaere und Toronar Kasom werden mich begleiten. Wir nehmen eine Space - Jet, landen auf dem zweiten Planeten des von mir erwähnten Systems - und

zusammen mit diesem Planeten lassen wir uns von dem Schwarm aufnehmen. So einfach ist das!"

Sicher, es hörte sich einfach an, aber das war auch alles.

Rhodan stimmte nach langem Zögern dem gewagten Plan zu, und die Space - Jet startete. Sie landete auf dem Eisplaneten und wurde von dem mit halber Lichtgeschwindigkeit heranrasenden Schwarm eingeholt und aufgenommen.

Der Funkkontakt mit Perry Rhodan riß ab.

Von dieser Sekunde an galten Gucky und seine drei todesmutigen Begleiter als verschollen.

Niemand wußte, was mit ihnen geschehen war.

Niemand wußte, ob sie noch lebten.

*

Die GOOD HOPE ging nach vergeblichem Warten auf einen neuen Funkspruch von Gucky in den Linearraum, um eine erste Etappe zurückzulegen. Kurz zuvor hatte sich Rhodan von Atlan und Julian Tifflor verabschiedet, die mit der INTERSOLAR ihre Position zehn Lichtjahre vor dem Schwarm hielten.

Rhodan wollte sich mit der GOOD HOPE an das Ende des Schwarms begeben, weil niemand wissen konnte, an welcher Stelle die verschollene Space - Jet ihn verlassen würde - falls sie ihn jemals wieder verließ.

Der Kurs war von Bully, der die Navigation übernahm, so berechnet worden, daß sie nach fünftausend Lichtjahren an der Längsseite des Schwarms in das Normaluniversum zurückfielen, etwa fünf Lichtjahre vom Schwarm selbst entfernt.

Auf dem Bildschirm der GOOD HOPE entstand nach dem Rücktauchmanöver ein seltenes Schauspiel optischer Großartigkeit. Die gesamte Panoramafläche war angefüllt mit Tausenden von dahinrasenden Sternen, die vertikal zur Fahrtrichtung des Schiffes flogen. Die näheren waren nur als Leuchtstreifen zu erkennen, denn immerhin besaßen sie eine Eigengeschwindigkeit von fünfzig Prozent Licht. Die weiter entfernten blieben Sterne, aber ihre Bewegung war mit bloßem Auge erkennbar.

Der Schwarm!

Transparent umspannte der Gesamtenergieschirm diesen Schwarm. Er symbolisierte die Einheit der etwa achthunderttausend Sonnen und Planeten, die von ihm eingefangen worden waren, in der Milchstraße und in den anderen Galaxien, die er früher bereits heimgesucht hatte.

Niemand wußte, woher er kam, und niemand konnte ahnen, wohin er noch wollte. Sein Weg aber, so schien es, führte ihn quer durch die Milchstraße, und er ließ eine Spur zurück, die noch in einer Million Jahren zu sehen sein würde.

Joak Cascal, der Chef der Funkzentrale, betrat den Kommandoraum. Fasziniert sah er auf den Panoramaschirm und nahm das einmalige Schauspiel von wahrhaft kosmischer Größe in sich auf, dann ging er zu Rhodan.

"Permanenter Empfang, aber bisher ohne Erfolg. Kein Piepser."

Bully nahm Rhodan die Entgegnung vorweg:

"War auch nicht anders zu erwarten, Joak."

Aber lassen Sie sich nicht entmutigen. Wenn irgendwie möglich, wird Gucky schon ein Lebenszeichen von sich geben. Fellmer Lloyd ist ebenfalls auf dem Posten, so daß uns auch telepathische Signale nicht entgehen können." Er deutete in Richtung des Panoramaschirms. "Na, was sagen Sie dazu?"

"Ich habe so etwas noch nie gesehen."

"So etwas haben wir alle noch nicht gesehen. Aber es ist da!"

"Ja, leider", erwiderte Cascal und kehrte in seine Funkzentrale zurück, ohne das Ereignis weiter zu kommentieren.

Rhodan wandte sich um.

"Wie steht es mit der zweiten Linearetappe, Bully?"

"Läuft in einer halben Stunde an, Perry."

"Gut. Dann würde ich dich bitten, hier zu bleiben. Ich lege mich ein paar Stunden hin. Du weckst mich, wenn du müde bist."

"Oder vorher - wenn etwas passiert, das dich interessieren könnte."

"Natürlich, alter Junge." Er nickte ihm zu und ging zur Tür.

"Aber ich hoffe, du kannst mich schlafen lassen."

Bully sah ihm nach. Die letzten Tage waren anstrengend gewesen, wenn es auch keine direkten Einsätze gegeben hatte. Aber gerade das Warten hatte an den Nerven gezehrt. Es war anstrengender als jede Aufregung gewesen.

"Also in einer halben Stunde", sagte er zu Kosum, der hinter den Hauptkontrollen saß. "Bis dahin ist Gelegenheit zu einer kleinen Pause."

Der Emotionaut zeigte auf den Bildschirm.

"Pause ist gut, Mr. Bull. Da gibt es so viel zu sehen, daß ich kaum dazu komme, mit den Augen zu blinzeln. Cascad hat recht: so etwas haben wir noch niemals beobachten können. Und dabei geht Rhodan schlafen!"

"Ihm haben fünf Minuten genügt, alles in sich aufzunehmen. Trotzdem gebe ich Ihnen recht: Ich könnte stundenlang zusehen, wie der Schwarm an uns vorbeizieht. Und nun überlegen Sie mal: wenn wir bewegungslos an dieser Stelle des Raumes stehenbleiben, würde es noch immer mehr als zehntausend Jahre dauern, bis der Schwarm vorbeigezogen wäre - natürlich vorausgesetzt, er ginge nicht in eine Transition."

"Guckys Schicksal bereitet mir mehr Sorge", erklärte Kosum.

Bully gab ihm recht:

"Mir auch. Aber er hat bisher immer Glück gehabt, und wenn er in noch so einer ausweglosen Lage steckte. Er hat Ras Tschubai bei sich, auch einen Glückspilz. Dann Alaska und Toronar.

Die werden es gemeinsam schon schaffen."

Bully setzte sich in einen der freien Sessel und sah auf den Panoramaschirm.

Langsam nur verging die Zeit.

*

Im anderen Schiff, in der INTERSOLAR, sah es nicht viel anders aus, wenn sich auch auf dem riesigen Panoramaschirm ein ganz anderes Bild bot als auf dem der GOOD HOPE.

Als das andere Schiff mit Rhodan an Bord verschwunden war, blieben Atlan und Julian Tiffleur noch eine Weile sitzen. Sie sahen auf den Schirm, wo der Schwarm nur von vorn zu erkennen war, eine dichte Masse von Sonnen, zehn Lichtjahre entfernt. Wie ein Kugelsternhaufen, der natürlich nur deshalb von dieser Stelle aus zu beobachten war, weil die überlichtschnellen Tasterreflektionen ihn auf den Bildschirm zauberten. Das Licht hätte vom Schwarm bis zur INTERSOLAR ohne dieses technische Hilfsmittel zehn Jahre benötigt.

Atlan, der immerhin seit mehr als elftausend Jahren lebte und das kosmische Geschehen besser kannte als jeder Terraner, schüttelte den Kopf.

"Ich kann mich nicht erinnern, jemals von diesem Schwarm gehört zu haben. Wenn er schon einmal hier war, muß es vor sehr, sehr langer Zeit gewesen sein. Aber er war da, denn er hat Spuren hinterlassen. Das weiß ich nun."

Julian Tiffleur schaute ihn fragend an, schwieg jedoch. Er wußte, daß Atlan von selbst reden würde, wenn er das Problem für wichtig genug hielt.

"Die Kohlensäcke, Julian. Alle anderen Regionen, in denen verhältnismäßig wenige oder über Hunderte von Lichtjahren hinweg überhaupt keine Sterne zu finden sind ...! Früher waren dort einmal Sterne, aber als der Schwarm damals durch die Galaxis zog, nahm er sie mit. Das kann vor hundert - oder zweihunderttausend Jahren gewesen sein. Vielleicht kommt er immer dann wieder, wenn die Galaxis eine Rotationsbewegung vollendet hat. Bei dem technischen Aufwand allerdings, dessen er sich bedient, wäre eine solche Abhängigkeit von unserer Drehbewegung nicht nötig, aber wir wissen noch zu wenig über ihn selbst."

"Vielleicht wissen wir bald mehr", meinte Tiffloor und spielte damit auf die Mission Guckys und seiner Begleiter an. "Wenn alles nach Plan verläuft."

Atlans Gesicht drückte Zweifel aus.

"Ja, wenn! Es ist gar nicht so sicher, daß wir je einen von ihnen wiedersehen. Ich hätte nicht zustimmen dürfen."

"Das hätte wenig genützt", befürchtete Tiffloor. "Wenn sich der Mausbiber etwas in den Kopf gesetzt hat, ist es ihm kaum wieder auszureden. Außerdem nahm er allein für die Vorbereitungen ein gewaltiges Risiko auf sich, wie ich inzwischen von Ribald Corello erfuhr. Sollte das alles umsonst gewesen sein?"

Diesmal gab Atlan keine Antwort. Schweigend betrachtete er den Kopf des Schwarms, der mit halber Lichtgeschwindigkeit hinter dem Schiff herraste, ohne daß man eine Bewegung hätte erkennen können.

Irgendwo hinter dem kristallen schimmernden Energieschirm, der das Leuchten der Sterne kaum behinderte, waren zwei Terraner, ein Ertruser und der Mausbiber.

*

Langsam und vorsichtig beschleunigte die Space - Jet.

Der flache Diskus, fünfunddreißig Meter im Durchmesser, wirkte in seiner Winzigkeit wie ein Bazillus im Körper eines Dinosauriers.

Toronar Kasom, der große Ertruser, saß hinter den Flugkontrollen. Ras Tschubai, der Teleporter, unterstützte ihn bei seiner schwierigen Arbeit, indem er Ort - und Funkgeräte bediente. In einer der Kabinen hatten sich Gucky und Alaska Saedelaere zur Ruhe gelegt. Es konnte sein, daß sie in den nächsten Tagen keine Zeit zum Schlafen mehr erhalten würden. .

Immer noch war der Schwarm schneller als sie, und natürlich wäre es für Kasom kein Problem gewesen, die Geschwindigkeiten in einem kurzen Manöver anzugleichen, aber er befürchtete dadurch eine Entdeckung, die sie ja unter allen Umständen vermeiden wollten. So konnte das Schiff für einen eingefangenen Meteoriten gehalten werden, der behutsam durch die speziellen Kraftfelder beschleunigt wurde, die auch die gestohlenen Sonnen und Planeten erfaßt hatten.

Einige der langgezogenen weißen Leuchtstreifen waren kürzer geworden, als sich die Geschwindigkeit der Space - Jet erhöhte.

Ein Blick auf die Instrumente zeigte, daß sie nun mit zehntausend Kilometern pro Sekunde in Schwarmrichtung dahirraste, der damit immer noch fünfzehn Mal schneller blieb.

"Ortung negativ", sagte Ras von seinem Kontrollstand her. "Alle erfaßten Objekte verhalten sich normal und bleiben auf Kurs. Ich würde jede Veränderung sofort bemerken."

"Das beruhigt ungemein", meinte Kasom sarkastisch. "Was sagen die Fernmuster?"

"Sonnen, Planeten und Raumschiffe - sehr viel Raumschiffe!"

Wir halten uns in einer eigenen Galaxis auf, daran kann kein Zweifel bestehen. Hereingekommen sind wir ja, die Frage ist nur, ob wir auch wieder hinauskommen."

"Das ist eine Sorge, die im Augenblick noch nicht akut sein dürfte, mein lieber Ras. Im jetzigen Stadium ist das wichtigste, daß unsere Anwesenheit nicht entdeckt wird und der Schwarm keine Gegenmaßnahmen einleitet. Wenn wir gejagt werden, sind wir erledigt."

Auf einem der kleinen Orterschirme, die mit den Tastergeräten gekoppelt waren, erschien ein Verband seltsam geformter Raumschiffe, die in Formation flogen. Sie erinnerten an Dreiecke, die mit der Basis voranflogen. Es mußten mehr als dreihundert sein.

"Was sind das für komische Vögel?" fragte Ras und machte damit Kasom auf die merkwürdige Erscheinung aufmerksam. "Die Instrumente geben sehr geringe Werte an. Vielleicht Erkundungsschiffe?"

Der Ertruser studierte die fremden Schiffe.

"Schon möglich, aber wenn es wirklich derartige Einheiten sind, brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Sie wären längst hinter uns her, wenn ihre Ortung angesprochen hätte. Wir sind zu klein."

Ras speicherte alle Daten, die hereinkamen. Ganz allmählich ergaben sie ein übersichtliches Bild der näheren Umgebung innerhalb des Schwarms. Noch waren die Messungen schwierig und zum Teil sogar unvollständig und ungenau, aber gewisse Dinge zeichneten sich unmißverständlich ab: Im Schwarm herrschte Ordnung.

Es war eine Ordnung, die Ras und Kasom vorerst unverständlich war, aber zweifellos gab es sie. Die Fernortung zeigte außer dem Verband der dreihundert Erkundungsschiffe andere Einheiten größerer Raumschiffe, die ebenfalls in Verbänden dahinzogen, so als hätte jeder seinen ganz bestimmten Platz in der klein - galaktischen Gesamtheit.

Der Schwarm war organisiert, sogar bestens organisiert. Jedes Schiff hatte genauso seinen bestimmten Platz wie jede der eingefangenen Sonnen und jeder einzelne Planet, ob er nun bereits mit halber Lichtgeschwindigkeit dahinflog oder schnell zurückbleibend - erst allmählich darauf beschleunigt wurde.

Nichts schien dem Zufall überlassen zu sein.

Die mittlere Entfernung der Sonnen betrug, zumindest in der Kopfregion des Schwarms, etwa drei Lichtmonate. Es gab Sonnen, die nur ein oder zwei Lichttage voneinander entfernt waren, andere wiederum befanden sich praktisch allein im Raum. Ihre Nachbarn leuchteten ein halbes oder gar ein ganzes Lichtjahr entfernt. Für den Normalflug bedeutete das keine Gefahr, wohl aber für ein schnelles Linearmanöver, das keine Zeit zu ausführlichen Programmierungen ließ.

Aber noch immer gab es Dinge, von denen weder Kasom noch Ras etwas wußten. Auch Gucky und Alaska, die jetzt ausruhten, ahnten nichts von der akuten Gefahr, die sich ihnen näherte ...

Der Schwarm war in der Tat organisiert.

Infolge dieser kosmischen Organisation, von der die Existenz des Schwarms abhing, konnte es nicht ausbleiben, daß selbst ein so winziger Flugkörper wie die Space - Jet früher oder später entdeckt werden mußte.

In erster Linie verfügten die Herren des Schwarms über eine Wachflotte, die stets dann eingesetzt wurde, wenn neue Planeten eingefangen und dem gigantischen Verband einverleibt werden sollten. Es gab insgesamt etwa fünfzigtausend Einheiten,

die dieser Wachflotte angehörten, Schiffe verschiedenartigster Bauart und Größe.

Einzelne Geschwader erhielten nach erfolgter Übernahme eines Systems den Auftrag, ihre hohe Geschwindigkeit abzustoppen und sie jener der betreffenden Planeten und Sonnen anzupassen. In größerem Sicherheitsabstand gingen diese Schiffe dann in Warte- und Beobachtungsposition. Zweck dieser Maßnahme war Vorsicht und Vorbeugung.

Immer wieder mußten die Herren des Schwarms damit rechnen, daß sie eine von intelligenten Lebewesen bewohnte Welt übernahmen, denen die Raumfahrt bereits bekannt war. Trotz der eingetretenen Verdummung dieser Intelligenzen war es möglich, daß sie eine beachtliche Gefahr innerhalb der Ordnung des Schwarms bildeten. Wenn sie mit ihren eventuell vorhandenen Kampffloten angriffen, waren sie durchaus in der Lage, große Schäden anzurichten.

Die Wachflotte sollte das verhüten, indem sie die eingefangenen Welten beobachtete und insbesondere auf Anzeichen einer vorhandenen Raumfahrt achtete. Jedes kleinste Objekt wurde geortet und identifiziert.

Wesentlich gefährlicher war die Zweite Flotte, die sogenannte Jagdflotte, deren Kommandeure eng mit denen der Wachflotte zusammenarbeiteten. Sie wurde dort postiert, wo auf Grund eingespielter Berechnungen die Bewohner eines Planeten mit ihren Raumschiffen auftauchen konnten. Ein solches Schiff mußte, wollte es seine Welt verlassen und ungefährdet den Schwarm durchkreuzen, ein ganz bestimmtes Anpassungsmanöver fliegen. Unter Berücksichtigung der wahrscheinlichen Beschleunigungswerte konnte rechnerisch ermittelt werden, wo ein solches Fahrzeug nach der Geschwindigkeitsanpassung ungefähr auftauchen mußte.

Naturgemäß war somit von beiden Flotten ein riesiger Raumsektor zu kontrollieren, aber die weitreichenden Orte und Taster ermöglichten es, mit der Zeit auch die geringfügigste Materienansammlung aufzuspüren und schließlich zu identifizieren.

Der Schwarm war organisiert.

Nichts wurde dem Zufall überlassen.

*

Gucky hatte etwa eine Stunde tief geschlafen und fühlte sich erfrischt. Aber anstatt sich zu erheben und in die nahe gelegene Kommandozentrale der Space - Jet zu gehen, überzeugte er sich davon, daß Alaska noch fest schlummerte und ihn nicht stören konnte. Dann schloß er wieder die Augen und konzentrierte sich auf die ihm wohlbekannten Gedankenmuster des Energiewesens Harno, das sich gefangen irgendwo innerhalb des Schwarms aufhielt.

Er empfing eine derartige Flut von fremden Gedanken, intensive und weniger intensive, daß er erschrocken seine Konzentration abschwächte. Vorsichtig tastete er sich dann abermals vor, diesmal mit seinem telepathischen Siebfilter, der automatisch alle nicht gewünschten Muster austrennte. Das geschah je nach Intensität, so daß die Impulse nicht schlagartig ausblieben.

Harno! Wenn du mich hörst, melde dich! Harno!

Beharrlich wiederholte er seine telepathische Botschaft, nachdem er den Versuch, Harno ohne Anruf zu empfangen, aufgegeben hatte. Diesmal mußte es ohne Corellos Hilfe möglich sein, Kontakt zu Harno aufzunehmen, denn diesmal hielt sich Gucky innerhalb des Schwarms selbst auf. Es gab keinen

undurchdringlichen Energieschirm mehr, der selbst Gedankenimpulse abzuschirmen vermochte.

Harno Hier ist Gucky, dein Freund. Melde dich, Harno!

Auf der anderen Seite der Kabine rührte sich Alaska und schlug die Augen auf. Er sah hinüber zu dem Mausbiber.

"Seit wann führst du Selbstgespräche?" erkundigte er sich mitfühlend.

Gucky öffnete die Augen und fuhr ihn wütend an:

"Verschwinde, du Mentalbanause! Meine ganze Konzentration hast du zerstört. Ich versuche, Kontakt mit Harno zu erhalten, und du würdest mir einen Riesengefallen tun, wenn du von hier verschwinden könntest. Sage den anderen, sie sollen mich eine halbe Stunde in Ruhe lassen."

Alaska Saedelaere, der Halbmutant mit der Maske, erhob sich lässig von seinem Lager und rückte den Kampfanzug zurecht.

"Sei nicht so ruppig, Kleiner! Wie kann ich wissen, daß du mit Harno sprichst? Ist ja schon gut, ich verschwinde und sage den anderen Bescheid. Das nächste Mal bist du freundlicher, sonst verschle ich dir das Fell!"

Noch während Gucky überlegte, welches Glas er Alaska nachwerfen sollte, hatte dieser die Tür zum Gang geschlossen. Der Mausbiber war wieder allein. Er schloß abermals die Augen und konzentrierte sich.

Harno! Kannst du empfangen? Hier ist Gucky. Melde dich!

Ganz vorsichtig öffnete er wieder den Empfangsteil seines mutierten Gehirns, ließ aber nicht zu, daß die zahlreichen Fremdimpulse bis zu seinem Bewußtsein vordrangen. Er wußte, daß Harnos Muster stark und intensiv waren. Er konnte sie kaum überhören, wenn sie eintrafen.

Für einen Moment wurde er in seiner Aufmerksamkeit durch Kasom und Alaska abgelenkt, die sich in der Zentrale wegen einiger Echos auf den Orterschirmen in die Haare kriegten. Aber dann, stark und sehr deutlich, hatte er plötzlich Kontakt mit Harno. Es war, als wäre über Funk eine direkte Leitung hergestellt worden.

Gucky! Du bist intensiv und deutlich. Wo steckst du?

Besteht die Gefahr, daß wir telepathisch überwacht werden?

Nein!

Ich bin im Schwarm, mit noch drei Begleitern. Wir haben uns einfangen lassen, zusammen mit einem Planeten. Nun stoßen wir mit unserer Space - Jet zum Kopf des Schwarms vor. Wo bist du? Können wir dir helfen?

Mir kann jetzt niemand helfen, und wenn hier jemand Hilfe benötigt, so seid ihr das. Die Jagdflotte wird euch orten und jagen. Es kann nicht mehr lange dauern. Ihr müßt...

Gucky unterbrach einfach den Gedankenstrom:

Jagd flotte? Was ist das?

Spezialschiffe, denen die Aufgabe zufällt, alle im Schwarm aufgeführten Fremdschiffe zu vernichten. Ihr seid verloren, wenn sie euch orten.

Darum verschwende jetzt keine Sekunde mehr und höre mir zu, ohne mich zu unterbrechen: ihr müßt umkehren, und zwar sofort. Fliegt nicht mit, sondern gegen den Schwarm! Etwa dreitausend Lichtjahre beträgt die Entfernung vom vorderen Teil. Ihr müßt demnach also bis zu einem Drittel in den Schwarm selbst hinein stoßen, dort werdet ihr zwei blaue Riesensonnen entdecken, die einander wie Zwillinge umkreisen. Sie sind achtzehn Lichtstunden voneinander entfernt, und genau zwischen ihnen steht der Kristallplanet...?

Der Kristallplanet...?

Harnos Gedankenimpulse kamen, schwächer, stockender.

Er schien in seiner Konzentration gestört zu werden, versuchte jedoch, sich nicht ablenken zu lassen.

Ein künstlicher Planet, eine kristallene Kunstwelt mit vielen Millionen verschiedenartig geschliffener Flächen, die wie Spiegel wirken. Der ganze Planet wirkt wie ein riesiger Diamant, ein planetengroßer Kristall, ein millionenfacher Spiegel, der das Licht seiner beiden Sonnen in allen Farben reflektiert und jeden blendet, der sich ihm unachtsam nähert. Du kannst ihn nicht verfehlen, denn selbst über Lichtjahre hinweg leuchtet er mehr als jeder andere Stern.

Was ist mit dem Kristallplaneten? Warum sollen wir zu ihm, Harno?

Die Gedankenimpulse Harnos waren so schwach geworden, daß der Mausbiber sie kaum noch wahrnehmen konnte. Er fürchtete, daß der Kontakt abbrechen könnte, ehe er das Wichtigste erfahren hatte.

Harno? Bist du noch da? Der Kristallplanet... was ist damit?

Noch einmal kam Antwort, schwach und kaum zu vernehmen.

Er ist wichtig, äußerst wichtig. Findet ihn, schnell! Ich melde mich wieder, sobald es mir möglich ist. Dreitausend Lichtjahre im Inneren des Schwarms, zentral stehend - unverkennbar ...

Die Impulse erloschen jäh.

Gucky blieb noch liegen, öffnete aber die Augen. Er sah gegen die niedrige Decke der Kabine und überlegte, ob es Sinn habe, noch einmal eine Kontaktaufnahme zu versuchen. Harno hätte ihm wenigstens eine genauere Positionsangabe übermitteln können. Dreitausend Lichtjahre - das war mehr als vage. Auf der anderen Seite sollte ja der märchenhafte Kristallplanet nicht zu übersehen sein. Man würde es versuchen müssen.

Noch während er sich vom Bett erhob, fing er die Gedanken Kasoms auf, und die waren alles andere als beruhigend. So schnell er konnte, rannte er in die Kommandozentrale.

Alle drei Männer saßen in den breiten Kontursesseln, gespannt und aktionsbereit.

"Warum habt ihr mich nicht geholt?" fragte Gucky und setzte sich in den vierten Sessel. "In so einer Situation ..."

"Du wolltest nicht gestört werden", unterbrach ihn Kasom knapp. "Hiermit wären wir auch allein fertig geworden. Man hat uns geortet."

"Das weiß ich inzwischen auch. Übrigens hatte ich Kontakt mit Harno. Kasom, wir müssen den Kurs ändern, und zwar um hundertachtzig Grad."

Kasom sah nicht einmal auf.

"Gegen den Schwarm? Was soll das?"

"Harno konnte mir nicht mehr die Position angeben, aber wir sollen nach zwei blauen Riesen Sonnen suchen, die einen künstlichen Planeten umlaufen - einen Kristallplaneten. Harno behauptet, sein Glanz wäre nicht zu übersehen."

"Umkehren?" Kasom deutete auf die Orterschirme. "Sie haben uns geortet und sind hinter uns her. Wenn wir wenden, fliegen wir gegen den Strom. Das ist gefährlich, Gucky."

"Angreifen können sie uns hier genauso wie im Zentrum des Schwarms. Wir programmieren einen Linearsprung über dreitausend Lichtjahre, dann sehen wir weiter. Vielleicht verlieren sie uns."

"Sie wissen, daß wir da sind, und werden uns immer wiederfinden."

Gucky sah Kasom wütend an.

"Tu mir einen Gefallen und rede nicht soviel! Wir vergeuden nur wertvolle Zeit. Jede Sekunde ist kostbar. In meiner Eigenschaft als Kommandant des Unternehmens ..."

"Ja, ist schon gut. Alaska, programmieren Sie den neuen Kurs und die Linearetappe. Was haben wir schon zu verlieren ...?"

Ras Tschubai hatte sich nicht eingemischt, aber jetzt fragte er:

"Hat Harno nichts angedeutet? Ich meine, er hätte zumindest sagen sollen, was uns bei dem sagenhaften Kristallplaneten erwartet."

"Er sagte nur, es sei wichtig, sehr wichtig. Und Harno sollte es schließlich wissen. Er ist schon lange ein Gefangener des Schwarms."

Ras stellte keine weiteren Fragen mehr.

Die heranjagenden Kleinraumschiffe waren auf den Schirmen gut zu erkennen. Zweifellos handelte es sich um Kampfeinheiten oder Jäger, denen die Überwachung des Schwarms oblag. Sie machten einen wendigen, schnellen und gut bewaffneten Eindruck, aber keiner der Insassen der Space - Jet verspürte Lust, es auf eine Probe ankommen zu lassen.

Ras schätzte die Zahl der Verfolger auf zweihundert.

Inzwischen war Alaska mit der Programmierung fertig. Die Folie wurde eingeschoben, der Vorgang lief an. Jetzt erst entschloß sich Kasom dazu, die Space - Jet im Normalflug zu wenden.

Sie hatten inzwischen eine Geschwindigkeit von nahezu fünfzigtausend Kilometern in der Sekunde erreicht - ein Sechstel der Lichtgeschwindigkeit. Dementsprechend weit war die Schleife, die Kasom fliegen mußte. Trotzdem kam sie für die Verfolger überraschend, die bestimmt nicht damit rechneten, daß ihre schon sichergeglaubte Beute nun in den Schwarm hineinzustoßen gedachte.

Vorbei an einer nahen Sonne beschleunigte Kasom mit den zulässigen Höchstwerten. Die Antigravfelder neutralisierten jeden Andruck. Nicht mehr lange, dann würde der Übergang in den Linearraum erfolgen.

Da eröffneten die Verfolger das Feuer. Die ersten lichtschnellen Energiebündel überholten die Space - Jet. Noch erfolgte kein direkter Treffer.

Alaska eilte an die Kontrollen der Feuerleitstelle. Gucky rief rasch:

"Nur einen Warnschuß, Alaska! Transformkanone!"

Sekunden später entstand zwischen ihnen und den Jagdschiffen eine künstliche Sonne, in die sie beinahe hineingerast wären.

Die Ausweichmanöver waren deutlich zu erkennen, und sie kosteten die Verfolger wertvolle Sekunden, in denen die Space - Jet viele Millionen Kilometer zurücklegen konnte.

"Wie lange noch?" erkundigte sich Kasom bei Alaska, der zur Navigation zurückgesprungen war. "Sie kommen wieder..."

"Zwanzig Sekunden, genau!"

Zwanzig Sekunden konnten zu einer Ewigkeit werden, wenn das Leben von ihnen abhing. Mit jeder Sekunde rückten die Verfolger auf, die zum Glück wegen der nahen Sonne und vielleicht aus Furcht vor einer neuen Transformbombe vorsichtig blieben.

Als die ersten lichtschnellen Pfeile vorbeirasteten, blieb Alaska sitzen.

"Noch drei Sekunden", sagte er.

Die nahe Sonne, alle anderen Sonnen, die Verfolger - der ganze Schwarm verschwand, als die Space - Jet in den Linearraum tauchte.

"Jetzt haben wir eine Zeitlang Ruhe", sagte Kasom und lehnte sich aufatmend zurück. Er sah Gucky mit einem freundlichen Lächeln an. "Sei mir nicht böse wegen vorhin. Kleiner, aber ich war ein wenig nervös. Was ist also mit dem Kristallplaneten? Keine Ahnung?"

"Nicht die geringste", gab Gucky zu, der den Zwischenfall längst wieder vergessen hatte. Er war alles andere als nachtragend, zumindest nicht in Situationen wie dieser. "Ich glaube, Harno blieb ebenfalls keine Zeit zu langen Erklärungen. Er versprach, sich wiederzumelden."

Kasom schüttelte den Kopf.

"Ein künstlicher Planet, der von zwei blauen Riesen begleitet wird! Ob es sich dabei um eine gigantische Kontrollzentrale für den Schwarm handelt? Nein, das wäre wohl zu einfach! Aber ohne Grund hat Harno uns diese Information nicht gegeben.

Er muß etwas damit bezweckt haben!"

"Seid mal einen Augenblick ruhig!" rief Gucky schrill, ein Zeichen, daß er sich im Stadium höchster Erregung befand. "Kontakt mit Harno!"

Sie schwiegen. Wie gebannt beobachteten sie den Mausbiber, der mit geschlossenen Augen in seinem für ihn viel zu großen Sessel lag und sich konzentrierte. Manchmal bewegten sich seine Lippen, so als spräche er in sich hinein, dann lag er wieder ganz still und schien zu lauschen.

Endlich, fast nach fünf Minuten absoluten Schweigens, richtete er sich auf und sah seine Freunde an. Sein Blick verriet Genugtuung und absolute Zufriedenheit.

"Nun, was war?" fragte Kasom ungeduldig.

"Harno wird einen parapsychischen Peilstrahl senden", sagte Gucky.

Kasom fragte verblüfft:

"Was soll denn das sein? Noch nie gehört. Hoffentlich können wir den dann auch mit unseren Geräten empfangen."

"Das wohl kaum", erklärte der Mausbiber grinsend. "Da kannst du lange herumsuchen und schalten. Einen parapsychischen Peilstrahl kann nur ein ausgezeichnete Telepath wie ich empfangen. Er hat den Vorteil, von sämtlichem technischen Inventar unabhängig zu sein, außerdem gibt es ihn im Linearraum genauso wie im Normaluniversum. Die Frage ist nur, ob Harno ungestört und konzentriert senden kann. Aber auch bloße Bruchstücke würden genügen. Ich weiß jetzt, daß Harno auf oder in dem Kristallplaneten ist. Wir brauchen dem Peilstrahl also nur zu folgen."

"Empfängst du ihn bereits?"

"Natürlich, und wie! Keine Korrektur des Kurses notwendig. Wir liegen richtig."

- Alaska verfolgte das leichte Zittern der Instrumentenanzeiger.

"Linearflug verläuft planmäßig. Ich kann nicht feststellen, ob wir durch fünfdimensionale Taststrahlen erfaßt und geortet werden.

Die Instrumente reagieren normal. Vielleicht haben wir Glück."

Ras meinte:

"Wenn dieser Kunstplanet wichtig ist, wird er hervorragend bewacht werden. Nicht lange, und man ortet uns abermals.

Wir müssen also schnell handeln, wenn wir ins Normaluniversum zurücktauchen."

"Schnell - gut und schön!" Kasom überlegte. "Die Frage ist hier nur:

wie handeln wir?" ,

"Das wird sich finden", meinte Gucky leichthin. "Wichtig ist, wir finden das Glasperlchen erst einmal..."

Den Rest der verbleibenden Zeit im Linearraum nutzten sie, sich ein wenig zu erholen und auf die sicherlich bevorstehenden Strapazen vorzubereiten.

Dann stand das Eintauchmanöver Zurück ins Normaluniversum unmittelbar bevor.

Diesmal nahm Ras Tschubai an den Kontrollen der Feuerleitstelle Platz. Alaska Saedelaere nahm sich der Orte und

Taster an. Kasom blieb hinter den Flugkontrollen, und Gucky spielte den Peiler, indem er ständig einseitigen Kontakt zu Harno hielt.

"Noch zehn Sekunden...!" sagte Ras ruhig und voller Spannung.

Sie hatten in der relativ kurzen Zeit dreitausend Lichtjahre zurückgelegt, und wenn die Verfolger keine Halbraumspürer kannten, hatten sie ihre schon sicher geglaubte Beute verloren. Aber selbst dann war die Gefahr nicht vorüber. Jagdschiffe würde es überall innerhalb des Schwarms geben, ganz besonders in der Umgebung des Kristallplaneten, der eine hervorragende Rolle innerhalb des Schwarms spielen mußte.

Fünf Sekunden!

Sie alle konzentrierten sich auf den ersten Augenblick, der schon eine Entscheidung bringen konnte. Entweder waren die Verfolger schon da und erwarteten sie, oder sie mußten mit ihrer Suche erneut beginnen. Das würde eine Atempause bedeuten. Die zweite Frage war, ob man den Kristallplaneten ohne größere Suchaktion finden würde oder nicht.

Jetzt...!

Die Sonnen wurden wieder sichtbar.

Alaska meldete bereits nach wenigen Sekunden, daß er in unmittelbarer Nähe kein Raumfahrzeug entdecken könne. Ras bekam vorerst keine Arbeit. Gucky sagte:

"Kontakt mit Harno - er macht eine Mitteilung."

Die anderen stellten keine Fragen und verhielten sich ruhig, um den Kontakt nicht zu stören. Sie wußten, wie wichtig jede Information von Harno sein konnte.

Gucky empfing die Gedankenimpulse diesmal klar und deutlich. Sie überlagerten sogar den stärker gewordenen Peilstrahl. . Gucky - siehst du den Kristall? Es ist der Kristall der gefangenen Seelen. In ihm sind jene, die herrschen, lachen und leiden... auch mich wirst du in dem Kristallplaneten finden ... und das Y Xanthomrier mit dem wissenden Auge...

Wir können den Kristall noch nicht sehen, Harno.

Fliegt weiter gegen den Schwarm - ihr werdet ihn bald sehen!

Damit erloschen die verständlichen Impulse abermals. Nur der Peilstrahl blieb. Sie brauchten ihm nur zu folgen.

Vor ihnen stand eine gelbe Normalsonne, die nach Alaskas Angaben von drei Planeten begleitet wurden. Der zweite, so betonte er, sei eine tropische Dschungelwelt mit Meeren und Gebirgen, ohne Anzeichen einer Zivilisation, aber sicherlich gut geeignet als Versteck...

"Wir wollen den Kristallplaneten finden!" unterbrach Kasom seine Bemerkungen. "Keine Zeit für private Expeditionen."

Alaska blieb erstaunlich ruhig, als er entgegnete:

"Sie haben recht, Kasom, wie immer. Aber ich habe in den Ortern soeben neue Verfolger entdeckt. Sie kommen aus verschiedenen Richtungen. Wenn wir eine Weile auf dem Planeten verschwinden, verlieren sie die Spur. Es würde wenig Sinn haben, den Kampf gegen sie aufzunehmen."

"Und was ist mit dem Kristallplaneten?"

"Ich habe nicht angedeutet, daß wir einige Jahre auf dem Dschungelplaneten zubringen sollen. Ich glaube eher, daß einige Stunden oder vielleicht ein Tag genügen werden. Gucky, was meinst du?"

Der Mausbiber zeigte sichtliche Erleichterung,, daß man ihn, den eigentlichen Kommandanten des Unternehmens, ebenfalls um Rat fragte. Die Folge war, daß er Alaskas Vorschlag natürlich unterstützte.

"Auf ein paar Stunden kommt es nicht mehr an. Wenn diese lästigen Jäger wieder hinter uns her sind, hat es wenig Sinn den

Kristallplaneten direkt anzufliegen, ganz abgesehen davon, daß wir ihn noch nicht gefunden haben, Ich halte es sogar für möglich, daß wir genauere Informationen dann erhalten, wenn wir Ruhe haben und in einem sicheren Versteck sitzen. Kurz gesagt: ich bin für Alaskas Plan."

Ras nickte. Ein kurzer Blick auf die Orterschirme hatte ihn überzeugt.

Kasom seufzte und gab nach. , "Also gut! Alaska, geben Sie mir die Daten des Systems vor uns..."

*

Die Angaben der Fernortung stimmten, aber sie hatten nicht bestätigt, daß der namenlose Planet von halbwegs intelligenten Lebewesen bewohnt war.

Dem Landemanöver ging eine aufregende Verfolgungsjagd und ein geschicktes Tarnungsmanöver voraus. Drei verschiedene Verbände nahmen Kurs auf die Space - Jet und eröffneten bereits aus großer Entfernung das Feuer auf sie. Kasom hatte alle Hände voll zu tun, dem Angriff auszuweichen. Dabei nahm er direkten Kurs auf die gelbe Sonne.

Einige Minuten geschah nichts. Die Jäger des Schwarms rasten hinter der Space - Jet her und beschossen sie. Vereinzelt Strahlenbündel prallten an dem Energieschirm ab. Zu einem gezielten Punktfeuer kamen die Verfolger nicht mehr, denn Kasom lenkte das kleine Raumschiff in einem verwegenen Manöver scheinbar direkt in die Sonnen hinein.

Alle Kühlaggregate arbeiteten auf Hochtouren. Kasom wagte es sogar, den schützenden Energieschirm abzuschalten, um alle vorhandenen Kraftreserven für die Kühlung nehmen zu können.

Die Verfolger gaben auf. Rechtzeitig änderten sie den Kurs und schwenkten ab. Weiter draußen im Raum bezogen sie Stellung und versuchten, durch Fernortung festzustellen, was der ihrer Meinung nach irrsinnig gewordene Pilot des fremden Schiffes plante. Wollte er sein Fahrzeug wirklich in den sicheren Tod lenken?

"Außer Reichweite", gab Alaska von den Kontrollen her bekannt. "Die Störfelder der Sonne reichen aus, jeden Ortskontakt zu unterbrechen."

Kasom nickte. Ein klein wenig veränderte er den Kurs der Space - Jet, die nur wenige Millionen Kilometer vom Rand der Sonnenatmosphäre Vorbei wieder aus dem System hinausrauste und Richtung auf den zweiten Planeten nahm, der vom ursprünglichen Beobachtungspunkt aus gesehen fast hinter der Sonne gestanden hatte.

Erneut ließ Alaska die Fernortung in Aktion treten. Nun kamen die exakteren Daten herein, unter anderem auch die Bestätigung dafür, daß "Yellow II", wie sie den Planeten nach seiner Sonne getauft hatten, bewohnt war. Anzeichen für eine technische Zivilisation gab es zwar nicht, aber zweifellos existierten auf der Dschungelwelt Tiere und halbintelligente Wesen, die bereits primitive Ansiedlungen an Flüssen, Meeresküsten und am Fuß der Gebirge anlegten.

Ras Tschubai hatte Gelegenheit, Vermutungen anzustellen.

"Immerhin sind wir vom Beginn des Schwarms jetzt dreitausend Lichtjahre entfernt. Der Planet Yellow II wurde also vor mindestens sechstausend Jahren eingefangen, falls er nicht durch eine Transition mitsamt seiner Sonne in die jetzige Position gebracht wurde. Noch wissen wir nicht, wie das funktioniert - und ob es so funktioniert. Aber eins ist sicher: Das Eigenleben des eingefangenen Planeten wurde bisher nicht gestört."

Die Herren des Schwarms scheinen Zeit zu haben, sehr viel Zeit."

Alaska begnügte sich mit den vorhandenen Daten über den Planeten und schwenkte wieder auf Fernortung, während Kasom zur Landung ansetzte. Er verzichtete sogar auf die sonst übliche Umkreisung. Im Tiefflug ließ er die Space - Jet über ein Meer dahinrasen, das außerordentlich flach sein mußte, denn immer wieder wurden Sandbänke, Riffe und dicht unter der Oberfläche liegende Gebirgszüge sichtbar. Das Wasser war kristallklar.

Kasom wandte sich an Alaska:

"Nun, haben sie uns verloren?"

"Es scheint so. Es sind noch immer drei Verbände, aber sie stehen außerhalb des Systems. Vielleicht sind sie nicht sicher, was passiert ist. Würde mich nicht wundern, wenn sie das System abriegeln."

"Dann verdrücken wir uns eben, wenn es Nacht wird", sagte Gucky todernst und hoffte, jemand würde lachen. Aber er wurde enttäuscht, Niemand nahm von seinen Worten Notiz. .

Kasom hatte genug mit der Landung zu tun, die er an der Küste des gerade überquerten Ozeans vorzunehmen gedachte, falls ihm das Gelände dafür geeignet schien. Er drosselte die Geschwindigkeit, als am Horizont der dunkle Streifen auftauchte.

Alaska gab inzwischen die letzten Daten durch:

"Sauerstoffatmosphäre, Schwerkraft erdgleich, Rotation dreißig Stunden. Wahrscheinlich Jahreszeiten - aber so lange bleiben wir ja wohl nicht. Keine Bedenken für Landung."

Die Küste war flach. Nach einem breiten Sandstreifen begann der Urwald. Genau in Flugrichtung lag eine Ansiedlung an den Ufern einer weiten Bucht, die somit einen natürlichen Hafen bildete.

Kasom veränderte den Kurs und hielt auf den unbebauten Teil der Küste zu, etwa drei Kilometer von dem Hafendorf entfernt. Er war davon überzeugt, daß man die Ankunft des Raumschiffes beobachtet hatte und bald zur Stelle sein würde. Genau das war seine Absicht, denn wenn er schon Alaskas Vorschlag angenommen hatte, wollte er die verlorene Zeit auch nützen.

Es gab etwas ganz Bestimmtes, das er zu erfahren hoffte.

Sanft landete der Diskus im Sand, nicht weit vom Rand des Urwaldes entfernt. Die weit ausladenden Kronen der gigantischen Bäume boten einen ausgezeichneten Schutz gegen Sicht nach oben. Auf der anderen Seite war im Falle einer Überraschung ein Blitzstart möglich und ungefährlich.

Der Antrieb verstummte. Kasom lehnte sich zurück.

"Hier können wir ein paar Stunden bleiben. Alaska, können Sie von hier aus mit der Fernortung die Jagdverbände erfassen?"

"Nicht sehr exakt, aber es ist möglich."

"Gut. Dann warten wir, bis sie ihre Suche nach uns aufgeben."

Sie müssen unbedingt annehmen, daß wir in die Sonne gestürzt sind. Gucky, was ist mit Harnos Peilstrahl?"

"Vorhanden, aber nicht mehr lange. Die Rotation des Planeten wird ihn unter den Horizont sinken lassen - und dann haben wir fünfzehn Stunden Sendepause. Wenn ich weiter empfangen soll, müssen wir zur anderen Seite."

"Das hat Zeit. Gedankenimpulse von Eingeborenen?"

"Mengen davon! Sie haben uns gesehen und entsenden eine Delegation. Wir sind nicht die ersten Raumfahrer, die hier landen."

Kasom wurde aufmerksam.

"Das ist ja interessant. Nun bin ich aber wirklich gespannt, was sie uns zu erzählen haben. Ich möchte nämlich wissen, seit wann sich ihre Welt im Schwarm aufhält und was seitdem geschehen ist."

"Das würde gewisse Rückschlüsse auf das Gesamtgeschehen zulassen", stimmte Ras ihm zu. "Ein bestimmtes System muß ja schließlich dahinterstecken."

"Tut es auch", sagte Ras und widmete sich dann der Beobachtung des Strandes, den man von der Rundkuppel der Kommandozentrale aus gut übersehen konnte. "Ich bin gespannt, wie die Eingeborenen aussehen."

"Insektenabkömmlinge" sagte Gucky kurz. "Mehr habe ich nicht herausgefunden."

"Friedfertig?"

"Absolut!"

Trotz der relativ langsamen Rotation von Yellow II sank die Sonne allmählich gegen den Horizont. Bald würde die Dämmerung eintreten. Ras deutete plötzlich nach Norden.

"Da kommen sie! Ein gutes Dutzend, zu Fuß. Autos scheinen sie nicht zu haben."

"Sie haben nur primitive Kähne", erklärte Gucky, der die Fremden telepathisch überwachte, "mit denen sie aufs Meer hinausfahren, um zu fischen."

"Bewaffnet?"

"Keine Spur. Sie sind so friedlich wie Schmetterlinge, und ein wenig neugierig, was wir diesmal wollen."

"Diesmal?" fragte Kasom gedehnt.

"Ja, sie nehmen an, wir gehören zu jenen, die sie schon einmal besuchten."

"Wahrscheinlich Explorer des Schwarms", vermutete Ras.

Er sah wieder zu den Eingeborenen, die langsam näherkamen. "Sehen aus wie überdimensionale Ameisen, allerdings ohne den eingeschnürten Körper. Auch haben sie nur vier Glieder." Kasom erhob sich. "Ich sehe - was die Gestalt angeht - am imponierendsten aus. Ich gehe ihnen entgegen."

Ihr paßt hier auf und greift ein, wenn es brenzlig werden sollte." Er nickte Gucky zu und grinste. "Einverstanden, Herr Kommandant?" Der Mausbiber grinste zurück. "Dein Wanst wird sie beeindrucken", stellte er fest.

Kasom nahm keine Waffe mit, nur den kleinen Translator, den er an einem Riemen auf der breiten Brust trug. Durch die Luftschleuse verließ er das Schiff und ging auf die Eingeborenen zu, die in hundert Meter Entfernung haltgemacht hatten und geduldig warteten. Als sie ihn erblickten, steckten sie die langgezogenen Köpfe mit den feinen Fühlern zusammen, als würden sie sein Erscheinen diskutieren und Vermutungen anstellen.

Kasom ließ sich davon nicht beeinflussen. Ruhig ging er weiter, bis er die kleine Gruppe erreichte. Ras hatte richtig beobachtet. Sie sahen in der Tat aus wie etwa anderthalb Meter große Ameisen, allerdings mit erheblichen Abweichungen. Mit ihren großen Facettenaugen sahen sie ihm neugierig entgegen. Sie zeigten kein Erschrecken und auch keine Furcht. Wenn also die Beauftragten des Schwarms hier einst gelandet waren, und daran konnte laut Guckys Aussage kein Zweifel bestehen, mußten sie sich zurückhaltend und vorsichtig verhalten haben.

Das kam Kasoms Absichten entgegen. Er blieb stehen.

"Wir sind als Freunde gekommen und werden euch bald wieder verlassen", sagte er, und der Translator übersetzte seine Begrüßungsansprache in merkwürdige Zischlaute, die jedoch von den Eingeborenen sofort verstanden wurden. "Ihr seid nicht verwundert? Bekommt ihr oft Besuch aus dem Himmel?"

Sie berieten sich abermals, aber Kasom konnte sie verstehen.

"Er sieht nicht so aus wie die anderen ..."

"Er gehört nicht zu ihnen ..."

"Vielleicht ist er böse und ..."

"Wir müssen mit ihm sprechen.

Es wäre unhöflich ..."

Kasom wartete geduldig. Es würde wenig Sinn haben, sie zur Eile anzuspornen, außerdem war Zeit genug vorhanden. Die Sonne ging gerade unter. Es würde noch eine gute Stunde hell bleiben.

Endlich wandte sich wieder einer der Eingeborenen an ihn.

"Wir bekamen erst einmal Besuch, vor vielen Sonnen.

Soviel Sonnen sind es, daß wir sie nicht mehr zählen können. Aber sie sahen anders aus. Sie stellten uns Fragen, dann verließen sie uns wieder. Unser Leben hat sich nicht dadurch geändert, aber wir wissen seitdem, daß wir nicht allein zwischen den Sternen sind."

"Habt ihr es selbst erlebt?"

Kasom wußte, daß er damit die entscheidende Frage stellte, von deren Beantwortung alles abhing. Gespannt wartete er.

Derselbe Sprecher wie vorhin erwiderte:

"Nein, es ist zu lange her. Aber unsere Eltern berichteten uns davon, und sie hatten es von ihren Eltern, diese wiederum von den ihren und..."

Generationen also!

Kasom wußte nicht, wie lange eine Generation der Insekten lebte. Er stellte entsprechende Fragen und fand heraus, daß die Eingeborenen Jahre kannten. Sie nannten sie allerdings nur Regenzeiten. Einmal im Jahr regnete es sehr lange Zeit, bedingt durch eine geringfügige Neigung der Planetenachse und der damit unterschiedlichen Stellung des Planeten zu seiner Sonne. Und die Ameisen lebten durchschnittlich dreißig bis vierzig Regenzeiten.

Also war es schon mehr als hundert Jahre her, seit Fremde auf Yellow II gelandet waren! Hundertfünfzig Terrajahre, umgerechnet.

Mehr als hundertfünfzig Jahre bereits befand sich das System im Schwarm, und noch war nichts mit ihm geschehen! Das war es, was Kasom wissen wollte.

Es war eine äußerst wichtige Information, die eine Menge von Rückschlüssen zuließ.

Er bedankte sich und beantwortete einige Fragen, die ihn und sein Volk betrafen. Natürlich konnte er nur in Gleichnissen sprechen, aber bei der Gelegenheit erfuhr er einige andere interessante und aufschlußreiche Dinge. So zum Beispiel die erstaunliche Tatsache, daß die Ameisen überhaupt keine Ahnung davon hatten, daß sich ihr Universum verändert hatte. Sie wußten nicht, daß ihre Welt von einer künstlichen Galaxis, eben dem "Schwarm, eingefangen und entführt worden war. Sie hatten keine Ahnung, daß Yellow und seine beiden Planeten mit halber Lichtgeschwindigkeit durch den Kosmos rasten.

Sie konnten damit auch nicht wissen, daß die Rohstoffe ihrer Umwelt bereits seit Jahrhunderten dazu ausersehen waren, den Herren des Schwarms eines Tages als Energiequelle zu dienen.

Wenn das geschah, würden sie Sterben müssen.

Kasom hatte genug gehört. Trotz der düsteren Zukunftsaussichten für die Ameisen verspürte er eine gewisse Erleichterung. Zeit schien bei dem Schwarm keine Rolle zu spielen. Die Beherrscher des gigantischen Gebildes planten für Jahrtausende, nicht nur für Jahre. Vielleicht war ihre Lebensspanne ungemein groß, oder ihre Gesellschaftsform und ihr politisches System waren derart gestaltet, daß jede Generation für die nächste und übernächste sorgte und selbst von dem existierte, was die längst vergangenen Generationen für sie aufgebaut hatten. Nur so, überlegte Kasom, war es möglich, ein Staatsgebilde wie den Schwarm funktionsfähig zu halten.

Denn daß der Schwarm ein Staatsgebilde war, daran konnte nun kein Zweifel mehr bestehen. Ein gigantisches, bisher unvorstellbares Staatsgebilde, gegen das sich Gemeinschaften wie das Solare Imperium oder andere Sternenreiche innerhalb der Galaxis wie kümmerliche Zwerge ausnahmen.

Wer aber steckte dahinter?

Kasom fragte:

"Wie sahen jene Fremden aus, die einst vom Himmel kamen? Ist das überliefert worden?"

Nach abermaliger Beratung erhielt er die Antwort:

"Es gibt keine einheitliche Beschreibung ihres Aussehens, Freund. Einige sahen wie wir aus, andere erinnerten an unsere Meeresbewohner oder an die fliegenden Pflanzenjäger, die in den Wipfeln der Bäume hausen. Es gab auch Zweibeiner, aber sie waren kleiner als du, Freund. Vielleicht stimmen die Berichte nicht ganz. Es ist alles schon viel zu lange her."

Noch etwas befremdete Kasom. Er fragte:

"Ihr fürchtet euch nicht vor uns? Ich meine, wenn es schon so lange her ist, daß Besucher von den Sternen kamen, könnte man unsere Landung doch als ein besonderes Ereignis bezeichnen. Außer euch sehe ich aber niemanden, der zu unserer Begrüßung herbeigeeilt wäre. Und ihr seid auch unbewaffnet. Gibt es dafür eine logische Erklärung?"

"Sie ist einfach, Freund. Die Überlieferung mag in der Beschreibung der Besucher von damals sehr ungenau sein, aber in einem ist sie sehr genau. Wir erhielten genaue Anweisungen, wie ein nächster Besuch zu empfangen sei."

"Anweisungen?"

"Ja, Anweisungen. Und wir richten uns nur danach. Wir hoffen, ihr seid zufrieden."

"Was besagen diese Anweisungen?"

Diesmal erfolgte zuerst wieder eine längere Beratung der Ameisen. Sie schienen sich nicht ganz einig darüber zu sein, was sie antworten sollten. Obwohl Kasom einiges von dem verstand, was sie sprachen, fehlte der Zusammenhang. Geduldig wartete er, obwohl es bereits dunkelte.

Schließlich ergriff der Sprecher wieder das Wort.

"Ihr müßt die Anweisungen kennen, wenn sie von euch stammen."

Damit hatte Kasom nicht gerechnet. Dann meinte er leichthin:

"Auch wir sind sterblich, und im Laufe der Zeit geht vieles verloren. Als unsere Vorfahren zu euch kamen, lebte unsere Generation noch nicht. Es gibt Überlieferungen, aber ihnen ist nicht zu entnehmen, wie sich die von uns einst besuchten Welten zu verhalten haben, wenn wir wiederkehren. Friedlich, nehme ich an."

Wieder eine Beratung. Dann:

"Friedlich - sicher. Und sonst wißt ihr nichts?"

"Nein. Genügt das nicht?"

Der Sprecher gab seinen Begleitern einen Wink. Sie rüsteten sich zum Heimweg in ihr Dorf. Es war nun fast dunkel geworden.

"Es ist gut, wenn die Überlieferung auch bei euch verloren ging. Es ist besser so, und darum werden wir auch niemanden daran erinnern, denn unser Volk ist friedlich und zielstrebig. Wir haben uns eine schöne Welt aufgebaut, und so soll sie auch bleiben. Ihr könnt uns besuchen, so oft ihr wollt, wir werden euch immer als Freunde empfangen. Und nun lebt wohl. Werdet ihr lange bleiben?"

"Nein, wir verlassen euch wieder. Ihr wollt uns also nicht verraten, wie jene sagenhaften Anweisungen gelaute haben?"

"Nein!"

Das klang entschlossen - und erleichtert.

Es war Kasom klar, daß es sich um unangenehme Anweisungen handeln mußte, die von den Herren des Schwarms hier einst erlassen worden waren. Deshalb war auch nur eine Delegation gekommen, nicht sämtliche Bewohner des Dorfes. Aber was konnten das für Anweisungen sein? Und warum waren sie verschwiegen worden?

Der Abschied war höflich kühl, aber er war auch vermischt mit Erleichterung und Hoffnung. Die Schatten der Vergangenheit wurden verwischt. Kasom wußte, daß dafür jedoch eine Ungewisse Zukunft blieb.

Er kehrte in die Space - Jet zurück und berichtete. Zum Schluß fügte er nachdenklich hinzu,

"Eigentlich habe ich viel erfahren können, wenn mir auch die Geschichte mit den Anweisungen nicht ganz klar ist und durchaus nicht gefällt. Wißt ihr, was für eine Vermutung ich habe?"

Sie sahen ihn fragend an. Gucky machte eine Grimasse.

"Nun?" drängte Ras.

"Die Eingeborenen erhielten damals die Anweisung, Selbstmord zu begehen, wenn abermals Besuch aus dem Raum käme."

Sie schauten ihn ungläubig an.

"Das ist doch absurd! Wozu denn das?" Alaska schüttelte verwundert den Kopf. "Sie haben eine irre Phantasie, Kasom."

"Nicht so irre, mein Lieber. Überlegen Sie doch mal!"

Die Erleichterung, als ich nichts von der Anweisung wußte, wo die Insekten doch annehmen mußten, ich sei mit den Besuchern von damals in gewissem Sinn identisch. Und was könnte den Herren des Schwarms besser in den Kram passen als der Selbstmord der Bewohner eines Planeten, den sie auszurauben beabsichtigen?"

Ras wandte sich an Gucky.

"Hast du nichts erfahren können? Die haben doch bestimmt an ihre Anweisungen gedacht."

"Ich habe nicht darauf geachtet", gab, der Mausbiber zu. "Außerdem halte ich Kasoms Vermutung für übertrieben. Lieber würde sich die Bevölkerung einer Welt vernichten lassen, als daß sie freiwillig Selbstmord beging. Ich fürchte, Kasom, du bist in einem Irrtum befangen."

"Ihre Phantasie geht wirklich mit Ihnen durch", meinte nun auch Ras Tschubai, der den Eingeborenen nachsah, die in der Dunkelheit verschwanden, nachdem sie stehengeblieben waren und zurückgeschaut hatten. "Wie sollte man die Bevölkerung einer ganzen Welt dazu bringen, freiwillig zu sterben?"

Kasom verzichtete auf jede weitere Argumentation seiner These. Er setzte sich hinter die Kontrollen. Dann fragte er:

"Gucky, was ist, mit dem Peilstrahl Harnos?"

"Längst unter dem Horizont. Ich empfangen nichts mehr."

"Gut, dann starten wir und landen noch einmal auf der anderen Seite, wo jetzt Mittag ist. Wir müssen unbedingt versuchen, die Position des Kristallplaneten festzustellen. Wenigstens so ungefähr." "Nur mit dem Peilstrahl?" Gucky schüttelte entschieden den Kopf. "Unmöglich! Ich habe nur die Richtung, kann aber niemals die Entfernung bestimmen."

Kasom lächelte.

"Dann paß mal gut auf, mein Kleiner, denn mit ein wenig logischem Denken schaffen wir es. Du hast selbst konstatiert, daß der Peilstrahl jetzt, nachdem die Sonne untergegangen ist, von der Masse des Planeten absorbiert oder zumindest blockiert wird."

"Ich empfang ihn bis vor wenigen Minuten, da war die Sonne längst untergegangen. Pech gehabt, mein Lieber."

"Wieso Pech? Das ermöglicht sogar noch eine genauere Ortsbestimmung." Er nahm eine Schreibfolie und begann zu zeichnen. "Das hier ist die Sonne, hier ist Yellow II. Wir kamen von hier, und der Planet stand rechts hinter seiner Sonne. Er rotiert, von oben gesehen, rechts herum. Wenn du die Signale Harnos also noch nach Sonnenuntergang empfangen konntest, muß der Kristallplanet etwa hier liegen." Er zeichnete einen Punkt auf der selbstgefertigten Karte ein. "Denn das hier wäre etwa Mitte des Schwarms, und die Richtung stimmt, wie du selbst behauptet hast." Er rechnete einen Augenblick. "Etwa dreißig Lichtjahre von uns entfernt, vielleicht fünfzig, aber auf keinen Fall mehr."

"Und das soll stimmen?" erkundigte sich Gucky skeptisch.

"Wir können sogar wetten", behauptete Kasom.

Alaska mischte sich ein.

"Unsere Orte und Meßinstrumente sind ziemlich genau. Ich glaube, daß bei einer Entfernung bis zu fünfzig Lichtjahren, wenn wir die Strecke zweimal als die Längsseiten eines gleichschenkligen Dreiecks betrachten, der Planetendurchmesser als bekannte Basis genügt. Dann läßt sich die Strecke genau ausrechnen."

Der Gedanke feuerte ihn derart an, daß er den Computer noch mit den bekannten Daten fütterte, während Kasom startete und nach Osten über das Meer zurückflog, der im Westen längst versunkenen Sonne entgegen.

Die Space - Jet legte zwanzigtausend Kilometer zurück, dann landete sie wieder, diesmal auf einem schwach bewachsenen Felsplateau hoch über dem Urwald, der von Horizont bis zu Horizont reichte.

Hier war kaum mit Eingeborenen zu rechnen.

Alaska schaltete den Computer ab, Er übergab Kasom das Ergebnis.

"Sechsenddreißig Lichtjahre", sagte er ruhig.

Kasom nickte befriedigt.

"Stimmt also, meine Annahme, , Gut, dann würde ich raten, eine Linearetappe von sechsenddreißig Lichtjahren zu programmieren. Wir müßten dann in unmittelbarer Nähe des Kristalls in den Normalraum zurückkommen."

"Ich kümmere mich jetzt um die Schwarmjäger", sagte Alaska. "Vielleicht haben sie es inzwischen aufgegeben."

Er wurde enttäuscht.

Die Fernortung stellte vier größere Verbände fest, die das System in einer Entfernung von einem Lichttag umkreisten.

"Ausgezeichnet!" Kasom schien nicht besorgt oder beunruhigt zu sein. "Dann programmieren wir den Linearflug eben so, daß wir bereits eine Lichtstunde von Yellow II entfernt das Normaluniversum verlassen. Sie scheinen wirklich keine Halbraumspürer zu haben, denn diese Verbände sind nicht mit den ersten Verfolgern identisch."

Gucky meldete:

"Der Peilstrahl ist wieder deutlich da. Harno gibt sich alle Mühe. Wenn er so weitermacht, kann er sich als intergalaktische Peilstation vermieten."

Alaska bestimmte noch einmal die genaue Richtung und wiederholte die Rechnung, die er vorher ohne die Daten des um zwanzigtausend Kilometer verschobenen Peilstrahls durchgeführt hatte. Das Ergebnis änderte sich nicht. Es blieb bei sechsenddreißig Lichtjahren.

Ras erhob sich und reckte sich. Dann setzte er sich wieder.

"Ich schlage vor, Kasom und ich schlafen ein paar Stunden, ehe wir starten. Vor uns liegen anstrengende Tage."

Kasom sah nach draußen. Die frühen Sonnenstrahlen eines urweltlichen Vormittags lagen auf der einsamen und leeren Landschaft. Yellow II war eine schöne Welt, vielleicht auch eine an Rohstoffen reiche Welt. Eine Welt mit friedfertigen Bewohnern.

Eine Welt jedenfalls, die viel zu schade für die Herren des Schwarms war.

"Wir starten bei Sonnenuntergang", sagte er und stand auf. "Ras, ich stimme Ihrem Vorschlag rückhaltlos zu - falls unser Kommandant ihn genehmigt."

Gucky zuckte zusammen. Die Frotzelei ging ihm allmählich auf die Nerven. Aber er blieb erstaunlich ruhig und gelassen.

"Genehmigt", sagte er lakonisch. "Haut euch in die Falle!"

Alaska wartete, bis die Tür geschlossen war, dann fragte er:

"Hört sich so an, als wärest du froh, sie los zu sein."

"Bin ich auch, Alaska. Stell dir vor, draußen wartet eine ganze Welt darauf, von mir erforscht zu werden ..." Er klopfte ihm wohlwollend auf die Schultern. "Du bist sicher so reizend, hier im Schiff inzwischen Wache zu schieben, nicht wahr? Das kannst du mir nicht abschlagen."

"Ich wollte eigentlich ...", begann Alaska, dann verstummte er.

Gucky war entmaterialisiert und tauchte draußen, hundert Meter von der Space - Jet entfernt, auf dem Plateau auf. Etwas unbeholfen watschelte er um einige Felsbrocken herum und tat ganz so, als wolle er diese Welt für sich in Besitz nehmen.

Alaska gönnte ihm den Spaß und machte sich daran, die besprochene Linearetappe zu berechnen.

*

Die Datumsuhr zeigte den 15. Februar 3442 Terra - Zeit an.

Auf Yellow II war es inzwischen Spätnachmittag geworden. Gucky hatte seinen Ausflug beendet und war in die Space - Jet zurückgekehrt.

"Nun, fertig?" erkundigte er sich bei Alaska, der faul im Sessel lag und vor sich hin döste. "Schlafen die anderen noch?"

Alaska blinzelte.

"Die haben sich noch nicht gerührt. Die erste und hoffentlich auch letzte Linearetappe ist fertig programmiert. Kasom braucht nur noch zu starten, alles andere läuft automatisch."

Gucky setzte sich.

"Ich bin ein wenig herumteleportiert. Wunderbare Gegend. Hier möchte ich ein paar Wochen Urlaub machen." Er entledigte sich umständlich seines Kampfanzuges, den er während seiner privaten Expedition getragen hatte. Als er Alaskas verwunderten Blick bemerkte, grinste er. "Ja, da staunst du, was? Mein Fell ist noch feucht - ich habe gebadet. An die hundert Kilometer von hier entdeckte ich einen glasklaren See. Da konnte ich nicht widerstehen."

"Und wenn es Raubfische oder so etwas gegeben hätte?"

"Nicht mal einen Regenwurm!" behauptete der Mausbiber.

"Es war herrlich, sage ich dir. Übrigens werde ich die Herrschaften jetzt aufwecken. Jetzt legen wir uns aufs Ohr, am besten gleich. Kasom kriegt den Kahn auch ohne uns in die Höhe."

"Der Flug ist programmiert, also hat er ohnehin nicht viel zu tun", meinte Alaska zustimmend.

Kasom und Ras waren bei bester Laune, als sie in die Kommandozentrale kamen. Gucky, der sie geweckt hatte, folgte ihnen und ließ die Tür geöffnet. Er berichtete noch immer von seinem Badeabenteuer und machte damit den anderen nur den Mund wässrig. Kasom fragte:

"Bist du keinen Eingeborenen begegnet?"

"Es scheinen sich keine hier oben niedergelassen zu haben. Tiere habe ich auch kaum welche gesehen."

"Was machen die Jagdverbände?" erkundigte sich Kasom bei Alaska.

"Sie umkreisen das System in großer Entfernung. Mit Schnellbeschleunigung sind wir im Linearraum, ehe sie uns richtig geortet haben."

"Gut. Dann würde ich eigentlich vorschlagen, daß Ras und ich den Start und Durchbruch übernehmen, während ihr eßt und dann schläft. Wenn wir am Ziel sind, benötigen wir alle unsere Kräfte."

"Bist du Gedankenleser?" fragte Gucky mit gespielter Verblüffung. "Diesen außerordentlich klugen Vorschlag wollten wir dir nämlich auch gerade machen."

Kasom setzte sich hinter die Kontrollen.

"Dann verschwindet und stört uns nicht länger!" Er nickte Ras zu. "Die Feuerleitstelle, Ras. Ich glaube zwar nicht, daß wir sie benötigen, aber wer weiß...?"

Alaska und Gucky verschwanden ohne weiteren Kommentar. Wenn etwas nicht nach Plan verlief, würden sie es rechtzeitig bemerken. Die Alarmanlage war nicht zu überhören.

Kasom startete zehn Minuten später.

Mit Höchstwerten beschleunigte die Space - Jet, ging auf den berechneten Kurs und raste in den Raum hinaus.

Die Linearprogrammierung lief automatisch an, als das Schiff die notwendige Geschwindigkeit erreichte.

Kasom beobachtete die Tast - Spürer. Es hatte den Anschein, daß man sie noch nicht geortet hatte.

Andererseits waren die vier kreisenden Verbände deutlich auf den Orterschirmen zu erkennen.

Bevor etwas geschehen konnte, ging die Space - Jet ungehindert in den Linearraum, und Kasom lehnte sich aufatmend in den Sessel zurück.

"Das wäre geschafft", sagte er zu Ras. "Die Frage ist nur, was uns bei der Rückkehr in den Normalraum erwartet."

Ras deutete auf die Kontrollen der Feuerleitstelle.

"Jedenfalls werde ich auf dem Posten bleiben."

Langsam nur Verstrich die Zeit, Mit milliardenfacher Lichtgeschwindigkeit, relativ betrachtet, legte das kleine Schiff die ungeheure Strecke zurück. Es befand sich in einem anderen, überdimensionalen Universum, das praktisch zwischen der vierten und fünften Dimension eingebettet lag. Es gab keinen Zusammenstoß mit dem, was man allgemein als Materie bezeichnete.

Kritisch war nur das Rücktauchmanöver, da die Geschwindigkeit dann nur ein wenig unter Licht - Normal lag. Und Materie wurde wieder zu Materie.

Kasom sah auf die Instrumente.

Es blieben noch zehn Minuten Ruhe.

Er mußte immer wieder an die Eingeborenen von Yellow II denken, das Problem ließ ihm keine Ruhe:

Wie lautete die seltsame Anordnung, die sie erhalten hatten? Wirklich Selbstmord? Allmählich kam ihm dieser Gedanke selbst ein wenig unwahrscheinlich vor. Vielleicht handelte es sich nur um den Befehl, bei der Ausbeutung, zu helfen, eben den Eroberern als Arbeitskräfte zur Verfügung zu stehen. Das war unangenehm genug, aber zumindest besser als Selbstmord.

Er entsann sich, daß die Eingeborenen betont hatten, die damals gelandeten Raumfahrer hätten alle ein anderes Aussehen gehabt. Das ließ den Schluß zu, daß sie sich aus Angehörigen verschiedenartigster Völker zusammensetzten.

Völker, deren Planeten einst vom Schwarm eingefangen worden waren?

Kasom mußte zugeben, daß eine solche Vermutung logisch klang. Sie würde auch den Schluß zulassen, daß die Eroberer Nachwuchs benötigten, denn ihre wandernde Galaxis mußte von Jahr zu Jahr größer werden. Vielleicht vernichteten sie die Bevölkerung eingefangener Planeten nur dann, wenn diese mit den gestellten Bedingungen nicht einverstanden war.

Noch fünf Minuten.

Wie auch immer: Eroberung blieb Eroberung! Ob der Schwarm brutal oder "human" vorging, er beraubte bisher selbständigen Völkern der Freiheit, sich so zu entwickeln, wie die Natur es ihnen ermöglichte. Er zwang ihnen seinen Willen auf.

Er Versklavte sie.

Der Kampf gegen den Schwarm wurde damit zu einer gerechten Sache im Sinne der persönlichen Freiheit.

Eintauchmanöver!

Automatisch schlossen sich die Blenden, als das weißflammende Feuer die Space - Jet traf.

2.

Es dauerte lange Sekunden, ehe Kasom und Ras vorsichtig die Augen wieder öffnen konnten. Trotz der Blenden war das Feuer noch immer grell und flammend, aber aus dem Weiß war eine phantastische Mischung aller nur denkbaren Farben geworden.

Ein gigantischer Diamant stand scheinbar unmittelbar vor ihnen!

Der Kristallplanet - das mußte er sein!

Kasom holte tief Luft. Sicher, Gucky hatte ihn beschrieben, aber die Wirklichkeit war noch großartiger. Die sofort einsetzende Orterautomatik gab die ersten Daten durch, und sie bestätigten, daß der Kristallplanet etwa die Größe des irdischen Mondes hatte und genau siebzehn Lichtstunden entfernt war. Da die Space - Jet mit knapp einfacher Lichtgeschwindigkeit gegen den halblightschnellen Schwarm flog, ergab das rein rechnerisch die anderthalbfache Lichtgeschwindigkeit. Man konnte somit den Kristallplaneten in zehn bis zwölf Stunden erreicht haben.

Die Orter zeigten keine Objekte zwischen dem Schiff und dem Ziel an.

"Himmel - ist das schön!" sagte Ras beeindruckt.

"Schön und bestimmt auch gefährlich!"

Der Planet wirkte wie aus geschliffenem Glas, der das Licht der beiden seitwärts von ihm stehenden Sonnen millionenfach reflektierte und sie selbst mit seinem Glanz überstrahlte. Mit bloßem Auge waren sie durch die Blenden kaum zu erkennen.

Kasom überwand seine erste Überraschung.

"Die Orter, Ras! Wir benötigen alle verfügbaren Daten über den Planeten - wenn es überhaupt ein Planet ist. Künstlich, ja. Und er hat zwei Sonnen, richtig. Aber ein Planet...?"

Die Fernorter begannen zu arbeiten. Gleichzeitig suchte Ras den Raum nach Objekten ab, die sich vielleicht als Schiffseinheiten entpuppen konnten.

Kasom drückte auf den Knopf des Interkoms und weckte Gucky und Alaska. In wenigen Minuten erschienen die beiden in der Kommandozentrale. Sie wirkten ausgeruht, aber als sie den Kristallplaneten erblickten, war es mit ihrer Ausgeglichenheit vorbei. Selbst Gucky war stumm vor Erstaunen und von dem einmaligen Anblick total überwältigt.

"Da sagt ihr nichts mehr, was?" fragte Kasom in einem Tonfall, als sei er der Konstrukteur des Kristallplaneten. "So etwas hat noch niemand von uns je gesehen. Übrigens:

sendet Harno noch?"

"Unverändert", bemerkte Gucky geistesabwesend und betrachtete unentwegt das kosmische Wunder. "Der Peilstrahl kommt in direkter Linie von dem Ding da vorn. Eigentlich könnte er jetzt aufhören damit, er strengt sich nur unnötig an. Seid mal für ein paar Minuten ruhig. Ich will versuchen, es ihm mitzuteilen ..."

Er versank in Konzentration, und als seine Lippen sich unhörbar zu bewegen begannen, wußten Kasom und die anderen, daß er abermals telepathischen Kontakt mit dem Energiewesen erhalten hatte. Nach fünf Minuten berichtete der Mausbiber:

"Harno bezeichnete den Diamanten abermals als den .Kristall der gefangenen Seelen , machte aber keine näheren Angaben darüber. „Jene die herrschen, lachen und leiden ... keine Ahnung, was das bedeuten soll. Jedenfalls weiß Harno nun Bescheid, daß wir bald das Ziel erreicht haben. Ich glaube, daß er sich wieder mit uns in Verbindung setzen wird, sobald das nötig ist. Wir sollen landen und versuchen, in den Planeten einzudringen. Er wird stark überwacht, aber Harno ist der Auffassung, daß kleine Objekte von den Ortern nicht erfaßt werden können. Vielleicht ist unsere Space - Jet klein genug."

"Vielleicht", sagte Kasom voller Zweifel. "Wenn nicht, dann ..."

"Ein größerer Verband nähert sich von der linken Schwarmseite", unterbrach Ras hastig. "Scheinen wieder Jäger zu sein."

Ich übernehme den Feuerleitstand. Alaska, wären Sie so freundlich, sich um die Orte zu kümmern?"

Sie nahmen ihre Plätze ein. Kasom bediente die Handsteuerung, damit das Schiff blitzschnell manövrieren konnte. Ras würde die Verteidigung im Falle eines Angriffs übernehmen. Alaska kümmerte sich um Orte und Taster.

Lediglich Gucky lümmelte sich grinsend in einem Sessel, vor dem keine Instrumente angebracht waren.

"Schließlich bin ich der Chef", gab er zu bedenken, als er die mißbilligenden Blicke seiner Freunde bemerkte und ihre anzüglichen Gedanken las. "Außerdem habt ihr mir keine Arbeit übriggelassen."

"Du hast dafür die Entscheidungen zu treffen", eröffnete ihm Kasom mit deutlicher Schadenfreude.

Rechts zog eine rote Sonne vorbei. Sie war so weit entfernt, daß sie keinen Farbstrich bildete, sondern ein roter Feuerball blieb, der sich jedoch deutlich erkennbar an den Beobachtern vorbei bewegte. Bei den unvorstellbar großen Entfernungen bedeutete selbst bei anderthalbfacher relativer Lichtgeschwindigkeit eine derartige Begegnung keine Gefahr.

Selbst eine einzige Lichtstunde hätte immer noch vierzig Minuten Zeit für ein Ausweichmanöver gelassen.

"Der Verband hat uns geortet", gab Alaska bekannt. "Er nimmt Kurs auf uns, hält dabei jedoch vor. Er will sich uns entgegenstellen."

Der Kristallplanet wurde größer und heller. Die Absicht der Jäger war eindeutig. Sie wollten sich zwischen das geortete und unbekannte Objekt und den Kristallplaneten schieben. ..

"Sie müssen wissen, daß wir das geflohene Schiff sind", sagte Ras von den Ortern her. "Wahrscheinlich sind sie von den anderen Verbänden, dreitausend Lichtjahre von hier entfernt, alarmiert worden."

"Laß sie kommen", sagte Kasom ruhig.

Und Gucky fügte hinzu:

"Und dann gib es ihnen. Ras!"

Für den friedfertigen Mausbiber war das eine erstaunliche Aufforderung, die nur mit seiner Liebe zu dem Planeten der Ameisen zu erklären war. Und vielleicht war auch noch die Erinnerung an SV - I zu frisch, auf dem sie die Vosgos getroffen hatten, die harmlosen und verspielten Bären, an denen Gucky besonderen Gefallen gefunden hatte. Der Planet SV - I hatte ihnen als Versteck gedient, während er vom Schwarm eingefangen worden war.

Auch er war eine Beute der Eroberer geworden.

Die Jäger hatten sich verschätzt oder hatten nicht schneller sein können, jedenfalls gelang es ihnen nicht ganz, sich zwischen den Kristall und die Space - Jet zu schieben. Von der linken Seite aus eröffneten sie das Feuer.

Relativ zum Schwarm bewegte sich die Space - Jet, wie bereits mehrfach betont, mit anderthalb Licht. In Wirklichkeit flog sie nur knapp lichtschnell, wiederum in Relation zum übrigen Universum, das den Schwarm einhüllte. Aber auch die Energiebündel der Jäger bewegten sich, mit Lichtgeschwindigkeit, Trotzdem verfehlten sie ihr Ziel.

Relativ zum Schwarm strebten sie zwar lichtschnell und gradlinig auf ihr Ziel zu, aber seitlich verschoben sie sich mit halber Lichtgeschwindigkeit in Richtung Schwarmzentrum.

Sie konnten ihr Ziel nicht erreichen.

"Pech gehabt!" rief Gucky schadenfroh. "Hätten früher in der Schule besser aufpassen sollen ...!"

"Die Frage ist, ob wir mehr Glück haben werden", meinte Kasom skeptisch. "Die sind kaum dümmer als wir." Es zeigte sich, daß Gucky klüger war, als Kasom angenommen hatte.

"Eine Transformbombe wird ohne jeglichen Zeitverlust ins Ziel - nun ja, sagen wir ruhig hineinteleportiert. Dadurch spielt jede Verschiebung der Objekte keine Rolle mehr. Der Mausbiber schaute Kasom triumphierend an. "Habe ich recht. Ras?"

Der Teleporter nickte, ohne sich umzudrehen. Er war mit seinen Berechnungen vollauf beschäftigt.

"Ausnahmsweise - ja. Ich setze ihnen so eine Bombe unmittelbar vor den Bug. Sie fliegen dann genau hinein, denn zum Abdrehen bleibt ihnen bei dem Tempo keine Zeit mehr."

"Was passiert mit ihnen?"

"Nichts, denn sie sind auch da wieder zu schnell. Sie rasen durch den Feuerball, das ist alles. Vielleicht schmelzen ihre Außenantennen, vielleicht auch etwas mehr. Jedenfalls werden sie nachdrücklich gewarnt sein."

Kasom hielt den Kurs der Space - Jet, die noch immer unverändert auf den Kristallplaneten und die beiden blauen Riesen Sonnen zuhielt, die sich gegen den flammenden Diamanten wie blaßstrahlende Simili verhielten.

"Weitere Verbände aus verschiedenen Richtungen", gab Alaska besorgt bekannt.

Gucky ordnete an:

"Macht die Kampfanzüge einsatzklar. Notfalls müssen wir aus dem Schiff teleportieren. Ich habe Ras nicht umsonst mitgenommen. Er wird Alaska nehmen, ich Kasom."

"Wir sollen das Schiff verlassen?" Kasom schaute Gucky erschrocken an.

"Wie kommst du denn auf die Idee?"

"Doch nur dann, wenn es nicht mehr anders geht. Vergiß nicht, was Harno betonte! Er teilte mit, kleinere Objekte könnten wegen der Feldüberlagerung durch die Energieabstrahlung der beiden nahen Sonnen nicht mehr geortet werden, selbst nicht mit den besten Geräten. Gegen uns ist die Space - Jet noch immer zu groß."

"Aber die Space - Jet aufgeben ., !" Kasom schüttelte fassungslos den Kopf. "Wie sollen wir denn jemals wieder den Schwarm verlassen können, wenn wir kein Raumschiff mehr haben?"

Gucky winkte lässig ab.

"Hier gibt es mehr Schiffe, als uns lieb ist, Toronar! Es dürfte nicht schwierig sein, eins davon zu organisieren."

Kasom gab auf. Er kümmerte sich . wieder um die Navigation.

Ras hatte seine Berechnungen inzwischen beendet und löste den ersten Schuß aus der Transformkanone. Die Bombe wurde entmaterialisiert und durch die fünfte Dimension - ins Ziel gebracht. In derselben Sekunde, in der Ras auf den Knopf drückte, detonierte die Bombe in etwa fünf Millionen Kilometer Entfernung.

Der Orterschirm verriet es, wenn der Feuerball auch erst etwa achtzehn Sekunden später mit freiem Auge zu sehen war.

Der Pulk der Jäger raste mitten in die aufflammende Hölle hinein und löste sich dann nach allen Richtungen hin auf. Einige Maschinen torkelten mit unverminderter Geschwindigkeit weiter, so als wären sie ernsthaft beschädigt worden.

"Wir schaffen es so nicht", sagte Alaska plötzlich. "Die müssen ihre gesamte Verteidigungsflotte aufgeboten haben. Von allen Seiten nähern sich nun neue Verbände, darunter auch größere Einheiten. Ich glaube, es wäre vernünftig, noch einmal in den Linearraum zu gehen, damit wir nachher nicht mit Lichtgeschwindigkeit in die blauen Sonnen fallen, falls wir die Space - Jet verlassen müssen."

"Alaska", sagte Gucky, "programmiere den Salat!"

Es wurde höchste Zeit.

Fünf Minuten später lief die Etappe an. Alaska erklärte:

"Kristall ist noch sechzehn Lichtstunden entfernt. Ich habe die Etappe auf vierzehneinhalb programmiert. Ich denke, das genügt."

Das hofften sie alle.

Im letzten Augenblick, als sie bereits eingekreist waren, gingen sie in den Linearraum und rematerialisierten wenig später im Spektrumfeuer des jeden anderen Himmelskörper überstrahlenden Kristallplaneten.

Kasom schaltete das Bremstriebwerk ein.

*

Die Eroberer mußten in der Tat alle ihre in der Nähe des blauen Systems stationierten Einheiten der Space - Jet entgegengeschickt haben, denn Kasom konnte das Schiff unbehindert bis auf knapp fünfhundert Millionen Kilometer an den Kristallplaneten heranbringen, ehe die ersten Jäger auftauchten.

Alaska stellte ungemein starke Energiefelder fest, die ihren Ursprung in dem Kristallplaneten haben mußten. Über die Natur dieser Felder und ihren Zweck gaben die Instrumente keine Auskunft.

Ras schickte den Jagdverbänden die erste Transformbombe entgegen.

Gucky hingegen betrachtete nur noch fasziniert den "Kristall der gefangenen Seelen", wie Harno das künstliche Gebilde genannt hatte. Er versuchte, Verbindung mit dem Energiewesen zu erhalten. Es gelang.

Wir sind da, Harno! Was sollen wir tun?

Landet! Wenn man euch daran hindert oder wenn ihr angegriffen werdet, verlaßt euer Schiff. Die Energiefelder des Kristalls holen euch sicher zur Oberfläche herab. Beeilt euch...

Der Kontakt brach ab.

Gucky hatte genug erfahren. Seine Theorie stimmte.

Ich melde mich wieder, sobald wir gelandet sind, versprach er.

Erneut prallten Energiebündel vom Schutzschirm der, Space - Jet ab. Bald würde sich das Feuer besser konzentrieren, und dann nützte auch der beste Schutzschirm nicht mehr viel.

"Es ist soweit", rief Gucky. "Wir müssen das Schiff aufgeben. Wie hoch ist unsere Geschwindigkeit auf den Kristall zu?"

"Noch immer zweihundert pro Sekunde. Entfernung dreihunderttausend."

"Gut, Anzüge schließen, laßt die Aggregate noch ausgeschaltet."

Er nahm Kasoms Hand und wartete, bis auch Ras sich um Alaska kümmerte. Er gönnte der Kommandokabine der Space - Jet einen letzten bedauernden Blick, nickte Ras zu - und teleportierte.

Obwohl auch die Blenden der Helme geschlossen und kaum noch lichtdurchlässig waren, brannte der Kristallplanet wie tausend Sonnen. Aber er strahlte nur kaltes Licht aus, sonst hätte er die Space - Jet schon vor Stunden zerschmolzen.

Die Space - Jet...!

Gucky fing Ras Gedankenimpulse auf. Der Teleporter hatte das Schiff ebenfalls verlassen und schwebte mit Alaska in einiger Entfernung. Durch zwei vorsichtige Sprünge gelang es Gucky, ihn zu finden. Mit Magnetklammern verbanden sie die vier Raumanzüge miteinander, um sich nicht zu verlieren, denn durch die geschlossenen Blenden war es schwer, andere Objekte überhaupt zu sehen.

"Dort ist sie!" sagte Ras. Er meinte die Space - Jet. "Zum Glück sind wir weit genug entfernt, denn nun geht es ihr an den Kragen."

Fünf oder sechs größere Torpedoschiffe eröffneten das Punktfeuer auf den kleinen Diskus, dessen Schutzschirm längst ausgeschaltet war. Das Punktfeuer war somit völlig überflüssig, aber es verdoppelte die beabsichtigte Wirkung. In einer atomaren Explosion verging die Space - Jet. Kein Stück Materie blieb von ihr übrig, und selbst den besten Experten konnte es nun nicht mehr gelingen, ihren Ursprung festzustellen.

Um nicht geortet werden zu können, hatten die vier Freunde die Funkgeräte ausgeschaltet. Wenn sie sich verständigen wollten, geschah das durch Aufeinanderlegen der Helme. Innerhalb der Helme konnten sich die Schallwellen fortpflanzen und wurden von ihnen selbst durch die entstehende Vibration weitergeleitet.

"Wir müssen langsamer werden", sagte Kasom besorgt. "Bei der Geschwindigkeit zerschellen wir - und wir fallen genau auf den Kristallplaneten zu."

"Da wollen wir ja auch hin", erinnerte ihn Gucky. "Übrigens bremsen wir durch vereinzelte Teleportersprünge genügend ab. Und noch etwas: Harno erwähnte Energiefelder, die uns aufnehmen. Also keine Sorge, Großer, uns passiert schon nichts."

Der Diamant war größer und deutlicher. Einzelheiten waren jetzt zu erkennen, die vorher nicht beobachtet wurden. Der mondgroße Körper bestand in der Tat aus vielen Millionen verschiedenartig geschliffener Flächen, darunter Dreiecke, Sechsecke, Quadrate, sogar Erhöhungen wie Pyramiden und Halbkugeln, die jeden Lichtstrahl tausendfach reflektierten. Das Gebilde leuchtete in allen vorstellbaren Farben, aber mit solcher Intensität, daß jeder Versuch, weitere Einzelheiten auf der Oberfläche erkennen zu wollen, illusorisch war.

Alaska beschäftigte sich mit dem Mikro - Orter innerhalb seines Kampfanzeuges. Das Gerät war außerordentlich leistungsfähig und zumindest genauso verlässlich, wie jenes in der Space - Jet

gewesen war. Er winkte Kasom zu, der seinen Helm an den Alaskas legte.

"Sie haben die Suche nach eventuellen Überlebenden aufgegeben. Ein Zeichen, daß sie uns nicht orten können. Gucky hat Harno richtig verstanden: wir sind zu klein für sie.

Die Energiefelder der beiden Sonnen überlagern ihre Tastimpulse - aber nicht unsere!"

"Sie sind noch in der Nähe?"

"Ja. Wir müssen noch auf Funk verzichten, obwohl ich nicht glaube, daß sie die schwachen Signale empfangen werden. Verhalten wir uns ruhig, dann kann nichts passieren - wenigstens vorerst nicht."

Sie fielen weiter auf den Kristall Planeten zu.

Auch ohne die Bremswirkung der Flugaggregate verlangsamte sich ihr Fall. Die Oberfläche des künstlichen Himmelskörpers war größer geworden und füllte einen großen Teil des gesamten Blickfeldes aus. Nur noch wenige hundert Kilometer ...

"Die von Harno angekündigten Felder haben uns bereits im Griff", stellte Ras fest. "Ganz geheuer erscheint mir die Sache nicht. Was Harno festhalten kann, dem können wir ganz bestimmt nicht mehr entkommen."

"Pessimist und Miesmacher!" wies Gucky ihn zurecht. "Außerdem haben wir sowieso keine andere Wahl mehr. Das hättest du dir früher überlegen sollen."

"Wer eine Sache mit dir zusammen unternimmt, sollte lieber erst gar nicht versuchen, sein Gehirn zu benutzen", gab Ras zurück.

Alaska teilte mit:

"Die Jäger drehen ab. Sie entfernen sich immer mehr von uns und dem System. Ich nehme an, daß es nicht permanent überwacht oder gar abgeriegelt wird."

Das war immerhin eine gute Nachricht, ganz abgesehen davon, daß sie das Streitgespräch zwischen Gucky und Ras unterbrach und auch beendete. Vielleicht wurde ihre mehr oder weniger freiwillige Landung auf dem Kristallplaneten gar nicht beobachtet - außer von jenen, die in dem Planeten hausten. Aber wenn es Gefangene waren, konnten sie vielleicht auch zu Verbündeten werden.

Sie fielen noch immer, und die Oberfläche war nur noch hundert Kilometer unter ihnen. Die ganze Welt schien nun aus Glas zu bestehen, aus spiegelndem Glas. Eine unvorstellbare Technik mußte dieses Gebilde geschaffen haben, das im Kosmos seinesgleichen suchte. Welchen Zweck erfüllte es? Vielleicht kam man dem Geheimnis des Schwarms einen Schritt näher, wenn man es lüftete.

Gucky wurde plötzlich sehr unruhig. Innerhalb seines Anzuges machte er Handbewegungen, die zunächst niemand begriff. Erst als sie ihre Helme an den seinen legten, konnten sie verstehen, was er sagte.

"Telepathische Impulse! Der ganze Planet muß von Telepathen wimmeln ! Das gibt es doch gar nicht!"

Kasom nickte heftig. Erst nach einer Weile konnte er seinen Helm wieder an den Guckys pressen, obwohl das unnötig war, denn der Mausbiber hätte ihn auch ohne diese Hilfsmaßnahme verstanden.

"Ich empfangen sie auch - aber ich bin doch kein Telepath!"

"Ich sagte ja auch deutlich, daß es telepathische Impulse sind - fast Hypnoimpulse, die auch von Nicht - Telepathen empfangen werden können. Ich habe keine Erklärung dafür, also frage mich auch nicht. Wir können nur abwarten - und aufpassen, was man von uns will. Ras und Alaska geht es genauso."

So war es wirklich. Ras und Alaska spürten, wie sich die fremden Gedanken in ihr Bewußtsein drängten, noch ein wenig vorsichtig, aber trotzdem fordernd und selbstsicher. Sie dominierten über die eigenen Gedanken und verdrängten sie. Es waren frohe und fast jubelnde Gedanken, so als wollten die "Gefangenen Seelen" die Neuankömmlinge begrüßen.

Gucky war klar, daß die Idee absurd war, eine solche Anzahl von Telepathen könnten sich als Gefangene in dem Kristallplaneten aufhalten. Es mußte eine andere Erklärung für das erstaunliche Phänomen geben.

Und es gab sie!

Nur mit Mühe gelang es Gucky, den anderen seine Theorie verständlich zu machen. Die fremden Gedankenimpulse waren fast stärker als seine eigene Lautsprache.

"Der Planet...! Er ist ein Verstärker, ein gigantischer Verstärker für Gedankenimpulse! Selbst die Gedanken ganz normal veranlagter Lebewesen, so glaube ich, könnte er in telepathische Impulse umwandeln und aussenden, so daß sie jeder andere empfangen kann. Nur so kann ich mir die riesige Fülle der auf uns einströmenden Gedanken erklären. Aber wozu das? Welchen Zweck soll das alles haben? Ein Telepathiesender mitten im Schwarm, und dann noch, wie Harno behauptet, Gefangenem.?"

Ein Superverstärker für parapsychische Impulse?

War dieser Sender, dieser Verstärker, so machtvoll, daß man mit seiner Hilfe andere Völker über Lichtjahre hinweg beherrschen konnte?

"Ein Verstärker für telepathische Impulse?" vergewisserte sich Kasom.

Gucky nickte und teilte mit:

"Genau das! Bereits vorhandene telepathische Fähigkeiten werden in einem ungeahnten Maße verstärkt, normale Gedankenimpulse in telepathische umgewandelt. Ich glaube, mit dieser Erkenntnis sind wir ein gutes Stück weitergekommen."

Er sah hinab zur Oberfläche.

"Noch fünfzig Kilometer, nehme ich an ..."

"Achtundvierzig", korrigierte Alaska.

Während sie weitersanken, versuchte Gucky mit aller Gewalt, wieder Kontakt zu Harno aufzunehmen. Das Energiewesen erschien ihm wie ein Rettungsanker in dieser mehr als rätselhaften Situation, auch wenn es sich selbst als Gefangenen bezeichnete.

Harnos Impulse kamen sehr schwach durch, aber die Verständigung konnte schließlich hergestellt werden. Gucky stellte einige Fragen, die auch prompt beantwortet wurden.

"Deine Vermutung stimmt - es ist ein Verstärker. Mutanten und Halbmutanten sind mit ihren parapsychischen Fähigkeiten die Energiequelle. Es ist durchaus möglich, mit diesem Planeten, der wie eine Richtlinse benutzt werden kann, andere Systeme zu beeinflussen. Völker zu beherrschen. Begreifst du die Gefahr, Gucky? Deine Impulse sind stärker jetzt, viel konzentrierter. Ihr müßt nahe sein, sehr nahe!"

"Wir werden bald landen."

"Man wird euch freundlich empfangen, keine Sorge. Es sind die Diener, die euch begrüßen werden, harmlose Wesen, die einst gegen die Gesetze des Schwarms verstießen und nun ihre Schuld abbüßen. Aber da sind noch andere, vor denen ihr euch hüten müßt, wenn sie auch keine direkte Bedrohung darstellen. Es sind die Detailmodifikatoren."

"Wer?"

"Detailmodifikatoren! Sie sind ausnahmslos Mutanten oder zumindest Halbmutanten. Auch ohne die verstärkende Wirkung

des Kristalls könnten sie sich telepathisch verständigen, könnten teleportieren oder telekinetisch einen Gegner außer Gefecht setzen. Du wirst also einige Probleme zu bewältigen haben ..."

"Das sind ja nette Aussichten", stellte Gucky fest und sah wieder

nach unten. "Noch zwanzig Kilometer..."

"Das Tor wird sich rechtzeitig öffnen", teilte Harno mit.

Seine Impulse waren wieder schwächer geworden.

"Ich verstehe dich kaum, Harno!"

"Das Tor... ich melde mich wieder, sobald ich Kräfte gesammelt habe. Keine Sorge, ihr seid nicht in unmittelbarer Gefahr..."

Er schwieg.

Gucky versuchte, das Gehörte - beziehungsweise das telepathisch Empfangene - erst einmal zu verdauen und einen Sinn hineinzubringen. Es gelang ihm nicht ganz. Diener und Detailmodifikatoren ...! Was sollte das?

Was modifizierten die Wesen, die sich von Strafgefangenen bedienen ließen? Warum mußten sie dazu Mutanten sein?

Die letzten Kilometer nahm er wieder die Gedanken auf, die unvermindert auf ihn und seine Begleiter einströmten und die außer Freude auch Erwartung und Hoffnung ausdrückten.

Hoffnung worauf ?

Waren die Diener wirklich so versessen darauf, ihre Schuld durch Dienen und Unterwürfigkeit abzubüßen? Worin bestand ihr Dienen?

Gucky bemerkte plötzlich, daß sich unmittelbar unter ihnen etwas in der reflektierenden Oberfläche veränderte.

Es entstand ein dunkler runder Fleck, der sich langsam ausdehnte. Wie ein Tor etwa, das den Weg in das Innere des Kristallplaneten freigab...

"Da ist eine Öffnung, in die wir hineinfallen", teilte Kasom besorgt mit. "Wir müssen teleportieren ..."

"Die Energiefelder haben uns erfaßt, und Harno hat das Tor erwähnt. Wir werden nichts dagegen tun." Gucky war nicht wohl in seiner Haut, aber er wußte auch, daß sie im Augenblick so gut wie hilflos waren. "Wir müssen ihm vertrauen."

Die Impulse verrieten, daß man sie bereits parapsychisch abgetastet und eingeordnet hatte.

Zwei Vollmutanten, ein Halbmutant, ein Normaler.

Das stimmte genau. Ras und Gucky waren Vollmutanten, Alaska konnte als Halbmutant gelten, Kasom war durchaus normal.

Die runde Öffnung besaß einen relativ geringen Durchmesser. Kasom schätzte ihn auf fünfzig Meter. Darunter war eine matt schimmernde Fläche zu erkennen, die festen Halt versprach. Rechts und links, eigentlich überall, waren die unebenen aber glattgeschliffenen Kristallflächen. Sie strebten nach oben, während die vier Freunde in die Tiefe sanken. Gleichzeitig schloß sich das "Tor" wieder über ihnen.

Der Kristallplanet hatte sie aufgenommen.

3.

Kasom überprüfte seine Instrumente. Er schaltete sein Funkgerät ein und gab den anderen einen Wink, es ihm gleichzutun.

"Sauerstoff!" teilte er als erstes mit. "Man kann atmen. Nehmen wir die Helme ab?"

Die Frage galt Gucky, der ja schließlich der Kommandant des Unternehmens war.

"Natürlich nehmen wir sie ab. Es besteht keine unmittelbare Gefahr, das hat Harno ausdrücklich versichert. Trotzdem bin ich

dafür, die Waffen bereitzuhalten. Ich habe keine Lust, mich von einem verrückt gewordenen Telekineten durch die Gegend feuern zu lassen."

Sie öffneten die Helme.

Die Luft war kühl, rein - und unverkennbar künstlich.

Sie standen in einem runden Raum, dessen Decke sie von der Oberfläche des Kristallplaneten trennte. Es gab keine Einrichtungsgegenstände, keine Türen,,, keine Korridore - nichts. Nur den leeren Raum.

Gucky holte das Versäumte nach. Ausführlich berichtete er von seinem stummen Zwiegespräch mit Harno und den Informationen, die er erhalten hatte. Zu Seiner Erleichterung beruhigten sich die Freunde und zeigten sich zuversichtlich, obwohl ihre Lage alles andere als geklärt bezeichnet werden konnte.

Der Boden, die Wände und die Decke - erst jetzt fiel es ihnen bewußt auf waren gelb.

Ockergelb!

Gegen dieses Gelb hoben sich die Gewänder der plötzlich auftauchenden Geschöpfe kaum ab, denn sie waren ebenfalls ockergelb.

Kasom ließ seine Waffe wieder sinken. Ras und Alaska ebenfalls. Gucky hatte von vornherein darauf verzichtet, zur Waffe zu greifen. Als Telepath hatte er die Gedankenimpulse eher und besser empfangen als die anderen. Er wußte, daß die Diener gekommen waren, sie zu begrüßen.

Sie alle trugen ockergelbe Gewänder, aber fast jedes der Lebewesen sah anders aus. Es gab humanoide Formen in seltsamen Variationen, dann wieder Insektenabkömmlinge mit sechs, acht oder mehr Gliedern. Sogar flugfähige Echsen waren dabei, aber auch sie waren unbeholfen in die gelben Kleidungsstücke gehüllt, die eine Art von Legitimation darzustellen schienen.

Wie immer sie jedoch aussahen, außer der gelben Farbe hatten sie noch etwas anderes gemeinsam: den Gedanken an unterwürfige Freude, an Glück zum Dienen - und eine unbestimmte Hoffnung.

"Sie sind harmlos", erklärte Gucky seinen Gefährten. "Sie tun uns nichts, denn sie wurden zum Dienen programmiert. Ihre Herren sind die von Harno erwähnten Detailmodifikatoren. Würde mich nicht wundern, wenn die ebenfalls ganz in Gelb herumlaufen. Widerliche Farbe übrigens!"

"Was wollen die von uns?"

"Uns begrüßen, Kasom. Sei nett zu ihnen, die können nichts dafür."

Während der Begrüßung, die unter unzähligen Verbeugungen vor sich ging, empfing Gucky zum ersten Male seit der Landung auf dem Kristallplaneten wieder deutlich Harnos Gedankenimpulse.

Es handelte sich nur um eine kurze Information des Energiewesens.

Achtung! Das Y Xanthomrier mit dem wissenden Auge...!

Kaum hatte Gucky den Empfang halbwegs bestätigt, da erloschen die Impulse Harnos wieder. Wahrscheinlich hatte er alle seine Energiereserven sammeln müssen, um diese einzige Botschaft abstrahlen zu können. Sie mußte demnach sehr wichtig sein.

Das Y Xanthomrier kannte Gucky schon, aber von dessen wissendem Auge hatte er noch nie gehört. Der Begriff tauchte zum ersten Mal auf.

Was würde noch alles auftauchen ...?

Als das Begrüßen kein Ende nahm, fragte Kasom ungeduldig:

"Was soll das, Gucky?"

"Geduld ist nicht gerade deine Stärke. Glaubst du, mir würde das Spaß machen? Aber die Diener können nur die Vorhut sein, das dicke Ende kommt noch nach, und ich fürchte, die Begrüßung durch die Mutanten wird nicht ganz so reizend sein wie das hier." Er deutete auf einen siebenbeinigen Fleischklotz, der unbeholfen daherstolzte und pausenlos mit dem unförmigen Kopf nickte, wobei zu befürchten war, daß jeden Augenblick der schlanke Hals abbrach. "Sie erwarten uns bereits und wollen ihre Kräfte mit den unseren messen."

"Kräfte messen?" Kasom sah ziemlich ratlos aus. "Wie meinst du das? Und was überhaupt weißt du? Nun rede doch endlich!"

"Sie leben hier, wahrscheinlich auch als Gefangene mit besonderen Privilegien. Sie werden von den eigentlichen Herrschern, den Kommandanten des Schwarms also, gebraucht. Ich weiß noch nicht ganz wofür, aber Harnos Hinweise geben genug Anlaß zu Spekulationen."

"Sobald wir Gelegenheit dazu haben, wirst du uns das näher erklären", forderte Kasom kurz angebunden und gab schnell eine Verbeugung zurück, die einer der Diener vor ihm machte. "Ich habe keine Lust, in einem Kreuzworträtsel herumzulaufen."

"Dort drüben", sagte Ras plötzlich, "entsteht eine Öffnung."

Sie sahen alle in die bezeichnete Richtung. In der gelben Wand fand eine auffällige Verfärbung statt, die sich erst bei genauem Hinsehen als Öffnung herausstellte, denn auch der Hintergrund war ockergelb. Lediglich schien der Raum dahinter heller angestrahlt zu werden.

Eine Tür,?

Ehe sie Vermutungen anstellen konnten, was die Tür zu bedeuten hatte, erschien in ihr eine hochgewachsene menschliche Gestalt. Das Gesicht wirkte feingeschnitten und energisch. Die mandelförmigen Augen verrieten Autorität und einen festen Willen, aber auch Sensibilität oder sogar Schwäche - ein Widerspruch, der unerklärlich blieb. Der Mann, der gemessenen Schrittes auf sie zukam, trug ein lose herabwallendes Gewand aus dickem, ockergelbem Stoff.

Die Diener verbeugten sich und verschwanden eilig.

Der Gelbe sah die vier Gefährten lange an, dann begann er zu sprechen. Seine Worte ergaben keinen Sinn, aber trotzdem verstanden sie ihn auch ohne Translator, denn seine Gedankenimpulse fanden ohne Schwierigkeiten ihren Weg in ihre Bewußt seine.

"Seid willkommen im Kristall der gefangenen Seelen, Freunde. Bald. kommt die Zeit, in der wir unsere Kräfte messen werden, und ich hoffe, ihr erweist euch als mutig und stark. Denn nur wer überlebt, kann den Herren dienen. Nur wer stark ist, nützt der Gemeinschaft."

"Welcher Gemeinschaft?" fragte Gucky, ohne auf die Worte des Gelben einzugehen. "Wer ist die Gemeinschaft?"

Der Mann im gelben Gewand lächelte fast unmerklich.

"Ihr werdet es noch merken. Jedenfalls müssen eure Geisteskräfte übernormal und parapsychisch geschult sein, sonst könntet ihr nicht, hier sein. Außer unseren Dienern wird der Kristall nur von Mutanten bewohnt. Wir sind Gefangene und doch frei. Unser Geist nur dient, so wie die anderen mit ihrem Körper und ihren Kräften dienen. Noch einmal: seid willkommen. Freunde, und folgt mir nun, bitte. Ich werde euch zeigen, wo ihr wohnen könnt."

Gucky fing einen warnenden Gedanken Kasoms auf und verzichtete auf weitere Fragen. Zusammen mit den anderen folgte er dem gelben Gewand, das - seinen Träger völlig verdeckend vor ihnen herschwebte.

*

Harno teilte ihnen später mit, daß sie nun etwa vierundzwanzig Stunden Ruhe hätten. Das sei, so fügte er erklärend hinzu, die übliche Eingewöhnungszeit für die Gefangenen. Ehe Gucky eine Frage stellen konnte, wurde der Kontakt wieder unterbrochen.

Sie sahen sich um.

Wenn man sich überlegte, daß der mondgroße Planet bis zum Zentrum hohl war, konnte man sich zugleich ausrechnen, wieviel Platz in ihm vorhanden sein mußte. Kein Wunder also, daß auch die Wohnquartiere in räumlicher Hinsicht schon mehr als großzügig genannt werden konnten.

Jeder von ihnen verfügte über ein eigenes Appartement, ganz ihren persönlichen Bedürfnissen entsprechend.

Das von Gucky war kleiner als das des übergroßen Ertrusers Kasom, selbst das Bad war seinen Größenverhältnissen angepaßt. Fast konnte man den Eindruck haben, daß die Wohnungen extra für sie konstruiert worden waren.

Das indirekte Licht kam aus den Wänden, es war gelblich.

Es schien überhaupt nur noch Gelb zu geben, wenn auch in hundert verschiedenen Variationen und Tönungen. Ockergelb hingegen herrschte ganz offensichtlich vor. Die Polstermöbel leuchteten ockergelb, das Bettzeug war ockergelb, Wände und Decken der Räume waren ockergelb:

Gucky drückte auf den Reinigungsknopf der Toilette.

"Wenn da jetzt ockergelbes Wasser herauskommt, dann werde ich ...!"

Das Wasser war zum Glück richtiges Wasser und glasklar.

So erfuhr auch niemand, was er dann getan hätte.

Sie trafen sich in Kasoms Wohnraum.

"Was nun? Sollen wir einen ganzen Tag untätig hier herumsitzen und warten?" Alaska fingerte an seinen Ortergeräten. "Vielleicht kann ich damit etwas anfangen..."

"Versuchen kannst du es ja mal, obwohl ich nicht viel davon halte, wenigstens hier nicht. Immerhin wissen wir nun etwas mehr, denn ich habe die eine Stunde, die inzwischen vergangen ist, nicht unnütz verstreichen lassen. Ich habe mich in meiner Wohnung aufs Bett gelegt."

Kasom nickte vielsagend.

"Aha, du hast dich also aufs Bett gelegt und dabei die Lösung gefunden?" fragte er ironisch.

"So ungefähr." Gucky war durchaus nicht verschnupft. "Wenn man nämlich entspannt daliegt, die Augen geschlossen und völlig auf das konzentriert, was da an Gedankenimpulsen in der Gegend herumschwirrt, kann man eine Menge auffangen, das, wie ein Puzzlespiel zusammengesetzt, ein einigermaßen vernünftiges Bild gibt. Und genau das habe ich getan."

"Und was ist dabei herausgekommen?" wollte Alaska wissen.

"Ich bin gerade dabei, es euch zu erzählen. Natürlich muß meine Vermutung nicht exakt stimmen, aber ich denke doch, so ungefähr kann ich euch verraten, was das hier ist. Ich erwähnte schon einmal, daß der Kristallplanet ein Verstärker für Gedankenimpulse sein könnte. Nun, er ist es in der Tat. Echte Mutanten werden in dieser Kunstwelt gefangengehalten, genießen jedoch ein gewisses Maß an Freiheit. Es sind etwa zehntausend Mutanten, die in dieser Welt konzentriert leben. Zehntausend Gedankenimpulse, die von einer Maschinerie aufgefangen - und gespeichert werden. Auf einen Befehl hin können diese Gedankenimpulse millionenfach verstärkt, jederzeit in eine ganz bestimmte Richtung abgestrahlt werden. Sie wirken wie Hypnoimpulse, die befolgt werden müssen. Mit anderen

Worten: mit Hilfe des Kristallplaneten und der in ihm befindlichen zehntausend Mutanten kann der Schwarm beherrscht werden."

Eine Weile sagte niemand etwas. Eine ungeheuerliche Vermutung hatte sich bestätigt. Die Herren des Schwarms waren in der Lage, sämtliche Bewohner aller Planeten im Umkreis von mehr als fünftausend Lichtjahren nach ihrem Willen zu lenken, wie Marionetten. Das war das Resultat, die Anlage selbst jedoch, die dieses technische Wunder bewirkte, war noch phantastischer als der bloße Gedanke an die Möglichkeiten, die sich durch sie ergaben. Gedankenimpulse, die aufgefangen und gespeichert wurden, um bei Bedarf verstärkt und gezielt abgestrahlt zu werden!

Das Werk einer unvorstellbaren technischen Zivilisation? Produkt eines wahrhaft genialen Intellekts?

Oder das Ergebnis teuflischen Denkens?

"Wir sitzen in der Klemme", faßte Ras nüchtern zusammen.

Gucky nickte ihm wohlwollend zu.

"Du hast es erraten, mein Freund. Und wie wir drinsitzen! Der Kristallplanet muß das wertvollste Objekt im Umkreis von einigen tausend Lichtjahren sein und ich kann mich nur wundern, daß er nicht besser bewacht wird. Eigentlich sind wir doch ohne Komplikationen hereingelangt, abgesehen davon, daß man unsere Space - Jet abschoß. Fast neige ich zu der verrückten Vermutung, man hat uns absichtlich landen lassen."

"So verrückt ist deine Vermutung gar nicht", meinte Kasom nachdenklich. "Mir kommt es nämlich auch so vor. Und was sollen die Worte des gelben Mutanten, daß wir sehr bald Gelegenheit erhalten werden, unsere Kräfte mit ihnen zu messen?"

Gucky machte eine unbestimmte Handbewegung.

"Darüber konnte ich ebenfalls einiges in Erfahrung bringen, wenn ich auch nicht dafür garantieren kann, daß es stimmt. Es scheint ein Gesetz zu sein, daß die Kommandanten des Schwarms - nennen wir sie mal Eroberer," Er stutzte und schaute auf die gelbe Wand, dann verbesserte er sich: "Hier ist alles gelb. Wie wäre es, wenn wir den Unbekannten endlich einmal einen Namen geben? Die ‚Gelben Eroberer‘ - wäre das nicht zutreffend? Vielleicht sind sie überhaupt nicht gelb, aber sie bevorzugen jedenfalls diese Farbe. Und wir haben einen Namen für sie. Ja, also die Gelben Eroberer sammeln hier alle Mutanten, deren sie habhaft werden können. Sie lassen ihnen jede nur mögliche Freiheit, auch die, sich gegenseitig umzubringen. Natürliche Auslese, von den Umständen gefördert. Nur der Starke überlebt, und nur der Starke kann der Gemeinschaft - sprich: den Gelben Eroberern - nützen. Ein raffiniertes System! In dem Kristallplaneten ist jeder der Feind des anderen, aber gekämpft wird nur zu festgesetzten Zeiten und an bestimmten Orten - und vor allen Dingen darf in erster Linie nur mit geistigen Kräften gekämpft und gemordet werden."

"Gemordet?" Ras sah Gucky fassungslos an. "Sie morden auch?"

"Wie nennst du es, wenn sie sich in einer Arena gegenseitig umbringen?"

"In einer Arena?" Ras begriff anscheinend überhaupt nichts mehr. "Willst du behaupten, sie besäßen Kampfarenen?"

"Genau das! Aber sie treten nicht mit Beilen, Schleudern oder Energiewaffen zum Kampf an, sondern mit den bloßen Händen und ihren mutierten Gehirnen. Sie stehen sich gegenüber und sehen sich an, Jeder hat nur seine geistigen Kräfte, mit denen er versuchen muß, den anderen zu besiegen. Ein Hypno wird versuchen seinen Gegner, der vielleicht Telekinet ist, friedliche oder auch Selbstmordgedanken einzusuggerieren, während der

Telekinet versucht, seinen Gegner in die Luft zu schleudern und abstürzen zu lassen." Er schüttelte den Kopf. "Das kann ja wirklich heiter werden, sage ich euch. Da bin ich aber mal gespannt, mit welchen geistigen Kräften sich Kasom verteidigen will."

, "Wie meinst du das genau?" erkundigte sich der Ertruser mit einem drohenden Unterton in seiner Stimme.

Gucky winkte ab.

"Nein, so nicht! Ich meine, du bist kein Mutant, wenn du auch nun beschränkt in der Lage bist, Gedanken zu lesen, beziehungsweise die von Mutanten aufzufangen, und zu verstehen. Aber wie willst du dich gegen einen Teleporter wehren, der dich schnappt und unter einer hochgebauten Decke wieder losläßt? Wie ein Sack voller Steine knallst du dann auf die Fliesen, nicht wahr? Es sei denn, im Publikum sitzt ein kleiner, äußerst fähiger Telekinet, der dich auffängt und langsam nach unten schweben läßt. Nun, ist es nicht so?"

Beschämt nickte Kasom.

Alaska grinste.

"Ich werde meine Maske abnehmen und ihnen mein Gesicht zeigen."

Gucky grinste ebenfalls.

"Dann trifft sie alle der Schlag", behauptete er siegessicher.

*

Sie schliefen einige Stunden, dann beschloß Gucky, einen Erkundungsgang zu unternehmen. Er als dreifacher Mutant war jedem einfachen Mutanten überlegen. Trotzdem hatte Kasom bedenken.

"Sollten wir nicht lieber warten bis man sich um uns kümmert?"

"Hat man das vielleicht bisher getan? Gut sie haben uns eine tolle Wohnung zur Verfügung gestellt, aber hat vielleicht jemand von euch was zu essen gekriegt? Ohne unsere Konzentratvorräte wären wir schon halb verhungert. Wenn sie sonst so allwissend sind, hätten sie es diesmal auch sein können. Was glaubt ihr, wie ich mich nach Karotten, Spargelspitzen und Plätzchen gesehnt habe? Nichts ist gekommen! Konzentrate und Wasser!" Er seufzte. "Mit anderen Worten also: ich werde mich mal umsehen, und wenn der gelbe Nachthemdonkel aufkreuzt, dann sagt ihm ruhig, ich wäre auf der Suche nach einer guten Nudelsuppe."

"Seit wann magst du Nudeln?" erkundigte sich Alaska ungläubig.

"Seit zehn Sekunden", teilte Gucky ihm mit. "Sind Nudeln vielleicht kein guter Vorwand für alles mögliche? Na also! Ihr wißt Bescheid. Ich bin in einer Stunde wieder zurück."

"Hoffentlich", sagte Kasom.

Gucky schaute ihn vorwurfsvoll an, sah gegen die gelbe Wand - und entmaterialisierte.

Er stand auf einem Korridor, hundert Meter von den Appartements entfernt. Rasch überzeugte er sich davon, daß niemand in der Nähe war, denn nach telepathischen Impulsen konnte er sich jetzt nicht richten, weil es zuviel von ihnen gab.

Er trug nur seinen Kampfanzug. Den Helm hatte er im Quartier zurückgelassen. Fast bedauerte er, daß sein Anzug nicht gelb war, dann wäre er in dieser ockergelben Umgebung nicht so aufgefallen.

Unbekümmert marschierte er los, in Richtung ziemlich erregter Gedankenimpulse, deren Entfernung er allerdings nicht abzuschätzen vermochte. Er begegnete lediglich einigen gelben Dienern, die ihn voller Ehrfurcht begrüßten und nach seinen

Wünschen fragten. Intuitiv erkundigte sich Gucky nach dem nächsten Arenakampf und wo er stattfände.

"Es beginnt gerade eine Kraftprobe zwischen zwei gelben Herren", wurde ihm geantwortet. "In der siebten Arena."

"Aha, in der siebten also", wiederholte Gucky und hoffte, jemand würde daran denken, wo diese siebte Arena wohl sei. Jemand tat es, und so erfuhr er, daß sie nur wenige hundert Meter entfernt in der eingeschlagenen Richtung lag. "Werde ich mir ansehen. Danke."

Ungehindert ließen sie ihn ziehen.

Ein Kampf zwischen zwei Mutanten! Es war vielleicht von Vorteil, wenn er sich das Duell ansah. Daraus ließen sich eventuell Schlüsse für ihr späteres Verhalten ziehen. Und besonders vorteilhaft würde es sein, wenn sie ihn nicht dabei sahen.

Er schaltete den Deflektorschirm ein.

Zu seiner eigenen Überraschung funktionierte er trotz der vorhandenen Energiefelder und der störenden Impulse.

Er wurde unsichtbar.

Beruhigt ging er weiter. Er verzichtete auf eine Teleportation, um seine Umgebung besser kennenzulernen. Aber er entdeckte nichts von Bedeutung. Zwei Diener gingen achtlos an ihm vorbei. Sie sahen ihn nicht.

Endlich erreichte er den Eingang zur Arena. Die geballten Gedankenimpulse von etwa dreihundert Mutanten wiesen ihm den Weg. Der Kampf stand kurz vor dem Beginn.

Mehr als die Hälfte der vorhandenen Sitzplätze waren unbesetzt. Gucky blieb am Eingang stehen und nahm das phantastische Bild in sich auf, das sich seinen verblüfften Augen bot.

Es handelte sich in der Tat um eine Art Arena, die allerdings mehr wie die Bühne eines gigantischen Theaters wirkte. Der ovale Raum war nur in der hinteren Hälfte mit aufsteigenden Sitzbänken ausgestattet, die ganze vordere Hälfte war Bühne, ebenfalls erhöht, allerdings nur so viel, daß jeder Zuschauer noch auf sie hinabsehen konnte. Im Hintergrund standen halb verdeckt in den Kulissen merkwürdige Maschinen und sonstige Gerätschaften, deren Sinn Gucky nicht erraten konnte. Vielleicht dienten sie den Kämpfern als Utensilien bei ihren verschiedenartigen Duellen, deren Ausführung wiederum von den mutierten Eigenschaften der "Gladiatoren" abhing.

Zwei in Ockergelb gekleidete Gestalten betraten von rechts und links die Bühne und trafen sich in der Mitte. Gucky nutzte die Pause, die durch die Vorstellung bedingt wurde, sich einen Platz zu suchen. Er verspürte keine Lust, vielleicht ein oder zwei Stunden zu stehen.

Aufmerksam verfolgte er die Vorbereitungen zu dem Duell, und da er die Gedanken aller Anwesenden lesen konnte, fiel es ihm auch nicht schwer, die Zusammenhänge zu begreifen.

Laut Programm kämpfte ein einfacher Telekinet gegen einen Reaktionsspürer - so war der Begriff wohl am besten übersetzt. Viel konnte Gucky nicht über ihn herausfinden, weil zuviel Gedankenimpulse auf einmal in sein Bewußtsein drangen und er nicht die Konzentration hatte, sie zu sortieren und die wesentlichen herauszufischen. Ein Reaktionsspürer sah gewissermaßen eine Sekunde in die Zukunft, wußte also genau, was sein Gegner in einer Sekunde tun würde. Das war nur ein geringer Vorsprung gegen einen Telekineten, und nach Guckys Meinung war der Reaktionsspürer sichtlich im Nachteil.

Die Duellanten begrüßten sich feierlich und hörten sich die Ermahnungen des Schiedsgerichtes an, das seitlich der Bühne in

einer Loge Platz genommen hatte. Dann durften sie sich ihre Hilfswaffen "aussuchen.

Der Telekinet verzichtete großzügig, während der Reaktionsspürer zum Hintergrund der Bühne ging und einige Dinge an sich nahm, die Gucky nicht genau erkennen konnte. Jedenfalls gab das Schiedsgericht seine Einwilligung. Der Telekinet war ein muskulöser unförmiger Klotz mit unmenschlichen Gesichtszügen. Er erinnerte Gucky an eine riesige Kröte, die auf den Hinterbeinen unbeholfen daherwatschelte. Gegen ihn wirkte der Reaktionsspürer schwächling und schwach. Er sah humanoid aus, wenn auch mit erheblichen Abweichungen. Gucky fühlte sofort Sympathie mit ihm, als er erfahren mußte, daß er zu diesem Kampf gezwungen worden war. Sie standen sich gegenüber. Wahrscheinlich glaubte der massige Telekinet, leichtes Spiel zu haben, wie mit so vielen Gegnern, die er bereits besiegt hatte. Was konnte ihm auch ein Reaktionsspürer anhaben, der nur seine Hände zur Verfügung hatte?

Gucky lehnte sich im Sitz zurück, um sich besser konzentrieren zu können. Mit einiger Verblüffung stellte er fest, daß ein Kraftfeld auf der Bühne jeden telepathischen Kontakt zwischen den beiden Kämpfern verhinderte. Das war immerhin ein Vorteil für den Reaktionsspürer, der auf Telepathie nicht angewiesen war. Auf der anderen Seite konnte der Telekinet so nicht wissen, was sein Gegner plante.

Jetzt sah Gucky auch, was der Reaktionsspürer gewählt hatte:

Drei ganz normale Metalmesser! Das war eigentlich nicht besonders klug, denn der Telekinet konnte ein Messer im Flug abfangen und ihm eine neue Richtung geben, sogar eine Richtung, die es zum Werfer zurückführte. Vergeblich versuchte Gucky, die Absichten des scheinbar leichtsinnigen Reaktionsspürers herauszufinden. Resigniert gab er es auf.

Noch immer musterten sich die beiden Gegner und warteten ab. Jeder schien zu wollen, daß der andere begann, seine Taktik zu erraten. Ganz ruhig standen sie da, an beiden Seiten der Bühne und fast dreißig Meter voneinander entfernt. Der Telekinet mit leeren Händen, der Reaktionsspürer mit einem Messer wurfbereit in der rechten und den beiden anderen in der linken Hand.

Gucky spürte die Spannung im Publikum, das aus Angehörigen aller nur denkbaren Lebensformen bestand. Obwohl sie fast täglich ein solches Schauspiel erleben konnten, verlor es niemals an Reiz, weil immer zwei völlig voneinander verschiedene Gegner aufeinandertrafen, weil es immer wieder neue Variationen im Kampfgeschehen gab und weil der Ausgang in jedem Fall ungewiß blieb.

Blitzschnell hob der Reaktionsspürer die rechte Hand, bog sie zurück und schleuderte das Messer. Es flog, durch eingebaute Magnetfelder in der Waagerechten gehalten, wie ein Pfeil in gestrecktem Flug auf den Telekineten zu - um mitten zwischen den Kontrahenten plötzlich in der Luft hängen-zubleiben.

Der Telekinet hatte reagiert.

Das Messer drehte sich frei schwebend um, bis seine Spitze auf den Reaktionsspürer zeigte, der abwartend dastand und seine Fähigkeiten einsetzte. Noch bevor das Messer zu ihm zurückkehrte, bückte er sich. Die tödliche Waffe zischte dicht über seinem Kopf dahin und wurde von einem Energieschirm aufgefangen.

Nun besaß er nur noch zwei Messer.

Beifall belohnte die Leistung beider Kämpfer, die sich jedoch nicht ablenken ließen. Noch immer standen sie sich in unveränderter Haltung gegenüber. Sie schätzten sich ab, und der

Telekinet mochte sich wohl überlegen, was sein Gegner mit den verbleibenden zwei Messern anfangen wollte. Wenn er auch sie verlor, war er so gut wie tot.

Gucky, selbst ein Telekinet, begann zu ahnen, was der Reaktionsspürer plante, und die folgenden Ereignisse sollten ihm recht geben ...

Wieder erhob der Reaktionsspürer die rechte Hand, in der sich inzwischen das zweite Messer befand. Seine Absicht war eindeutig: Er wollte abermals auf den Telekineten werfen, der ruhig dastand und wartete. Und er warf ...!

Das Messer hatte seine Hand kaum verlassen, da hielt er auch das dritte in der Rechten - und warf abermals. Blitzschnell und fast in derselben Sekunde. Genauso, wie Gucky es erwartet hatte.

Der Erfolg war eindeutig. Der Telekinet sah den ersten Wurf und reagierte schnell und sicher, so wie zuvor auch. Er hielt das Messer mitten im Flug fest, lenkte es sofort um und schickte es zum Absender zurück. Noch während er das tat, traf ihn das dritte Messer mitten in die Brust. Es war mit solcher Kraft geschleudert worden, daß es fast völlig in das schwammige Fleisch eindrang. Und während das zurückgelenkte Messer dicht über den Reaktionsspürer hinwegflog, sank der Telekinet tot zu Boden.

Damit war der Kampf für heute entschieden.

Gucky hörte den Applaus, aber er beteiligte sich nicht daran, obwohl alle seine Sympathien auf seiten des Siegers gewesen waren. Der Reaktionsspürer war klüger gewesen als der Telekinet, der sich nur auf seine eigenen Fähigkeiten verlassen hatte, ohne die seines Gegners ins Kalkül einzubeziehen. Der Telekinet hatte außerdem nicht damit gerechnet, daß sein Gegner das dritte Messer unmittelbar nach dem zweiten schleudern würde.

Die Zuschauer erhoben sich und verließen die Arena.

Der Sieger stand vor dem Schiedsgericht und erhielt eine Art Belohnung, die in erster Linie darin bestand, daß er für eine längere Zeit von jedem Kampf befreit war,

Gucky teleportierte in Kasoms Wohnzimmer zurück.

4.

Ohne unterbrochen zu werden, konnte Gucky seinen Bericht abgeben. Er schmückte ihn mit allerlei Einzelheiten aus und vergaß auch nicht zu erwähnen, daß er vor einem solchen Duell keine Angst habe.

"Die Schonzeit ist bald vorbei", meinte Kasom schließlich, als Gucky nichts mehr einfiel. "Sie werden uns holen und in die Arena schicken, falls sie keine anderen Sorgen haben. Wir aber haben andere! Wo steckt Harno, den wir unbedingt finden müssen? Wie kommen wir überhaupt wieder von diesem verrückten Planeten weg, wenn wir Harno gefunden oder gar befreit haben?"

"Alles Dinge, über die wir uns noch früh genug den Kopf zerbrechen werden. Im Augenblick haben wir die Gelben Mutanten am Hals, die so um unser Wohlergehen besorgt sind."

Gucky machte eine wegwerfende Handbewegung. "Nur zu ihrem eigenen Vorteil, klar, sie sind gespannt auf unsere Leistungen in der Mental-Arena."

"Das kann ja heiter werden", meinte Alaska, der nur auf Grund seines flammenden Cappin-Fragments ein Halbmutant war, aber sonst keine besonderen Fähigkeiten parapsychischer Art besaß. "Wie soll ich mich wehren, Gucky? Ob es genügt, wenn ich die Maske abnehme?"

"Garantiert, Alaska. Niemand kann in dein Gesicht sehen, ohne den Verstand zu verlieren, und wenn das geschieht, hast du schon gewonnen."

"Dein Wort in das Ohr des Schiedsgerichts."

Ras schaute inzwischen auf die Wand, hinter der, wie er wußte, der Korridor lag, der zu seinem Appartement führte. Ihm war so, als habe sich das Ockergelb in den letzten Sekunden merklich verfärbt. Er täuschte sich nicht, wenn es den anderen auch noch nicht aufgefallen war. Das Gelb wurde blasser, fast transparent, wenn man den Korridor auch noch nicht zu sehen vermochte. Es war eine Durchsichtigkeit, die den Blick nicht auf die Gegenstände unmittelbar hinter der Wand freigaben, sondern in eine unendlich scheinende Ferne.

Aus diesem Nichts heraus trat einer der Gelben Mutanten und kam direkt ins Zimmer spaziert.

Jetzt sahen ihn auch die anderen. Das Gespräch verstummte.

"Wir alle hoffen. Sie haben sich ausgeruht und eingelebt", sagte der Mutant mit einer merkwürdig hellen Stimme und in einer Sprache, die ohne die telepathischen Impulse niemand verstanden hätte. "Seid ihr nun bereit, die Kräfte mit uns zu messen?"

Gucky saß mit gespreizten Beinen auf Kasoms Bett. Er schüttelte ganz entschieden den Kopf.

"Nein, mein Guter, das sind wir nicht! Wir haben Hunger! Eßt ihr hier denn überhaupt nichts?"

Ihr brachtet Vorräte mit. Wenn sie aufgebraucht sind, erhaltet ihr neue."

"Das sind Notvorräte. Schafft also etwas Gutes herbei, sonst könnt ihr lange warten, ehe wir mit euch in die Hölle teleportieren."

"Aha Teleporter!"

"Ja! Ihr werdet euer gelbes Wunder erleben!" Gucky war richtig in Fahrt gekommen, und vielleicht hätte er noch mehr gesagt, wenn er nicht einen warnenden Blick Kasoms aufgefangen hätte.

So wiederholte er nur seine ursprüngliche Forderung:

"Vier anständige Mahlzeiten, oder wir reden mit niemandem mehr."

Der Gelbe versprach, für das Essen zu sorgen, dann sagte er:

"Der erste Kampf wird in fünf Stunden stattfinden. Das Los entscheidet, wer von euch als erster antreten darf."

Ras - wiederholte mißbilligend:

"Darf! Das finde ich ja reizend - wir dürfen!"

Der Gelbe bejahte würdevoll:

"Ja, ihr dürft! Das ist eine seltene Ehre, denn nicht jeder darf seine Kräfte in der Arena messen."

Der Gelbe verschwand, wie er gekommen war - durch die Wand.

"Der muß ja über unheimliche Fähigkeiten verfügen", vermutete Kasom.

"Geht durch die Wand! Kann er Materie durchdringen?"

"Er verschmilzt mit ihr - eine Art atomarer Anpassung." Gucky wußte es natürlich mal wieder ganz genau. "Das soll es geben! Wenn der euch in der Arena begegnet, wird er einfach in den Boden versinken und ihr habt das Nachsehen, wenn er plötzlich unvermittelt hinter euch auftaucht. Kinder, die Sache wird brenzlig, aber keine Angst. Ich werde euch helfen. Unsichtbar sitze ich im Zuschauerraum und passe auf, daß euch nichts passiert."

"Dann Sorge auch dafür", riet Alaska trocken, "daß du nicht der erste bist, der zum Kampf antreten muß. Denn wie sollten wir helfen, wo du doch der Größte bist?"

Gucky nickte herablassend.

"Richtig bemerkt, ich bin sicherlich in dieser Hinsicht der Größte. Und darum werde ich eurer gutgemeinten Hilfe kaum bedürfen. Aha, da kommt unser Essen!"

Er hatte die Diener auf dem Korridor geespert. Ras öffnete ihnen und bat sie durch Zeichen, die vielen Schüsseln, Töpfe und Teller auf den großen Wohnzimmertisch Kasoms zu stellen. Mit ehrfürchtigen Verbeugungen zogen sich die Diener wieder zurück.

Gucky begutachtete inzwischen den Inhalt der Töpfe und Schüsseln.

"Sieht ja ganz manierlich aus, was natürlich nicht bedeutet, daß es auch gut schmeckt. Körperliche Bedürfnisse haben unsere gelben Geisteskämpfer also doch!" Er nahm mit den Fingern eine grünliche Frucht aus einer Schüssel, roch skeptisch an ihr - und schob sie dann in den Mund.

"Hm", sagte er schließlich, "gar nicht so übel - man könnte sich daran gewöhnen. Setzt euch, Herrschaften ! Zugriffen ...!"

Es handelte sich in erster Linie um fruchtähnliche Speisen, die nicht unangenehm schmeckten und sehr nahrhaft schienen. Besteck gab es nicht, aber niemand vermißte es. In einer durchsichtigen Karaffe war gelber Wein.

Kasom nahm einen kräftigen Schluck.

"Der ist aber auch nicht von schlechten Eltern", stellte er zufrieden fest.

"Chemische Brühe!" lehnte Gucky ihn rundweg ab.

Sie wurden satt. Die Diener kamen und räumten ab.

Danach waren die Freunde wieder allein. Alaska lag ausgestreckt im Sessel.

"Wenn die mich so vollgestopft in die Arena schicken, könnt ihr mich gleich begraben. Ich werde ein Stündchen schlafen."

"Schlaf etwas schneller", empfahl Gucky wohlwollend. "Wir haben nämlich nicht mehr viel Zeit."

*

Kasom erschien ihnen am besten geeignet, die Neuankömmlinge in der Arena zu vertreten. Ausgerechnet Kasom, der als einziger keine parapsychischen Fähigkeiten besaß.

Auf dem Weg nach Arena Sieben beruhigte ihn Gucky:

"Mach dir keine Sorgen, Toronar. Ich bin ja bei dir." Wenn man den riesigen Ertruser und daneben den gerade einen Meter großen Gucky sah, klangen die Worte des Mausbibers, mehr als komisch. "Denen werden wir es schon zeigen. Ich gebe mich stets als Teleporter aus. Niemand sollte wissen, daß ich außerdem noch Telekinet und Telepath bin. So kann ich dir helfen. Es kommt nun nur noch darauf an, mit welchem Gegner du es zu tun haben wirst. Der Gelbe sagte, der Kampf würde diesmal besonders reizvoll sein, weil die individuellen Fähigkeiten der Gegner nicht bekanntgegeben würden. Denen fällt auch immer wieder etwas Neues ein."

"Wir finden schon rechtzeitig heraus, was der andere kann", meinte Ras optimistisch, aber Gucky erinnerte ihn:

"Kaum, Ras. Ich erzählte euch doch von dem Abschirmfeld über der Bühne. Es neutralisiert alle Gedankenimpulse, die von den beiden Kämpfern ausgehen. So weiß niemand, was Kasom kann, aber leider erfahren wir genausowenig von seinem Gegner. Abwarten, das ist alles, was wir tun können."

Ein Gleit - Transportband brachte sie schnell ihrem Ziel näher. Immer Wieder stießen weitere Gelbe Mutanten zu ihnen, die sie jedoch kaum beachteten. Ihre Gedanken verrieten weder

Aufregung noch Neugierde. Das fast tägliche Schauspiel des Arenakampfes schien sie allmählich abstupfen zu lassen.

Mit ihren Gedankenimpulsen jedenfalls, nahm Gucky an, konnten die Gelben Eroberer nicht viel anfangen.

Gab es darum die Kämpfe ? Vielleicht doch! Es war auch möglich, daß gerade die Gedankenimpulse der beiden Kämpfenden statt von dem Bühnenfeld einfach neutralisiert zu werden, aufgefangen und in den Speicher abgestrahlt wurden.

Die Gedanken der Kämpfenden bedeuteten Stärke, Unterwerfungswille und der Wille zum Töten. Das waren die Impulse, die zur Hypnobeherrschung anderer Völker notwendig waren!

Der Zuschauerraum war nahezu gefüllt, als sie eintrafen.

Ohne Erklärungen wurde Kasom von ihnen getrennt und weggeführt. Gucky schickte ihm noch einige beruhigende Gedankenimpulse nach, dann erst konnten sie sich um drei Sitzplätze kümmern. Sie fanden welche ziemlich vorn und nebeneinander. Der Blick auf die Bühne war gut und übersichtlich.

Das Schiedsgericht war bereits anwesend und schien die Kämpfer zu erwarten.

Es schwirrten so viel Gedankenimpulse herum, daß Gucky als erfahrener Telepath davon überzeugt war, niemand könne sie mental belauschen. Das Aussortieren derartiger Impulse war unvorstellbar schwierig und würde nur einem Mutanten gelingen, der ein ausgezeichnete Telepath war.

"Ihr beide greift nur im Notfall ein", flüsterte er, damit Ras und Alaska ihn auch ohne Anstrengung verstanden. "Ich besorge das schon, und nur wenn ich euch ein Zeichen gebe, helft mir. Dann muß Alaska eben die Maske abnehmen, oder Ras teleportiert Kasom in Sicherheit. Ich weiß, das ist gegen die hier herrschenden Regeln, aber das muß uns egal sein. Wir treffen uns dann in der Wohnung."

"Alles klar", flüsterte Alaska entschlossen zurück.

Kasom betrat als erster die Bühne zögernd und offensichtlich ein wenig unsicher. Er schien noch immer nicht zu wissen, wer sein Gegner war. In dieser und jeder anderen Hinsicht war er auf Gucky angewiesen, den er sofort im Zuschauerraum entdeckte. Er fing seinen zuversichtlichen Blick auf und verspürte sofort eine gewisse Beruhigung.

Wenig später kam sein Gegner aus dem Eingang auf der anderen Seite der Bühne und näherte sich zur Begrüßung der Arenamitte.

Kasom erschrak.

Es war weniger die total nichtmenschliche Erscheinungsform des Wesens, die Kasom ein wenig aus der Fassung brachte, als dessen Größe. Wuchtig wie ein Klotz bewegte es sich auf vier kurzen, säulenförmigen Gliedmaßen. Auf einem fast quadratischen Körper und einem viel zu dicken Hals saß ein relativ klein wirkender Kopf mit drei Augen, die Kasom mißtrauisch und feindselig musterten. Der Ertruser ahnte instinktiv, daß diese Augen Gefahr bedeuteten und daß er sich vor ihnen in acht nehmen mußte.

Die Begrüßung war sehr förmlich Und bestand eigentlich nur darin, daß sie sich eine Weile stumm ansahen, dann wurden sie vom Schiedsgericht aufgefordert, den Kampf zu beginnen.

Jeder zog sich auf eine Bühnenseite zurück. Da alle Gedankenimpulse unterbunden wurden, konnte keiner der Gegner wissen, über welche Fähigkeiten der andere verfügte - in gewisser Hinsicht ein Glück für Kasom, der gefährlicher aussah als er in Wirklichkeit war.

Beide hatten auf eine Waffe verzichtet.

Kasom wußte, daß auch Gucky ihm jetzt in diesem Augenblick noch nicht helfen konnte. Der Koloß hatte seine Mutantenfähigkeiten noch nicht offenbart. Er schien auf Kasom zu warten, der sich natürlich in einer argen Klemme befand.

Er versuchte sie zu überspielen, indem er möglichst hochmütig und überlegen tat.

Der Koloß entschloß sich endlich, wenigstens eine Probe seines Könnens zu geben, aber wohl mehr wegen des sensationslüsternen Publikums, als um seinen Gegner zu warnen. Kasom bemerkte plötzlich, daß die Pupillen der drei Augen zu wandern begannen und nicht mehr genau ihn ansahen, sondern einen Punkt dicht vor seinen Füßen fixierten.

Dann flammten die Augen auf, und eine Sekunde später begann der Bühnenboden an der fixierten Stelle zu glühen. Kasom rettete sich durch einen schnellen Schritt zur Seite vor einer Verbrennung.

Dann sahen ihn die drei Augen wieder ganz normal und abwartend an.

Gucky flüsterte Ras und Alaska zu:

"Wie unser leider viel zu früh verblichener Iwan Goratschin - oder so ähnlich. Er kann mit seinen Geistesströmen, die mit den Augen gesteuert werden, gebremste Kernreaktionen hervorrufen. Seine drei Augen fixieren einen Punkt, und sobald die mutierte Kraft einsetzt, wird an diesem Punkt Energie frei.

Er kann also Kasom einfach verbrennen, wenn er will. Aber er scheint sich seiner Macht bewußt zu sein, fühlt sich unendlich überlegen - und ist unvorsichtig. So, dann wissen Wir ja wohl Bescheid ..."

Kasom wußte allerdings nun auch Bescheid, und außerdem war ihm klar, daß er, diesem Gegner nichts - entgegenzusetzen hatte. Wenn Gucky jetzt nicht eingriff, war er verloren. Er sah in Richtung seiner Freunde und bemerkte zu seiner Erleichterung ein fast unmerkliches Nicken des Mausbibers, der dabei den Koloß nicht aus den Augen ließ.

Was konnte er schon tun, um Kasom zu helfen? Sicher, er konnte teleportieren und den Gegner entführen, aber das war keine echte Lösung des Problems.

Wie sollte Kasom dem Schiedsgericht erklären, was er unternommen hatte, um seinen Gegner zu besiegen - einen Gegner, der einfach verschwunden war ?

Telepathie nützte überhaupt nichts.

Telekinese vielleicht? Gucky war ein ganz ausgezeichneter Telekinet, aber ganz so sicher war er noch immer nicht, ob das Krafftfeld über der Bühne nicht nur telepathische Impulse sondern sämtliche parapsychische Einflüsse negierte.

Aber nein! Der Kampf zwischen dem Reaktionsspürer und dem Telekineten hatte das Gegenteil bewiesen.

Es war Kasom somit klar, was der Mausbiber tun würde.

Er sah den Koloß herausfordernd an. Er mußte ihn zum Angriff bewegen, damit Gucky einen Grund zum Eingreifen fand, das wiederum wie seine eigene Gegenaktion aussehen mußte.

Der Atomumwandler nahm die Herausforderung an, obwohl er noch keine Ahnung hatte, welche Art von Mutant sein Gegner war. Wieder begannen seine drei Pupillen zu wandern, und zu seinem Entsetzen bemerkte Kasom, daß sie sich auf seinen rechten Fuß zu konzentrieren begannen. Unwillkürlich trat er einen Schritt zur Seite und sah in Richtung Guckys, der sofort begriff, daß die Sache nun ernst wurde.

"Nun paßt mal auf!" flüsterte er seinen Freunden zu und sah konzentriert zur Bühne hinab. "Der Dicke wird sich wundern."

Kasom sah zu seiner Verblüffung, wie sein Gegner plötzlich eine Kehrtwendung machte, genau um hundertachtzig Grad, und

ihm nun den Rücken zuwandte. Dann schwebte er langsam nach oben, ohne sich dabei wieder umzudrehen.

Als der Koloß zehn Meter hoch über der Bühne war, ließ Gucky einfach los, und der unförmige Riese stürzte ab. Die ganze Arena wurde erschüttert, als der mächtige und schwere Körper aufschlug. Der Koloß blieb liegen. Die Pupillen der drei Augen wanderten ziellos hin und her, ohne sich konzentrieren zu können.

Kasom verspürte Erleichterung, als er es bemerkte. Sein Gegner lebte noch, aber er war kampfunfähig. Und jeder mußte nun annehmen, er sei es gewesen, der ihn besiegt hatte.

Er ging zu dem Besiegten und versuchte, ihm auf die Beine zu helfen, aber da erschienen auch schon einige der gelben Diener, um ihm diese Arbeit abzunehmen. Das Schiedsgericht rief ihn zu sich, während gleichzeitig das abschirmende Kraftfeld erlosch.

Der Spruch wurde verkündet.

Kasom war eindeutig Sieger des Zweikampfes, auch wenn er seinen Gegner nicht getötet hatte.

*

Sie saßen wieder in Kasoms Wohnung zusammen.

"Schön und gut", sagte Ras. "Den ersten Kampf hätten wir hinter uns. Morgen findet der zweite statt. Aber wir können doch nicht eine Ewigkeit hier herumsitzen und Kämpfe austragen! Wir müssen Harno befreien oder zumindest Kontakt mit ihm aufnehmen." Er sah Gucky an. "Was ist mit ihm? Hast du wieder Verbindung gehabt?"

Der Mausbiber schüttelte den Kopf.

"Nein. Ich werde es während der Ruheperiode wieder versuchen. Aber morgen sind wir das letzte Mal in der Arena, das ist sicher. Wenn wir bleiben, dann nur deshalb, um mehr über die Gelben Mutanten zu erfahren. Der Kristallplanet nimmt eine Schlüsselposition ein, das ist sicher. Wir müssen herausfinden, wo seine schwache Stelle ist."

Wieder brachten ihnen die Diener Speisen und Getränke. Ohne Kommentar zogen sie sich anschließend zurück. Von den Mutanten tauchte keiner mehr auf. Man ließ sie also in Ruhe.

Später zog sich Gucky in sein Appartement zurück, um zu versuchen, Verbindung zu Harno aufzunehmen, dessen Gedankenimpulse beinahe ganz verschwunden waren. Er schien nicht mehr richtig durchdringen zu können. Vielleicht schirmte man ihn durch ein blockierendes Energiefeld ab.

Während der Ruheperiode wurden die Lichter schwächer. Die gelbe Decke leuchtete weniger intensiv und verbreitete nur noch einen gelblichen Schimmer, der den Augen wohltat und zum Schlafen anregte.

Die "Nacht" verging ohne Zwischenfälle, aber am anderen Morgen,

bereits nach dem Frühstück, holte sie einer der Mutanten zur Arena ab. Er blieb in Kasoms Wohnraum stehen und wartete, bis Alaska, Ras und Gucky eintrafen. Dann gab er ihnen die Bedingungen für den heute stattfindenden Kampf bekannt.

"Der Mann, der sich Alaska nennt, wird kämpfen. Er bekommt einen besonders fähigen Gegner, der schon drei Kämpfe gewonnen hat und sich freiwillig meldete, um den Herren zu dienen. Er wird auch diesmal Sieger sein, wenn Alaska nicht über ganz besondere Fähigkeiten verfügt. Sein Gegner hat noch keinen Unterlegenen am Leben gelassen."

"Das sind erfreuliche Aussichten", sagte Alaska. "Darf man erfahren, welcher Art mein Gegner ist? Was kann er?"

"Er ist Telekinet, besitzt aber außerdem noch die Gabe der Kurzteleportation. Ohne Zeitverlust kann er somit seinen Standort um einige Meter verändern, wodurch es seinen Gegnern schwerfällt, ihn zu besiegen." Der Mutant sah Alaska forschend an. "Warum verbergen Sie Ihr Gesicht - oder haben Sie kein Gesicht?"

"Ich werde es meinem Gegner zeigen, wenn er darauf besteht."

"Das wird er sicherlich, bevor er Sie tötet."

"Und wann findet der Kampf statt?" fragte Kasom.

"In zwei Stunden. Sie kennen ja den Weg zur Arena."

Wir erwarten Sie rechtzeitig."

Er ging wieder durch die Wand und verschwand.

Gucky sah Alaska Saedelaere an.

"Es hat mich schon gewundert, daß sie nie wegen deiner Maske fragten, nun ist es geschehen. Willst du sie wirklich abnehmen?"

"Wenn mein Gegner darauf besteht, werde ich es tun. Auf der anderen Seite bin ich auf deine Hilfe angewiesen, wenn ich sie nicht abnehme. Aber mit einem Telekineten und einem schwachen Teleporter wirst du ja ohne Schwierigkeiten fertig, wie ich dich kenne."

"Das ist kein Problem, Alaska. Du wirst, genau wie Kasom, als Sieger aus diesem Kampf hervorgehen." Er deutete zum Tisch. "Essen wir fertig, ehe uns wieder so ein gelber Knilch stört..."

"Wir haben doch schon gefrühstückt", erinnerte ihn Ras.

Gucky sah ihn verblüfft an.

"Ach nein, haben wir?" Er schüttelte den Kopf und nahm eine der schmackhaften Früchte. "Total vergessen. Kann man wieder sehen, was Einbildung ausmacht. Ich habe einen Hunger wie nach einer Abmagerungskur..."

"... die dir sicherlich kaum schaden würde", stellte Kasom anzüglich fest.

Diesmal teleportierten sie in die Arena, ohne ihr Geheimnis preisgeben zu müssen. Alaska begab sich sofort zur Bühne, wo er von einem Schiedsrichter in Empfang genommen wurde.

Sein Gegner erwartete ihn bereits.

Er sah humanoid aus, wenn man von geringfügigen Abweichungen absah, die auf eine getrennte Entwicklung schließen ließen. Mit Sicherheit stammte er von einem eingefangenen Planeten und war von den Sonderkommandos der Gelben Eroberer in den Kristallplaneten gebracht worden, um mental ausgebeutet zu werden.

Der Blick, mit dem er Alaska musterte, wirkte überlegen und unbarmherzig. Er schien sich seiner überragenden Fähigkeiten durchaus bewußt zu sein, und offensichtlich war es ihm egal, über welche sein Gegner verfügte.

Alaskas Maske wirkte harmlos. Vielleicht nahm man an, er wolle eine entstellende Narbe damit verbergen. In Wirklichkeit loderte hinter der Maske das Fragment eines Cappins, der sich bei einer Pedotransferierung in Alaska verirrt hätte und nicht mehr freikam. Wer Alaskas Gesicht ohne Maske sah, wer in das flammende Irrlicht blickte, dessen Verstand verwirrte sich. Er wurde unweigerlich wahnsinnig.

Gucky flüsterte seinen Nachbarn zu:

"Diesmal fehlt das Abschirmfeld über der Bühne. Die Gegner können also ihre Gedanken lesen. Warum das heute so ist, weiß ich nicht, aber es erleichtert Alaskas Aufgabe - und meine auch. Die Hauptsache ist, Alaska denkt so wenig wie möglich, um keine seiner Absichten zu verraten." Er konnte es nicht lassen: "Na ja, er denkt ja ohnehin wenig genug, der Gute ..."

Dabei dachte sich Alaska in diesen Augenblicken sogar eine ganze Menge, zum Glück jedoch dachte er nicht an seine

mangelnden Mutantenfähigkeiten und vor allen Dingen nicht an seine eigene Aufgabe und an das Unternehmen. Er dachte nur daran, wie er seinen Gegner am besten unschädlich machen könne, und es fiel ihm nichts ein.

Der Telekinet grinste breit. Das, was er an Gedankenimpulsen aufschnappte, ließ ihn siegessicher und auch leichtsinnig werden. Breitbeinig stand er da, zwanzig Meter von Alaska entfernt, ihm genau gegenüber, die Hände zu Fäusten geballt, konzentriert und abwartend.

Auch Alaska wartete. Er hatte keine andere Wahl.

Plötzlich verspürte er ein unangenehmes Ziehen im Unterkörper. Es war, als würde sein Magen rebellieren. Vielleicht die Früchte zum Frühstück? Er konnte sich entsinnen, besonders reichhaltig davon genossen zu haben. Ausgerechnet jetzt mußten sich die Folgen zeigen, wo er alle Aufmerksamkeit für das Überleben benötigte.

Als er seinem Gegnerin die Augen blickte, bemerkte er darin die lauernde Genugtuung. Gleichzeitig ließ auch der Schmerz im Unterleib nach.

Der Telekinet hatte ihn herausgefordert! Er hatte in der Tat einen Eingriff parapsychischer Art vorgenommen. Das nächste Mal würde er vielleicht das Herz angreifen ...

Als Alaska in den Zuschauerraum hinaufblickte und Gucky blinzeln sah, wußte er, daß der Mausbiber aufgepaßt hatte.

Er hatte in seinen Gedanken gelesen und so die Art des Angriffs herausgefunden. Das nächste Mal würde er entsprechend reagieren.

Der Telekinet grinste noch immer, dann sagte er:

"Nimm die Maske ab! Ich sehe meinem Gegner gern ins Gesicht, bevor ich ihn töte."

Alaska verstand jedes Wort, wenn es auch in einer ihm unbekannten Sprache gesagt wurde. Trotzdem weigerte er sich.

"Nein, ich werde die Maske nicht abnehmen, denn vielleicht erschrickst du, wenn du mein Gesicht siehst. Es ist besser, du vergißt deinen Wunsch."

"Ich bestehe darauf", sagte der Telekinet fordernd. "Und wenn du es nicht freiwillig tust..."

Der Telekinet griff zu, ehe Gucky entsprechend reagieren konnte. Er griff über zwanzig Meter hinweg nach Alaskas Maske und riß sie ab.

Die Maske fiel polternd auf den Boden der Bühne.

Der Telekinet schaute fassungslos in das flammende Gesicht seines Gegners, aber ehe er begriff und sich abwenden konnte, hatte das Cappinfragment bereits seine verheerende Wirkung getan. Der Telekinet streckte abwehrend beide Hände aus, dann rannte er schreiend zum Hintergrund der Bühne, riß eine kleine Strahlwaffe an sich und entscherte sie, während er auf die Loge der Schiedsrichter zulief.

Aber auch die Richter und die meisten der Zuschauer hatten Alaskas Gesicht gesehen, obwohl dieser sich schnell gebückt und die Maske wieder aufgenommen hatte. Als er sie aufsetzte, war es bereits zu spät.

Die Menge war halb wahnsinnig geworden.

Wahllos begann der Telekinet auf die Richter und Zuschauer zu schießen. Einer der Diener, die in der Arena als Ordner Dienst taten, nahm ihm die Waffe ab.

Aber der Telekinet gab nicht auf. Mit wütendem Gebrüll stürzte er sich von der Bühne und griff seine Mutantenkollegen an, die noch immer nicht begriffen, was eigentlich geschehen war.

Der Mann, den sie Alaska nannten, mußte über unheimliche Gaben verfügen. Er konnte ihnen allen den Verstand rauben...

Gucky teleportierte auf die Bühne und holte Alaska.

"Los, Ras, nimm Kasom, und dann nichts wie weg hier! Zurück ins Appartement, dann sehen wir weiter ..."

Sie entmaterialisierten und entkamen so dem Hexenkessel.

So sahen sie auch nicht mehr, wie der verrückt gewordene Telekinet von der empörten Menge regelrecht gelyncht wurde - allerdings auf eine ganz besondere Art.

Aus dem Nichts trafen ihn elektrische Schläge, jemand hielt ihm telekinetisch den Hals zu, ein Teleporter brachte ihn bis unter die hohe Decke und ließ ihn dann fallen. Zu allem Überfluß griff auch noch ein Molekülverwandler ein und sorgte dafür, daß die sterblichen Überreste des mordlustigen Arenakämpfers spurlos verschwanden.

Der Eindruck des flammenden Gesichts von Alaska verwischte sich jedoch nicht so schnell, wenn auch die Zeit für eine Dauerwirkung viel zu kurz gewesen war. Die Erinnerung blieb. Der von der Bühne verschwundene Alaska mußte wieder, herbeigeschafft werden. Er versprach weitere interessante Kämpfe und damit positive Gedankenimpulse für die Mentalspeicher der Gelben Eroberer. Die Hetzjagd begann...

5.

Sie hatten ihre Kampfanzüge wieder angelegt, ohne die Helme zu schließen. Eine Überprüfung der Vorräte ergab, daß sie längere Zeit ohne die Verpflegung der Mutanten auskommen konnten.

Sie waren somit nicht auf deren zweifelhafte Gastfreundschaft angewiesen.

Gucky brachte wenig später eine erfreuliche Nachricht.

"Kontakt mit Harno! Es war, wie ich vermutete, ein Absorberfeld, das seine Impulse nicht durchließ. Jetzt scheint es für unbestimmte Zeit abgeschaltet worden zu sein. Er sendet einen einfachen Peilstrahl, um sich nicht zu verraten."

"Und wo steckt er?"

Im Zentrum des Kunstplaneten. Wir müssen teleportieren."

"Verdammt riskant!" Ras machte ein ernstes Gesicht. "Oder glaubst du, der Peilstrahl genügt?"

"Er genügt, aber ich halte es nicht für ratsam, direkt in die Höhle des Löwen zu springen. Wir müssen etappenweise vorgehen. Und viel Zeit dürfen wir uns auch nicht mehr lassen. Man ist schon unterwegs zu uns."

"Die Mutanten?"

"Genau die! Sie wollen Alaska. Ein Mutant, der tausend andere nur durch seinen Anblick verrückt machen kann, ist ihnen noch nicht untergekommen."

Alaska überprüfte denn Sitz seiner Maske.

"So schnell lasse ich mir sie nicht noch einmal abnehmen, auf der anderen Seite hätte es schlimmer kommen können. Der Kerl hätte mir die Lungen ausgequetscht, ehe wir alle geahnt hätten, was er plant."

"Ich nehme wieder Kasom", sagte Gucky. "Ras hat mit Alaska genug zu tun." Er sah sich um. "Eigentlich schade um die schöne Bude. Hat mir gut gefallen. Aber noch mehr ärgere ich mich, daß die gelben Brüder mich nicht für würdig gefunden haben, in die Arena zu gehen. Wenn die wüßten, wie sie mich unterschätzt haben ...!"

"Das ist anderen auch schon passiert", tröstete ihn Kasom. "Die Hauptsache ist, wir wissen, was wir an dir haben."

"Du machst mich überglücklich", versicherte Gucky und hob warnend die Hand. "Da kommen welche! Wenn die wieder durch die Wände gehen, wird es Zeit, daß wir verschwinden..."

Sie faßten sich bei den Händen, um sich nicht zu verlieren. Gucky peilte sehr starke Gedankenimpulse an, die von unten kamen, konzentrierte sich auf den Sprung - und teleportierte

Die Mutanten, die wenig später in das Appartement eindrangen, fanden keine Spur mehr von ihren unfreiwilligen Gästen.

*

Das Y Xanthomrier sah gnädig zu den Dienern herab.

Nur einmal am Tag - in der helleren Lichtperiode - durften die Diener die Halle des Y Xanthomrier betreten, um dem Götzen ihre Ergebenheit zu zeigen und für Ordnung zu sorgen.

Die Auserwählten der Gelben Mutanten hatten immer Zutritt, aber sie machten nicht sehr regen Gebrauch davon.

Das Y Xanthomrier war eine sechzig Meter hohe und fünfundzwanzig Meter breite Figur in der Art eines riesigen Götzenbildes. Es war ockergelb und im Aussehen absolut unmenschlich. In dem aufgedunsenen froschähnlichen Gesicht war nur ein einziges Auge zu entdecken, eine buntschillernde Kugel von fast zehn Metern Durchmesser. Das gesamte Gesicht wurde von diesem einen Auge beherrscht.

Das "Wissende Auge"...?

Scheu verrichteten die Diener ihre tägliche Arbeit. Ab und zu nur wagte es dieser oder jener von ihnen, das mächtige Götzenstandbild sekundenlang anzuschauen. Sie fürchteten sich vor ihm, denn das Y Xanthomrier beherrschte alles mit seinem bösen Geist, selbst die Gelben Mutanten, die ihm gehorchen mußten.

So betrachtet war der Götze nichts anderes als der Befehlsübermittler der Gelben Eroberer ...

*

Der Kristallplanet besaß einen Durchmesser von ungefähr dreitausendfünfhundert Kilometern. Das bedeutete, daß Gucky und seine Begleiter etwa eintausendsiebenhundertfünfzig Kilometer tief unter die Oberfläche vorstoßen mußten, um ihr Ziel zu erreichen. Harno behauptete, sich genau im Zentrum des künstlichen Planeten zu befinden, als direkter Gefangener des Götzen Y Xanthomrier.

Als sie rematerialisierten, schien sich ihre Umgebung kaum geändert zu haben, obwohl Ras und Gucky wußten, daß sie mehr als tausend Kilometer zurückgelegt hatten und zwar senkrecht nach unten.

Sie standen in einer Halle, ockergelb und ohne Einrichtung.

Die Gedankenimpulse waren hier unten für die Nichttelepathen nur sehr schwach wahrzunehmen, lediglich Gucky war in der Lage, sie deutlich zu empfangen. Er fand auch eine Erklärung dafür.

"Das Baumaterial des Planeten schirmt die Impulse fast vollständig ab, zumindest dann, wenn sie größere Schichten durchdringen müssen. Das wiederum läßt darauf schließen, daß es in dieser Ebene keine Bewohner gibt. Wir empfangen die Impulse von Mutanten, die nur drei oder vier Stockwerke über und unter uns sind. Verlieren wir keine Zeit. Freunde, Harno erwartet uns."

Abermals teleportierten sie, diesmal gute fünfhundert Kilometer.

Harnos Peilimpuls überlagerte alle anderen Gedankenimpulse. Sie hatten sich dem Energiewesen nun bis auf knapp zweihundert Kilometer genähert. Aber außer Harnos Peilsignal und gelegentlichen Gedankenmustern Gelber Mutanten waren da noch andere Impulse, die von Gucky zuerst nicht identifiziert

werden konnten. Er empfing sie klar und deutlich, aber sie ergaben trotzdem keinen Sinn. Es waren keine greifbaren Gedanken, sondern vielmehr Gefühlsimpulse, die Befehlen glichen. So als wolle jemand einem anderen etwas einsuggerieren.

Ganz schwach erinnerte sich Gucky daran, genau dieses abstrakte Gedankenmuster schon einmal empfangen zu haben ... wann und wo aber war das gewesen ...?

Das Y Xanthomrier ...? Der Götze, der rote Tränen weinte ...?

Natürlich! Als er körperlos in der fünften Dimension weilte, um Verbindung zu Harno aufzunehmen, hatte er den Götzen gesehen, unwirklich und wie durch tausend Schleier hindurch. Aber er hatte auch diese abstrakten Gedankenmuster empfangen, die keine realen Begriffe, lediglich Emotionen vermittelten - und aufzwangen.

"Die Richtungen sind identisch", teilte er den anderen mit. "Harno und das Standbild befinden sich am selben Ort. Und das Standbild sendet Befehlsimpulse aus!" Er schüttelte voller Zweifel den Kopf. "Wie kann es das, wenn es nicht lebt? Oder sollte es organisch sein? "

"Der Kristallplanet ist auch künstlich", erinnerte ihn Kasom.

"Das ist etwas ganz anderes, Toronar. Der Planet selbst sendet keine Eigenimpulse aus, der Götze aber tut es! Die Frage ist nur, ob er es aus eigener Initiative tut, oder ob er nur als eine Art Relaisstation dient. Nun, wir werden es bald wissen. Springen wir weiter."

Diesmal scheuten sich die beiden Teleporter nicht, Harnos Peilimpuls unmittelbar anzugehen und sich auf seinen Ausgangspunkt zu konzentrieren. Sie waren lediglich vorsichtig genug, einen Sicherheitsfaktor von einhundert Metern einzubauen, damit sie nicht direkt im unbekannten Ziel rematerialisierten.

Das erste, was sie zu spüren bekamen, waren die starken Mentalimpulse, die nun Harnos Emissionen total verschluckten. Aber nun benötigten sie Harnos Richtsignal auch nicht mehr.

Sie standen in der Halle des Y Xanthomriers.

Das Götzenbild überragte die winzigen Gestalten einiger Gelber Mutanten, die sich einem der vielen Ausgänge näherten, um die Halle zu verlassen. Seine Erscheinung war für Kasom, Ras und Alaska trotz aller vorherigen Beschreibungen Guckys so schreckenerregend, daß sie nur stumm dastanden und das Ding betrachteten, von dem nun ein intensiver Impulsstrom ausging, der sich gezielt gegen sie richtete.

Der Götze hatte sie bemerkt und wollte ihnen seinen Willen aufzwingen. Nun gab es keinen, versteckten Kampf mehr, kein vorsichtiges Abtasten der gegenseitigen Kräfte und Fähigkeiten, kein Zurückziehen und keine Flucht. Jetzt konnte es nur noch eine Entscheidung geben.

"So schnell schafft der uns nicht", flüsterte Alaska, der gegen die Impulse völlig immun zu sein schien. "Können wir ihn außer Gefecht setzen, Gucky? Wo steckt übrigens Harno?"

Der Mausbiber gab nicht sofort Antwort. Fasziniert schaute er in Richtung des Standbildes, wobei sich seine Aufmerksamkeit auf das riesige Auge des Götzen konzentrierte. Seine vage Vermutung begann sich zu bestätigen, als er für den Bruchteil einer Sekunde den Gedankenimpuls Harnos empfing.

Das Auge...!

"Das Auge", sagte er mit Betonung, "ist Harno! Er wird von parapsychischen Kraftfeldern gehalten. Das ist die Fesselung, von der er sprach, eine Fesselung, der er selbst nicht entkommen kann. Ein Gefängnis ohne Flucht, es sei denn, man

zerstört das Gefängnis - und das wird auch sein, was wir tun werden.

Nur, fürchte ich, wird es schwierig sein."

Ein Roboter...? Oder war das Y Xanthomrier ein organisches Lebewesen, das den Gelben Eroberern diente? Aber hatte es jemals auf einer Welt derart riesige Geschöpfe gegeben, solche Giganten aus organischer Materie...?

Kasom verhielt sich merkwürdig still. Er sagte nichts, stellte keine Fragen und machte auch keine Vorschläge, was höchst sonderbar war. Ganz ruhig stand er da und betrachtete das Standbild, die rechte Hand um den Griff seiner Impuls- waffe geklammert. Der Impulsstrom des Götzen verschluckte seine eigenen Gedanken - wenn er in diesen Augenblicken überhaupt welche hatte.

Alaska war völlig unbeeindruckt, denn der Impulsstrom des Götzen umspülte ihn zwar, blieb aber wirkungslos.

Hingegen hatte Ras schon einiges zu tun, um die mentalen Befehle abzuwehren. Immerhin gelang es ihm, und er wurde nicht beeinflusst.

Gucky konzentrierte sich auf das Standbild, und zwar an der wuchtigen Basis. Dort mußte es einen schwachen Punkt geben, an dem er ansetzen konnte. Ein wenig verwunderte ihn die Tatsache, daß es allem Anschein nach keine Energiefelder zum Schutz des Riesen gab. Die einzigen Energiefelder, die er orten konnte, waren jene, die Harno festhielten.

Noch während er versuchte, das Innere des Götzenbildes telekinetisch abzutasten, wurde er von einem besonders intensiven Impulsstrom überschwemmt, der offensichtlich nur gegen ihn gerichtet war. Das Y Xanthomrier hatte ihn als den gefährlichsten Gegner erkannt und versuchte nun, ihm seinen Willen aufzuzwingen.

Gucky wehrte sich mit allen seinen Kräften, aber schon bald spürte er, daß ihm das seltsame Gebilde überlegen war. Wenn er nicht alle seine parapsychischen Fähigkeiten zusammennahm und auf die Abwehr konzentrierte, war er verloren und ein Gefangener der Gelben Eroberer, so wie auch Harno und alle Gelben Mutanten. Gucky begriff in diesem Augenblick auch, wie sinnlos jeder Versuch der Mutanten sein mußte, sich gegen ihren Beherrscher aufzulehnen.

Das Y Xanthomrier war gegen jeden Angriff parapsychischer Art unempfindlich und damit ideal dafür geschaffen, Mutanten zu beherrschen. Immer mehr war Gucky nun davon überzeugt, es mit einem künstlichen Gebilde zu tun zu haben, nicht mit einem organisch lebenden Geschöpf.

Oder vielleicht mit einer Mischung aus beiden ...

Kasom war es schließlich, der Geduld und Nerven verlor - und damit den Ereignissen die entscheidende Wende gab. Das war sicherlich nicht seine Absicht, aber half damit Gucky aus der Klemme.

Seit Stunden schon wurde Kasom, ohne daß er sich dessen so richtig bewußt geworden war, von den unbekannten Mächten schikaniert und gequält. Hilflos sah er sich Gewalten ausgeliefert, gegen die er sich nicht wehren konnte. Er war kein Mutant und besaß keine einzige parapsychische Fähigkeit, die er gegen diesen Gegner hätte einsetzen können.

Dafür besaß er etwas ganz anderes:

Seinen schweren Impulsstrahler!

Ehe ihn jemand daran zu hindern vermochte, riß er die Waffe hoch und schickte die sonnenheißen Energiebündel gegen das Y Xanthomrier. Sie trafen, weil kein Schutzschirm den Giganten umgab. Gradlinige Glutbahnen drangen in den Riesenkörper ein, fraßen sich in das unbekannte Material und zerstörten es.

Explosionen rissen Stücke aus dem massiven Körper und legten ein Gewirr von Elektronik, aber auch von zweifellos organischen Teilen frei.

Also doch ein Halbroboter!

Kasom sah den Erfolg seines Überraschungsangriffes und verspürte zugleich Erleichterung. Der Impulsstrom war nicht mehr so intensiv wie zuvor, er schien sogar versiegen zu wollen.

Der Götze, nur für eine Abwehr auf geistiger Ebene konstruiert, hatte einem materiellen Angriff nichts entgegenzusetzen.

Als die Hitze unerträglich zu werden begann, schloß Kasom mit einer hastigen Bewegung seinen Helm. Ras und Alaska folgten seinem Beispiel, während Gucky verdutzt versuchte, das Geschehen zu begreifen. Da kämpfte er einen verzweifelten Kampf gegen das Ungeheuer und erzielte im Gegensatz zu Kasom nicht den geringsten Erfolg...

Er schloß ebenfalls den Helm und schaltete den Funk ein.

"Das Auge, Kasom! Du darfst nicht das Auge treffen - es ist Harno!"

Kasom nickte grimmig, hob den Strahler und begann wieder zu feuern.

Auf der rechten Seite der Halle öffnete sich ein Spalt, ein Tor entstand, durch das mehr als ein Dutzend Gelber Mutanten quollen, wie gebannt stehenblieben und ihren angeschlagenen Götzen betrachteten. Sie unternahmen nichts zu seiner Hilfe, sondern machten kehrt und verschwanden wieder so schnell, wie sie gekommen waren.

Das Y Xanthomrier gab ihnen keine Befehle mehr.

Immer heftiger wurden die Explosionen im Körper des Giganten. Auch Ras hatte nun das Feuer auf ihn eröffnet, und er zielte in erster Linie auf die mächtigen Säulenbeine. Die Hitze wurde von den Kühlaggregaten der Schutzanzüge kompensiert, trotzdem schalteten die vier Freunde die Paratronschirme ein. Damit schützten sie sich zugleich gegen jeden nur möglichen Angriff.

Gucky benutzte seine Waffe noch nicht. Regungslos stand er ein wenig abseits und beobachtete das Schauspiel. Verzweifelt versuchte er, Verbindung zu Harno aufzunehmen, der als Riesenaugen in dem unförmigen Kopf des Giganten saß und nun langsam zu schrumpfen begann.

Bald hatte das Auge nur noch einen Durchmesser von fünf Metern - und wurde weiterhin kleiner.

"Harno!" rief Gucky laut. "Harno! Was sollen wir tun?"

Harno besaß nur noch zwei Meter Durchmesser.

Dann war es nur noch ein Meter ...

Harnos Gedankenimpulse kamen plötzlich klar und deutlich. Auch Kasom, Alaska und Ras konnten sie empfangen, so als spräche das Energiewesen zu ihnen.

"Gleich bin ich frei,... Die Energiefesseln brechen zusammen, ihr habt es geschafft! Weiter so... ich werde zu euch kommen..."

Während Kasom und Ras weiterschossen, um den Halbroboter zu zerstören und seine mentale Macht ein für allemal zu brechen, beobachtete Gucky fasziniert, was mit Harno geschah, der inzwischen kleiner als ein Apfel geworden war. Auf die große Entfernung hin war er nur deshalb noch zu erkennen, weil er intensiv leuchtete. Er sah aus wie ein Stern.

Harno löste sich endgültig aus dem Gefängnis im Kopf des Götzen und schwebte quer durch die Halle, wobei seine Leuchtkraft merklich nachließ und schließlich ganz erlosch.

Er wurde mattschimmernd schwarz, so wie man es von ihm gewohnt war. Er war noch so groß wie eine Kastanie.

Gucky hielt der winzigen Kugel die flache Hand entgegen. Ohne zu zögern, landete Harno darauf und blieb liegen. Er teilte mit:

"Es wäre angebracht, wenn du mich in eine deiner Taschen stecken würdest, denn nicht mehr lange, und hier ist die Hölle los."

"Du glaubst in meiner Tasche sicher zu sein?" fragte Gucky verwundert.

"Darum geht es nicht allein. Wenn wir durch die Ereignisse getrennt werden, könnte es schwierig sein, erneut Kontakt aufzunehmen. Außerdem sollten wir nicht mehr viel Zeit verlieren, diesen Planeten und den Schwarm zu verlassen."

Gucky bemerkte, daß sich das Y Xanthomrier bewegte.

"Los, Harno, rein mit dir in die Brusttasche! Übrigens kannst du dir inzwischen Gedanken darüber machen, womit wir den Planeten verlassen sollen. Wir können nicht einfach aus dem Schwarm hinausteleportieren." "

Kasom rief Alaska zu:

"Hilf uns, das Ding beginnt zu wandern! Wir müssen es zerstören! Ras und ich allein schaffen das nicht."

Der Koloß tapste vorwärts. Seine mentalen Fähigkeiten hatten den Eindringlingen gegenüber versagt, also mußte er nun mit Gewalt versuchen, sie unschädlich zu machen.

Alaska eröffnete nun ebenfalls das Feuer auf den Giganten, der unbeholfen auf sie zukam. Er schoß in die bloßgelegten organischen Teile. Kasom hingegen bemühte sich, den mechanischen Teil des Götzen lahmzulegen.

Gucky stellte fest, daß der befehlende Impulsstrom restlos versiegt war. Der Relaisender funktionierte nicht mehr. Das bedeutete aber auch, daß die Gelben Mutanten nicht mehr durch die unbekannten Herren des Schwarms kontrolliert wurden. Wenn im Kristallplaneten eine Revolte ausbrach, waren die Folgen nicht abzusehen.

Wenn man die Tatsache außer acht ließ, daß sie in einer argen Klemme steckten, war ihr Unternehmen bis jetzt ein großer Erfolg. Harno war befreit, und ein wichtiger Teil der Schwarm - Kommandoanlage war lahmgelegt worden. Jetzt kam es nur noch darauf an, sich selbst mit heiler Haut in Sicherheit zu bringen.

Nun griff auch Gucky zur Waffe, denn mit Telekinese war der Riese nicht zu stoppen. Telepathisch meldete sich wieder Harno:

"Es gibt nur drei Raumschiffe auf dem Kristallplaneten. Ihr müßt versuchen, die Oberfläche zu erreichen - ich zeige euch den Weg."

"Später, Harno. Zuerst einmal erledigen wir den Brocken hier, damit die Gelben Mutanten sich besinnen können, wozu sie wirklich da sind. Sie sind wertvolle Bundesgenossen."

"Dein Wunsch ist da der Vater des Gedankens", meinte Harno. "Wenn die Mutanten keine kämpferischen Impulse mehr liefern, könnte es allerdings sein, daß auch bisher von diesen Impulsen abhängige Planeten revoltieren. Wir werden es bald wissen."

Das Y Xanthomrier hatte nun nahezu die Hälfte der Strecke zurückgelegt, die es von den Eindringlingen trennte. Seine Bewegungen waren noch unsicherer geworden, und einmal brach es sogar regelrecht zusammen. Kasom sprang vor und feuerte aus nächster Nähe auf den Giganten. Seine ganze Wut, die er in sich aufgespeichert hatte, entlud sich bei dieser Handlung, mit der er jedoch keinen vollen Erfolg erzielte.

Das Götzenbild stand wieder auf und setzte sich erneut in Bewegung. Kasom wich entsetzt zurück, denn er hatte fest damit gerechnet, daß er es diesmal schaffen würde.

Alaska kam ihm zu Hilfe. Bei der hastigen Bewegung, die er machte, um Kasom weiter zurückzuziehen, löste sich seine metallene Maske und fiel in den unteren Teil des Helmes. Es war in dieser Situation und bei der herrschenden Hitze unmöglich, sie wieder zu befestigen.

"Wir müssen hier weg!" rief Ras, der den Vorfall nicht bemerkt hatte. "Das Biest schaffen wir niemals ...!"

Aber genau in diesem Augenblick ging mit dem "Biest" eine merkwürdige Veränderung vor.

Das Y Xanthomrier war stehengeblieben. Es besaß kein sichtbares Auge mehr, aber irgendwo an oder in seinem teilweise bloßgelegten Körper mußte es Sehorgane geben, ob künstlich oder natürlich. Jedenfalls reagierten sie auf Alaskas flammendes Gesicht, leiteten den Eindruck an organische Gehirnzellen weiter, die nun ebenfalls reagierten.

Der Riese taumelte und stürzte wie ein gefällter Baum zu Boden. Einige der künstlichen Verkleidungsteile zerbrachen und gaben so das Innere frei, das zum größten Prozentsatz aus Elektronik, Positronik und den entsprechenden Zuleitungen bestand. Ein kleiner Atomreaktor verließ seine beschädigte Halterung und rollte zur Seite. Zum Glück erfolgte keine Explosion, die sich in der Halle verheerend ausgewirkt hätte.

Das Y Xanthomrier bewegte sich nicht mehr, und Impulsströme sandte es schon lange nicht mehr aus.

Vielleicht war es bereits tot.

"Hierher, Toronar!" rief Gucky Kasom zu, als dieser sich neugierig wieder weiter vorwagen wollte. "Wir haben das Ding erledigt, nun müssen wir uns selbst noch in Sicherheit bringen. Wenn die Mutanten begreifen, was geschehen ist, kann es brenzlich werden für uns."

"Wieso? Sind wir nicht ihre Befreier?"

"Versuche mal, ihnen das so schnell klarzumachen! Komm schon!"

Kasom sah ein, daß es in der Halle des Y Xanthomrier wirklich nichts mehr für ihn oder die anderen zu tun gab. Der Gigant lag am Boden und rührte sich nicht mehr. Alaska, selbst nicht wenig verblüfft über die Wirkung seines flammenden Cappingsichtes, setzte seine Maske wieder auf, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß er ohne Gefahr den Helm öffnen konnte.

„Das ist wie ein Wunder“, meinte er.

"Du bist selbst ein Wunder!" erklärte ihm Gucky trocken. "Nun mach schon! Harno drängt."

"Wo ist er denn?" fragte Ras.

"In meiner Tasche, und er meint, wir sollen hoch zur Oberfläche. Dort zeigt er uns den Weg zum einzigen Hangar des Planeten, wo drei Schiffe auf uns warten."

"So, die warten auf uns?"

Diesmal wurde es Gucky zu dumm, dauernd überflüssige Fragen zu beantworten. Er griff nach Kasoms Arm.

"So, ich verschwinde jetzt mit Kasom. Wenn ihr mitkommen wollt, dann beeilt euch gefälligst..."

Das genügte. Ras nahm Alaska bei der Hand.

Gucky wiederum sorgte dafür, daß Kasom und Alaska Verbindung hielten, dann nickte er Ras zu.

"Also dann ..."

Sie entmaterialisierten gerade in dem Augenblick, in dem mehrere hundert Gelbe Mutanten in die riesige Halle stürmten.

6.

Die Teleportation brachte sie direkt an die Oberfläche, und erst jetzt meldete sich Harno wieder, der noch immer als

kastaniengroße Kugel in Guckys Brusttasche ruhte. Seine starken Gedankenimpulse konnten auch von Nichttelepathen empfangen und verstanden werden.

"Der Hangar ist dreißig Kilometer von hier entfernt. Genau die Richtung, in die Kasom jetzt sieht. Springt dreißig Kilometer.

Es ist ein Plateau, eine riesige, geschliffene Linse..."

Abermals teleportierten sie. Von einer Verfolgung ließ sich nichts feststellen. Die Mutanten würden jetzt genug mit sich selbst zu tun haben.

Dann standen sie auf einer leicht konkav gewölbten Fläche, die von bizarr geformten Kristallen und gläsernen Türmen umgeben war. Harno teilte mit, daß sich der Hangar genau unter ihnen befand. Die Schleuse ließe sich nur von innen her öffnen.

"Werden die Schiffe bewacht?"

"Nein. Die dafür eingeteilten Besatzungen halten sich in ihren Quartieren auf und wurden noch nicht alarmiert. Nehmt eins der Schiffe, ich sage euch, wie die Kontrollen bedient werden. Es ist einfacher Transitionsantrieb, kein Linearflug also. Springt endlich!"

Sie teleportierten abermals, diesmal nur fünfzig Meter senkrecht nach unten, wie Harno es angeordnet hatte.

Sie standen in dem Hangar.

Es waren kleine Raumschiffe, und sie hatten die Form eines Quadrats. Die Triebwerke befanden sich an den vier Ecken, angebracht an schwenkbaren Flügeln. Der Durchmesser der Schiffe betrug höchstens dreißig Meter.

Das mittlere Schiff stand auf einer Gleitschiene, die schräg nach oben führte und unmittelbar unter der kristallinen Decke endete, durch die das Licht der blauen Sonnen hindurchschimmerte.

Sie trugen die Helme noch immer geschlossen und verständigten sich über Funk.

"Wir nehmen das startbereite mittlere Schiff", ordnete Gucky an. "Ich nehme Kasom mit und teleportiere zuerst hinein. Ras, du kommst mit Alaska nach, sobald ich es dir sage."

Er wartete keine Antwort ab, sondern sprang.

Die Kontrollen in der Kommandozentrale, die wie eine flache Kuppel auf dem Oberteil des Quadrates ruhte, wirkten fremdartig und kompliziert, konnten aber zweifelsohne von humanoiden Greifwerkzeugen bedient werden. Außerdem gab Harno bereits seine Anweisungen, die Gucky simultan an Kasom weiterleitete. Das Schiff konnte von der Zentrale aus in einen automatischen Startvorgang einbezogen werden, der zugleich auch die Ausschleusung aus dem Hangar vornahm.

"Kommst du klar?" erkundigte sich Gucky, als Harno fertig war.

Kasom nickte.

"Ja, natürlich. Es ist halb so kompliziert, wie es auf den ersten Blick aussieht. Die Berechnung der Transitionen wird nicht so exakt sein, wie wir es bei Linearflug gewohnt sind, aber das läßt sich später korrigieren. Also gut - von mir aus kann es losgehen."

Gucky rief Ras über Funk, und Wenige Sekunden später tauchte der Teleporter mit Alaska in der Kommandozentrale des Schiffes auf. Durch die schmalen Sichtluken ringsum war der Hangar gut zu überblicken. Noch zeigten sich keine Verfolger.

Die Sessel waren klein und schmal und boten nur Gucky Platz. Die anderen versuchten, es sich auf dem Boden einigermaßen bequem zu machen.

"Das müssen ja Zwerge sein, die mit dem Schiff sonst fliegen", bemängelte Kasom den fehlenden Komfort. "Möchte wissen, wie sie aussehen."

"Wahrscheinlich auch Gefangene des Schwarms, die durch parapsychische Beeinflussung zum Dienst gezwungen werden."

Ras deutete auf die Kontrollen. "Was ist nun, Kasom? Geht das auch im Stehen?"

"Mir bleibt kaum etwas anderes übrig", erklärte der Ertruser und versuchte, sich an Harnos Anweisungen exakt zu erinnern. "Ich leite jetzt den Startvorgang ein. Das Schiff beschleunigt dann automatisch auf Transitions geschwindigkeit. Bis dahin muß ich den ersten Sprung programmiert haben."

Während Kasom beschäftigt war, teilte Harno mit:

"Am Ende des Schwarms beginnt zu dieser Zeit ein Vorgang, der sich in unregelmäßigen Zeitabständen immer wiederholt: Ein nutzlos gewordener und ausgebeuteter Planet wird ausgestoßen, weil er eine überflüssige Belastung bei der Mitnahme bedeuten würde. Zu diesem Zweck wird er abgebremst und der Schmiegschirm geöffnet. Der Planet bleibt zurück. Das ist unsere einzige Chance, den Schwarm zu verlassen."

"Auf ähnliche Weise kamen wir ja auch hinein", sagte Gucky. "Woher weißt du das übrigens?"

"Ich war lange genug das Wissende Auge des Y Xanthomrier", erklärte das Energiewesen. "Praktisch habe ich derartige Vorgänge selbst gesteuert, vom Kristallplaneten aus."

"Und jetzt, da der Supergötze zerstört ist?"

"Er leitet die von den Gelben Eroberern ausgeschickten Befehle lediglich an eine automatische Exekutionszentrale weiter."

Und der Befehl, den erwähnten Planeten auszustoßen, wurde vor eurer Ankunft bereits gegeben. Der ganze Vorgang wurde demnach bereits vor der Vernichtung des Y Xanthomrier eingeleitet und kann nicht mehr rückgängig gemacht werden."

Kasom sagte:

"Achtung, es ist soweit! Ich drücke nun diesen Knopf ein - und dann passiert s. Hoffentlich!"

Er stand zwischen zwei Sesseln, an denen er sich notfalls festhalten konnte. Ras und Alaska saßen auf dem Boden. Lediglich Gucky saß bequem in einem der kleinen Kontursessel.

Kasom drückte den Knopf ein.

Im Innern des Schiffes begann der Antrieb zu arbeiten, noch ehe es sich in Bewegung setzte und langsam die schräge Schiene hinaufglitt. Oben in der halbtransparenten Decke öffnete sich die Innenschleuse und schloß sich wieder, als das Schiff vor der Außenschleuse haltmachte. Die künstliche Atmosphäre wurde abgesaugt, bis die Schleusenkammer luftleer war.

Dann öffnete sich die riesige Außenluke, während sich das Schiff gleichzeitig aus den Schienenklammern löste und schwerelos wurde. Der Antrieb begann mit vollen Touren zu arbeiten, und dann schoß das quadratische Gebilde mit hoher Beschleunigung hinaus in den Raum.

Es gab keine Blenden, und Kasom mußte erschrocken die Augen schließen, als ihn der Glanz des Kristallplaneten überraschte. Aber dann lag er auch schon hinter dem Schiff und blieb schnell zurück.

Vor ihnen lag der Weltraum innerhalb des Schwarms ...

*

Das Ende des Schwarms war knapp siebentaused Lichtjahre von dem Kristallplaneten entfernt. Kasom legte die Entfernung in zwei Transitionen zurück, ehe er mit Harnos Hilfe versuchte, die exakte Position des Schiffes zu errechnen.

Der Raum war ziemlich sternenleer, was die Orientierung eher erschwerte. Die Ortsergeräte, die Alaska nun nach Harnos Anweisungen in Betrieb nahm, enthüllten lediglich einige unbedeutende Asteroiden, die langsam dahintrieben und sich so zwangsläufig dem Ende des Schwarms näherten, der seine

ursprüngliche halbe Lichtgeschwindigkeit beibehalten hatte. Also sollten auch die Asteroiden ausgestoßen werden.

"Sie sind zu klein als Versteck", warnte Harno. "Wir müssen den Planeten finden. Nur er kann uns Schutz bieten, wenn die Jagdflotte auftaucht - und sie wird nicht lange auf sich warten lassen."

Alaska suchte weiter, während Kasom kleinere Transitionen quer zur Schwarmrichtung vornahm. Niemand kannte die Reichweite der Orte, auch Harno nicht. Aber er kannte die ungefähr Position des überflüssig gewordenen Planeten.

Endlich schien Alaska Erfolg zu haben.

"Ein größeres Objekt drei Lichtjahre voraus. Es steht praktisch still, relativ zum Schwarm. Das müßte er sein!"

"Er ist es!" bestätigte Harno. "Kasom, die Transition!"

Kurz bevor sie in die Transition gingen, ortete Alaska fünfzig kleinere Raumschiffe, die, aus der Schwarmmitte kommend, in getrennte Staffeln vorstießen. Mit Sicherheit besaßen sie Spürgeräte, mit denen sie die Schockwellen einer Transition registrieren konnten. Aber es war fraglich, ob sie auch Richtung und Ausmaß einer solchen Transition feststellen konnte.

Immerhin: die Jäger hatten die Verfolgung aufgenommen.

Die Vorkommnisse auf dem Kristallplaneten waren demnach inzwischen bekanntgeworden und hatten den Alarm ausgelöst. Man würde natürlich vermuten, daß man den Schwarm bei dem angelaufenen Ausstoßmanöver verlassen wollte und paßte auf.

Gut nur war, daß der Vorgang nicht mehr aufzuhalten war, und noch besser war es, daß auch noch eine unbestimmte Anzahl kleinerer Planeten und Asteroiden mit ausgestoßen wurde.

Das erschwerte die Suche der Jäger erheblich und vergrößerte zugleich die Chancen der Flüchtlinge.

Als das Schiff abermals aus der Transition kam, war der Ödplanet noch zwei Lichtstunden entfernt. Mit bloßem Auge war er nicht zu sehen, da keine Sonne in der Nähe stand, deren Licht er reflektieren konnte. Aber auf Alaskas Ortern konnte er deutlich erkannt werden.

"Keine Jäger im Umkreis von drei Lichtjahren", sagte Alaska befriedigt. "Aber sie werden bald hier sein."

Harno riet:

"Mit Lichtgeschwindigkeit weiterfliegen, dann fällt den Verfolgern die Ortung schwerer. Landet auf dem Ödplaneten. Er wurde ausgebeutet und zum größten Teil ausgehöhlt. Er bietet Verstecke genug."

"Bewohner?" fragte Kasom.

"Sie wurden rechtzeitig evakuiert und auf andere Planeten angesiedelt, um dort als Arbeitskräfte zu dienen."

"Diese Tyrannen!" schimpfte Gucky empört. "Spielen mit Sonnen, Planeten und Lebewesen? Wer sind sie eigentlich, diese Gelben Eroberer? Sind sie die Herren des Universums?"

"Sie halten sich dafür", teilte Harno mit.

Er hatte Guckys Tasche verlassen und schwebte frei im Raum. Seine Farbe war tiefschwarz, so als verschluckte er jeden Lichtstrahl.

"Was weißt du noch von ihnen?" wollte Gucky wissen. "Ich muß Perry Rhodan und den anderen berichten, wenn wir zurückkommen."

"Nicht viel", gab Harno zu. "Aber immerhin habt ihr ein weiteres Rätsel gelöst, das euch Jahrhunderte lang genug Kopfzerbrechen bereitet hat. Waren es nicht Forschungsschiffe der Solaren Explorerflotte, die immer wieder zwischen den Galaxien im Leerraum ausgebrannte Sonnen und total verödete Planeten fanden? Habt ihr euch nicht vergeblich gefragt, warum diese Sonnen nicht normal starben, sondern den Eindruck

machten, als wären sie künstlich ihrer Energien beraubt worden? Und die Planeten! Haben nicht einige eurer Wissenschaftler die Theorie aufgestellt, eine unbekannte Superzivilisation müsse alle diese Planeten ausgebeutet und entvölkert haben? Gab es nicht genug Experten, die diese Wissenschaftler auslachten, weil sie sich eine derartige Superzivilisation nicht vorstellen konnten?" Harno wartete einen Augenblick, dann fügte er hinzu:

"Es gibt sie! Wir sind gerade dabei, den verzweifelten Versuch zu unternehmen, ihr zu entfliehen."

Kasom schaltete ein von Harno bezeichnetes Gerät an, das auf der Basis von Infrarot arbeitete. Dadurch wurde es möglich, den Ödplaneten auf dem Bildschirm sichtbar zu machen. "

Der Anblick war wenig erfreulich:

Eine Welt mit kahler, vegetationsloser Oberfläche und mit künstlichen Kratern übersät. Die ehemaligen Gebirge waren abgetragen und das Innere des Planeten ausgehöhlt worden.

Was übrigblieb, war lediglich nacktes Gestein und Staub.

"So also würde die Erde ebenfalls aussehen, wenn sie vom Schwarm verwertet würde", stellte Ras erschüttert fest. "Das muß unter allen Umständen verhindert werden! Was würde der Menschheit bevorstehen ...?"

"Es wird nicht geschehen!" sagte Kasom und korrigierte den Kurs. "Mal sehen, wo wir am besten landen. Wir haben noch eine gute Stunde, dann müssen wir bremsen. Hoffentlich weiß Harno auch, wie gebremst wird..."

"Harno, weiß auch das", teilte Harno mit.

Die verfolgenden Jäger ließen auf sich warten, und das war gut so. Eine Transition über eine Lichtstunde hinweg würde nicht nur schwierig, sondern auch sinnlos sein. Sie mußten landen, ehe die Jäger da waren.

Langsam nur verging die Zeit, und bald begann Kasom, die Geschwindigkeit zu verringern. Der Planet lag jetzt genau vor ihnen und wurde fast zusehends größer. Niemand hätte behaupten können, daß er auch schöner und anziehender wurde.

Immerhin konnte Kasom nun die Krater besser erkennen und stellte fest, daß sie nichts anderes als riesige Bohrlöcher waren, die senkrecht ins Planeteninnere führten.

"Ja, deine Überlegungen sind richtig", mischte sich nun Harno wieder ein. "Lenke das Schiff zu einem der Krater - und dann laß es senkrecht absinken. Aber vorsichtig, damit wir keine Havarie erleiden. Der Ausstoß Vorgang mußte meinen Berechnungen nach in einer Stunde stattfinden."

Ras und Gucky schwiegen, um Kasom bei dem komplizierten Manöver nicht zu stören. Auch Alaska zog es vor, den Mund zu halten. Er sah wie gebannt auf die lebensfeindliche Landschaft, der sie entgegenfielen.

Das Schiff stand nun genau über einem der riesigen Bohrlöcher und begann, langsam nach unten zu sinken. Bald erreichte es den Kraterand - und sank weiter. Es wurde schnell dunkel, aber Kasom verzichtete noch auf die Außenscheinwerfer, sondern operierte mit Infrarot.

Als sie tausend Meter gesunken waren, lotete Kasom mit Orterstrahlen.

Der Grund des Kraters lag achtzig Kilometer unter ihnen!

"So tief müssen wir nicht", sagte Harno, der ständig die Gedanken des Ertrusers überwachte. "Bald erreichen wir die ersten Seitenstollen, die wiederum mit den anderen Löchern in Verbindung stehen. In einem dieser Stollen, drei Kilometer unter der Oberfläche, warten wir ab. Ich werde das Schiff verlassen und als Späher fungieren. So können wir niemals geortet werden."

So geschah es.

Die Seitenstollen waren fast hundert, Meter breit und bis zu zwanzig Meter hoch. Das Schiff fand leicht Platz und landete sanft auf dem glatten, abgeschmolzenen Steinboden. Der Antrieb erstarb. Kasom reckte sich und seufzte:

"Jetzt bin ich froh, wenn ich mich setzen darf. Ich spüre schon bald meine Knochen nicht mehr."

"Und Hunger habe ich auch!" fügte Gucky hinzu und begann, in seinen Vorräten herumzukramen, die er im Kampfanzug bei sich trug.

*

Harno verließ die Kommandozentrale und das Schiff, ohne daß eine Schleuse geöffnet werden mußte. Er drang einfach durch die metallene Schiffshülle. Er blieb mit den, Zurückbleibenden telepathisch in Verbindung und gab von Zeit zu Zeit seine Berichte durch.

"Da sind einige Jagdraumer In der Nähe. Sie suchen die Oberfläche des Planeten nach uns ab. Sie wissen natürlich, daß wir uns in dem Höhlenlabyrinth versteckt haben könnten, aber zum Glück scheinen sie nicht auf den Gedanken zu kommen, den Planeten einfach zu vernichten."

Längere Zeit geschah nichts, dann setzte Harno seinen telepathischen Bericht fort:

"Der Ausschleusungsvorgang bahnt sich an. Der hintere Energieschirm beginnt sich zu öffnen. Einige kleinere Asteroiden haben den breiter werdenden Spalt bereits passiert. Für uns wird es noch zehn Minuten dauern, dann verlassen wir den Schwarm."

Es waren zehn bange Minuten, aber ihre schlimmsten Befürchtungen erfüllten sich nicht. Vielleicht kannten die Gelben Eroberer aber auch keine Waffe ähnlich der Arkonbombe, was allerdings bei einer Superzivilisation ziemlich unwahrscheinlich war. Jedenfalls unternahmen sie nichts, wenn man davon absah, daß ihre Jäger den Planeten umschwärmten, sich aber hastig zurückzogen, als dieser sich dem weit geöffneten Schmiegschirm endgültig näherte.

Und dann gab Harno bekannt, daß sie durch waren.

Der Schwarm selbst setzte seinen Flug mit halber Lichtgeschwindigkeit fort, während sich der Energieschirm wieder zu schließen begann.

Harno kehrte augenblicklich zurück.

"Wir haben es geschafft! Ungefährdet können wir nun hoch zur Oberfläche und von dort aus versuchen, Verbindung zu Rhodan zu erhalten. Die GOOD HOPE steht vier Lichtjahre von hier entfernt."

Gucky hielt Harno in der ausgestreckten Hand:

"Woher weißt du das denn schon Wieder?"

"Warum sollte ich es nicht wissen?" lautete die Gegenfrage des Energiewesens.

Gucky schüttelte empört den Kopf.

"Kaum hat man ihn aus der Klemme befreit, da wird er auch schon wieder frech!"

Das nächste Mal lassen wir dich aber warten ...!"

"Auf ein paar Millionen Jahre kommt es mir nicht an", konterte Harno. "Kasom, an die Arbeit! In der GOOD HOPE tritt Rhodan schon ganz nervös von einem Fuß auf den anderen..."

"Und was ist mit Bully?" wollte Gucky wissen.

"Der hält euch alle für tot, der Pessimist."

"Dann wird er aber dumm aus der Wäsche gucken, wenn wir aufkreuzen."

Kasom manövrierte das Schiff vorsichtig wieder hinauf zur Oberfläche und beschleunigte dann mit Höchstwerten, während Alaska die Funkgeräte unter Harnos Anleitung

in Betrieb nahm. Gucky hingegen verzog sich in eine ruhige Ecke und versuchte, telepathischen Kontakt zu Fellmer Lloyd zu erhalten, um seinen Freunden zuvor zu kommen.

Der Ödplanet blieb in ewiger Nacht zurück.

*

Fast eine Woche war in der GOOD HOPE vergangen, und das Warten wurde allmählich zur Qual. Immer noch gab es keine Anzeichen dafür, daß Guckys Unternehmen erfolgreich verlaufen war - daß er und seine Begleiter überhaupt noch lebten.

Am 20. Februar 3442 Terrazeit kam Bully unausgeschlafen und mürrisch in die Kommandozentrale, wo er bereits von Rhodan erwartet wurde. Etwas abseits saß Fellmer Lloyd in einem Sessel, aber das war keine Besonderheit. Der Telepath war ständig auf Dauerempfang und wartete auf ein Lebenszeichen Guckys.

"Hier werden wir sitzen, bis wir schwarz werden!" stellte Bully fest.

"Glaubst du vielleicht an ein Wunder, Perry?"

Rhodan nickte ungerührt.

"Allerdings! Es ist schon eingetreten."

Bully schaute ihn verständnislos an.

"Eingetreten ...? Was ist eingetreten?"

"Na, das Wunder, von dem du sprichst. Sie haben sich gemeldet."

"Gucky?"

In dem einen Wort lag soviel Erleichterung und Freude, wie man sie dem nur noch wenig korpulenten Bully kaum zugetraut hätte. Aber schließlich wußte ja jeder, wie eng er mit dem Mausbiber befreundet war.

"Die anderen auch", bestätigte Rhodan. "Sie müssen bald hier eintreffen."

In diesem Augenblick meldete die Ortung ein fremdes Schiff.

"Das ist es!" sagte Fellmer Lloyd, der Verbindung zu Gucky hielt. "Aber es stimmt etwas nicht mit dem Schiff", fügte er schnell hinzu. "Es beginnt, sich selbst zu zerstören. Sie werden es per Teleportation verlassen."

Sie sahen es auf dem Panoramaschirm der GOOD HOPE.

Die Außenhülle des quadratischen Gebildes begann plötzlich zu glühen, so als sei es mit zu hoher Geschwindigkeit in die Atmosphäre eines Planeten vorgestoßen. Tropfendes und glutflüssiges Metall blieb in einem flammenden Strom zurück.

Dann wurde das Schiff von einer atomaren Explosion zerrissen.

Schon wollte Bully einen entsetzten Ruf ausstoßen, als ihm jemand unsanft auf die Füße trat. Gleichzeitig materialisierten Ras und Alaska inmitten der Kommandozentrale.

Kasom sprang schnell von Bullys Füßen.

"Verzeihung, Sir, aber ich konnte nicht..."

Gucky hatte ihn längst losgelassen.

Kasom berichtete kurz, daß sie das quadratische Schiff im letzten Augenblick verlassen mußten, weil eine automatische Selbstzerstörungsanlage durch einen geheimen Mechanismus ausgelöst worden war, als sie sich der GOOD HOPE näherten.

Endlich gelang es auch Rhodan, die Rückkehrer an Bord des Flaggschiffs willkommen zu heißen. Er bat Gucky um einen kurzen Bericht. Der Mausbiber ließ sich tatsächlich dazu überreden, aber wohl hauptsächlich aus dem einfachen Grund, damit ihm kein anderer zuvorkam. Dann nahm er Harno aus der

Tasche und setzte ihn mitten in die Luft, wo das Energiewesen auch prompt schweben blieb.

"Und das ist Harno", stellte er mit dramatischer Gebärde vor. "Er kann uns noch eine Menge über die Gelben Eroberer erzählen."

"Über wen?" fragte Rhodan überrascht.

"So haben wir sie genannt - die Gelben Eroberer. Ich wette, sie sind gelb wie Zitronen." Gucky sah nachdenklich gegen die Decke. "Oder zumindest sind ihre Klamotten gelb, ockergelb! Scheint ihre Schutzfarbe zu sein."

Per Interkom wurde die Besatzung der GOOD HOPE über das Ergebnis der erfolgreichen Expedition unterrichtet. Gucky war wieder einmal der Held des Tages, aber bescheiden wehrte er alle Glückwünsche ab, die man ihm entgegenbrachte.

"Aber, aber, Freunde, was wäre ich ohne Kasom gewesen, ohne meinen Freund Ras, und vor allen Dingen ohne Alaska? Nichts, rein gar nichts! Und erst einmal Harno! Er hat uns zur Flucht verholfen. Nur ihm haben wir es zu verdanken, daß wir noch leben."

Kasom schaute ihn verblüfft an.

"Fühlst du dich auch wohl?" erkundigte er sich vorsichtig. "Du wirst uns doch zum guten Schluß nicht krank werden ...?"

Gucky grinste und fuhr fort:

"Natürlich, wenn man es richtig bedenkt, könnte man es auch so formulieren: Was wäre aus Harno, Kasom, Alaska und Ras wohl geworden, wenn ich nicht gewesen wäre...?"

Bully lachte schallend.

"Gott sei Dank! Er ist gesund, kerngesund! Kasom, Sie haben mir einen furchtbaren Schreck eingejagt mit Ihrer Vermutung."

Rhodan ordnete eine längere Ruhepause für das Einsatzkommando an und bat Harno, ihn in seine Kabine zu begleiten. Er nickte Bully zu. "Atlan wird noch unterrichtet. Kommst du mit? Wir wollen uns mit Harno unterhalten."

Die beiden Männer verließen die Kommandozentrale, und Harno folgte ihnen in Kopfnähe, eine kleine, tiefschwarze Kugel, auf deren schimmernder Oberfläche sich das ganze Universum spiegeln konnte.

Kasom nahm Guckys Hand.

"Bring mich ins Bett", sagte er müde. "Ich gehe keinen Schritt mehr..."

An diesem Tag, am 20. Februar, war die Menschheit und mit ihr alle Völker der Milchstraße ein großes Stück weitergekommen.

Der Schwarm bedrohte sie, und es schien kein Mittel zu geben, die Gelben Eroberer aufzuhalten oder an ihrem Vorhaben zu hindern.

Aber seit dem heutigen Tag wußte man, daß die Herren des Schwarms verwundbar waren.

Das war ein Ansatzpunkt, der Grund zu neuer Hoffnung gab.

Sogar zu der verwegenen Hoffnung, daß man mit den Gelben Eroberern verhandeln konnte...

ENDE

Gucky und die Mitglieder seiner Expedition haben zusammen mit Harno den Schwarm unbeschadet verlassen und Perry Rhodans Schiff erreichen können, das bald wieder zu einer neuen Mission starten wird.

Bevor wir jedoch seinen weiteren Weg verfolgen, blenden wir um zur Erde. Dort beginnt sich ein unheimliches Geschehen zu vollziehen...

DAS GROSSE STERBEN